



HAL
open science

Addendum Documents mentionnés dans la Thèse de Doctorat “ Le rôle des aumôniers militaires allemands pendant la Grande Guerre ”

Werner Schoenfeld

► **To cite this version:**

Werner Schoenfeld. Addendum Documents mentionnés dans la Thèse de Doctorat “ Le rôle des aumôniers militaires allemands pendant la Grande Guerre ”. 2023. hal-04605771

HAL Id: hal-04605771

<https://hal.science/hal-04605771v1>

Submitted on 8 Jun 2024

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Addendum

Documents mentionnés dans la Thèse de Doctorat

Mention Sciences Humaines et Sociales
Spécialité Histoire des civilisations et Histoire contemporaine

présentée à l'École Doctorale en Sciences Humaines et Sociales (ED 586)

de l'Université de Picardie Jules Verne

par

Werner SCHOENFELD

pour obtenir le grade de Docteur de l'Université de Picardie Jules Verne

***Le rôle des aumôniers militaires allemands
pendant la Grande Guerre***

Soutenue le 06 décembre 2023, après avis des rapporteurs, devant le jury d'examen :

M. Ludolf PELIZAEUS, Professeur, UPJV, président

Mme Catherine MAURER, Professeure, Université de Strasbourg, rapporteur

M. Frédéric GUGELOT, Professeur, Université de Reims, rapporteur

M. Xavier BONIFACE, Professeur, UPJV, directeur de thèse

Table de matières

A.1 Spenden an Militärseelsorge (Donations à l'aumônerie militaire)	2
A.2 Krankenpflege (Soins infirmiers).....	5
A.3 Lazarett.....	7
A.4 Rapport de l'aumônier de la division Wolffhardt au sujet de son activité pendant la phase de guerre 1914-1918	10
A.5 Rapport de l'aumônier de garnison Krüger, Bucarest.....	58
A.6 Procès-verbal de la conférence des aumôniers protestants à St Quentin le 05.08.1915	65
A.7 Kardinal Hartmann kommt (Le cardinal Hartmann vient).....	76
A.8 Rapport sur la deuxième réunion des aumôniers catholiques de la VIIe Armée le 10.04.1916	79
A.9 Conférence des Feldrabbiner à Saint-Quentin, 7 rue de Metz, le 5 août 1915	111
A.10 Conférence des Feldrabbiner 23 et 24 octobre 1917 à Bruxelles Hôtel des Boulevards	115
A.11 Dienstanweisung für Feldrabbiner (les instructions de service pour les Feldrabbiner).....	119

A.1 Spenden an Militärseelsorge (Donations à l'aumônerie militaire)



Goldene Medaille Attendorn 1907.

Jos. Keimer
Möbelfabrik und Aussteuergeschäft
Attendorn i. W.

Fernsprecher Nr. 23.

Attendorn i. W., den 30.

Graf von Spee, Hochwürden !

Vor einiger Zeit las ich in einer der hiesigen Zeitungen Ihren Anruf, für die Seelsorge im Felde etwas zu tun. Ich bin nun durch den Krieg selbst in eine missliche Lage geraten, weshalb ich Ihnen auch nur wenig zu dem Zwecke opfern kann. Es wird mir sogar schwer dieses kleine Opfer zu bringen. Ich tue es in dem Gedanken dass mein Bruder, der seit circa 10 Jahren Kölns Bürger & jetzt im Felde steht bei evt. Fall die Gnade einer glückseligen Sterbestunde hat. Er hat seiner Zeit eine protestantische Frau geheiratet, wurden zwar katholisch getraut, doch bin ich dem lieben Gott dankbar, dass er ihm keine Kinder geschenkt hat. So viel ich weiss kam er seinen religiösen Verpflichtungen nach, doch etwas leicht wird es in den gemischten Ehen fast immer genommen. Vor 18 Jahren habe ich meiner sterbenden Mutter versprochen, die schützende Hand über den Jüngsten zu halten. Bis zu meiner Verheiratung habe ich ihn wie mein Augapfel gehütet. Doch da kamen andere Verpflichtungen, andere Sorgen. Meinen damaligen Bitten, die gemischte Ehe nicht einzugehen, schenkte er kein Gehör. Im Grossen & Ganzen ist er ein lieber guter & pflichttreuer Mann, doch was ein Weib nicht vermag, darüber wollen wir besser schweigen. Wenn es mir eben möglich, schicke ich Ihnen in einem Monat nochmals 5 M per Anweisung, dann wissen Sie Hochwürden ja den Zweck. Mit einem

Gelobt sei Jesus Christus

begrüsst Sie

Frau Jos. Keimer,

Louise geb. Ohler.

KÖLNISCHE VOLKSZEITUNG UND HANDELSBLATT

FÜHRENDES POLITISCHES ORGAN

FERNSPR. A 6920-6928
REICHSBANK-GIRO-KONTO



HANDELSBLATT ERSTEN RANGES

DRAHT-ADR.: VOLKSZEITUNG,
GESCHÄFTSSTELLE. CÖLN

ZWEIG-GESCHÄFTSSTELLE: BERLIN W, LEIPZIGERSTRASSE 123 A

VERLEGER: J. P. BACHEM IN KÖLN

GRÜNDUNG DER FIRMA 1818

• • •

GRÜNDUNG DER ZEITUNG 1860

Antwort auf Ihr gefl. Schreiben vom
Bezugnehmend auf unser Ergebenes vom

26/10 Quittiert

KÖLN A. RH., DEN 24. Oktober 1914
MARZELLENSTR. 97

Msgr. Friedr. Graf Spee, Pfarrer an St. Lyskirchen,

Köln.

Wir können Ihnen heute die freudige Mitteilung machen, dass nach unserer Zahlung vom 12. d. M. noch weitere M 501,05 zugunsten der Feldgeistlichen auf Grund des Aufrufes in der Kölnischen Volkszeitung bei uns eingegangen sind. Wir überreichen Ihnen auch diesen Betrag anbei mit der Bitte um Vollzug der beiliegenden Quittung.

In vorzüglicher Hochachtung!

GESCHÄFTSSTELLE DER
KÖLNISCHEN VOLKSZEITUNG
UND HANDELSBLATT

J. P. Bachem

A.2 Krankenpflege (Soins infirmiers)
Source: Archiv des Erzbistums Köln

Grosses Hauptquartier, den 16.4.1916

Chef des Militärwesens
No. 7635.16

Unter den freiwilligen Krankenpflegern befinden sich Geistliche.

Wegen ihrer Eigenschaft als Seelsorger haben das Kriegsministerium, der evangelische und der katholische Feldprobst der Armee und ich es nicht für zweckmässig erachtet, durch äussere Abzeichen an der Feldtracht den bürgerlichen Stand kenntlich zu machen. Bei späterer nochmaliger Prüfung nahmen das Kriegsministerium und ich folgenden Standpunkt an :

Es ist nichts dagegen einzuwenden, dass Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, die zugleich Geistliche sind, gelegentlich auch geistlichen Zuspruch spenden. Sie als solche besonders kenntlich zu machen, ist nicht erforderlich. Dieses könnte leicht dazu führen, dass sie ihrem eigentlichen Pflegedienst mehr als erwünscht entzogen werden.

Im übrigen kommen zur Befriedigung der seelsorgerischen Bedürfnisse in erster Linie die Heeresgeistliche in Betracht, die ebenfalls in den Lazaretten tätig sind.

Geistliche, die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege sind, dürften erst beim Fehlen eines amtierenden Heeresgeistlichen hierzu berufen sein.

Darnach ist es verboten, dass freiwillige Krankenpfleger, die Geistliche sind, besondere Abzeichen tragen.

Der Herr Kaiserliche Kommissär für die freiwillige Krankenpflege hat Kenntnis erhalten.

gez. v. Schjerning

An sämtliche Herren Armee- und Etappenärzte.

C.R. 2517 v. 33

A.3 Lazarett

Source : Archiv des Erzbistums Köln

KRIEGSMIN

BERLIN

Berlin W. 66 den 2. Nov. 1914.
Leibniz Str. 5.

1914.

Nr. 2093/14.04.

Eurer Hohehrwürden Thronseingabe vom 4. Oktober 1914 ist auf Allerhöchsten Befehl hierher zur Prüfung abgegeben worden. Nach erfolgter Prüfung wird Ihnen Nachstehendes ergebenst mitgeteilt.

Mit Eurer Hohehrwürden ist das Kriegsministerium darin einig, daß namentlich in Kriegszeiten der geistlichen Versorgung der Truppen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Es sind deshalb bereits etwa 80 katholische Geistliche, die sich in dankenswerter Weise freiwillig zur Verfügung gestellt haben, über den planmäßigen Bedarf hinaus zum Feldheere ausgesendet worden. Ferner ist jetzt eine abermalige Vermehrung der Seelsorgekräfte bei dem Feldheer in Aussicht genommen. Hierzu wurde jedoch erforderlich, zunächst die militärischen Dienststellen im Felde zu hören, da diese in erster Reihe in der Lage sind, ein sachgemäßes Urteil über den Bedarf abzugeben. Von den Auskünften wird es abhängen, in welchem Umfang noch weitere freiwillige Geistliche den Truppen zuzuteilen sein werden. Bei der Vermehrung der Geistlichen ist namentlich auch an die seelsorgerliche Bedienung der Verbandplätze und Feldlazarette gedacht.

Was die Etappenlazarette anlangt, so sind die Etappen-Inspekteure ersucht worden, von ihrer Befugnis, für

An

jede

Monsignore Friedrich Graf Spee,

Stadtpfarrer in Cöln,

Hohehrwürden

C ö l n .

jede mobile Etappen-Kommandantur einen Lazarettpfarrer
anzufordern, den weitesten Gebrauch zu machen und einen
darüber hinaus noch erforderlichen Bedarf anzumelden.
Ferner können die im Krankenpflegedienst befindlichen
Geistlichen durch Ausübung seelsorgelicher Verrichtungen
neben ihrem eigentlichen Dienst zur Verstärkung der Seel-
sorge beitragen.

Eure Hohehrwürden wollen hieraus entnehmen, daß
das Kriegsministerium auf eine ausgiebige geistliche
Versorgung der Truppen bedacht ist.

Im Auftrage.

H. v. Hauemann.

A.4 Rapport de l'aumônier de la division Wolffhardt au sujet de son activité pendant la phase de guerre 1914-1918
(Bericht des Divisions-Geistlichen über seine Tätigkeit während des Feldzuges 1914-1918)

Source : Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
(LAELKB)

(Archives ecclésiastiques de l'Église évangélique luthérienne de Bavière)

4. bay. Inf. Div.
Div. Geistl. Wolffhardt.

W ü r z b u r g , 18. Dezember 1918.

An
das Protest. Konsistorium
in
Bayreuth.

Protestantisches Konsistorium!

Betreff: Bericht des Div. Geistl.
Wolffhardt über seine Tätigkeit
während des Feldzuges 1914 - 1918.

Mit 10 Beilagen: Nr. 1-8, 10, 11.
(Nr. 9 folgt später)

Der nachfolgende, nach § 2 meiner Dienstesanweisung und gemäss O.K.E. v. 27. 10. 1914 Nr. 4067 erstattete Bericht über meine Tätigkeit während des Feldzuges 1914 - 1918 deckt sich mit einem Bericht über die prot. Seelsorge im Bereiche der 4. bay. Inf. Div. während des ganzen Kriegs, da ich vom ersten bis zum letzten Tag des Feldzuges etatmässiger Divisionsgeistliche dieser Division gewesen bin.

A. Übersicht über die Kriegsgeschichte der 4. bay. Inf. Div.

1. Kommandeur der Div. war beim Ausmarsch und bis zum 4. Nov. 1914 (mit Unterbrechung vom 26. Aug. bis Ende Sept. 14 infolge Verwundung) Generalleutnant Graf von Montgelas, vom

4. Nov. 1914 bis Anfang Oktober 1916 Generalleutnant Ritter von Schrott, von Anfang Oktober 1916 bis 6. November 1916 Generalmajor Prinz Franz von Bayern. Vom 6. November 1916 an führte die Division Generalmajor Kollmann.

2. Kriegsgliederung der Div. Während des ganzen Feldzugs gehörte zur 4. b. I. D. das 5. (Bamberger) I.R. u. 9. (Würzburger) I.R., welche beiden Regimentern sich meist aus Ober- u. Unterfranken, aber auch aus der Pfalz u. Mittelfranken rekrutierten. Vom Tage des Ausmarsches bis Sept. 1918 gehörte zur Div. auch das meist aus pfälzischen Truppen bestehende 5. R.I.R., das um die letztgenannte Zeit aufgelöst und auf 5. u. 9. I.R. verteilt wurde, ferner vom Tage des Ausmarsches bis Ende Febr. 1916 das 8. R.I.R., das um diese Zeit einer andern Division zugeteilt wurde, weil fortan jede Division im allgemeinen nicht mehr 4, sondern nur noch 3 Infanterie-Regimenter umfasste. Vom Sept. 1918 bis Kriegsende gehörte neben dem 5. u. 9. I.R. das 4. I.R. zu unserer Division, einige Wochen lang während dieser Zeit auch das 4. R.I.R. Während der ersten Wochen des Feldzugs hatte auch das 2. Jäg.Baon., während des Sommers 1915 das neugebildete 25. I.R. kurze Zeit zur Division gehört.

An Artillerie hatte die Div. von Kriegsbeginn bis Herbst 1915 die beiden Würzburger F.A.R. 2 u. 11, von da ab nur F.A.R. 11, welches Regiment bis Juli 1917 bei der Division verblieb. Von diesem Zeitpunkt an gehörte an seiner Stelle wieder das F.A.R. 2 zur Division. An schwerer Artillerie waren der Division während des Feldzugs die verschiedensten Formationen - teils kürzere teils längere Zeit - zugeteilt, zuletzt ständig II/Fussa 4.

Die der Division unterstehenden Pionier-Kompagnien wurden im Laufe des Kriegs unnummeriert. Sie hiessen während der letzten Jahre Pio.Komp. 5 und 9.

An Kavallerie hatte die Div. zuerst das 5. Chev. Regt., während der letzten Jahre aber nur die 5. Eskadron des 3. Chev.Regts.

Die der Div. unterstehende San.Komp. führte während der ersten Jahre des Feldzugs die Nummer 2, während der letzten Jahre die Nummer 5.

Die Feldlazarette waren beim Ausmarsch nicht den Divisionen, sondern den Armee-Korps unterstellt. Es gab deren zu Beginn des Feldzugs innerhalb des II. B. A.K., zu dem die 4. b. I.D. gehörte, 12. Im weiteren Verlauf des Kriegs wurde die Zahl der Feldlazarette bei den einzelnen Korps herabgesetzt, auch wurden die Lazarette anders nummeriert. Während der letzten Kriegsjahre war der 4. b. I.D. das b. F.L. 11 u. 12 unterstellt.

Ausserdem gehörte zur Division jeweils eine Reihe kleinerer Formationen, deren Zahl sehr verschieden gewesen ist. In Grosskampfzeiten stieg dieselbe bis zu 80 oder 90.

3. Zuteilung der Division zu grossen Verbänden.

Während der ersten Kriegsjahre (. bis Sommer 1917) unterstand die Division zusammen mit der 3. b. I.D. meist dem II. B. A.K. (Kommandierender General bis 4.11.14 Exc. v. Martini, vom 5.11.ab Exc. v. Stetten) u. damit meist der B. Armee (damals: Kronprinz Rupprecht v. Bayern), im Jahre 1917 der 4. Armee (General Sixt von Arnim; Heeresgruppe: Kronprinz Rupprecht). Vom

erst bis Ende März 1918
(Heeresgruppe: Hermann von Württemberg), dann
wieder bei Armee 4 und zeitweise bei Armee 6; später
(im August 1918) bei der 17. Armee (Otto v. Below),
im Oktober 1918 bei der 3. Armee (v. Einem) und end-
lich im November 1918 unter dem Kommando des Generals
Krafft v. Dellmensingen.

4. Kriegsoperationen der 6. I.D. Die Div. stand
während des ganzen Feldzugs an der Westfront, mit Aus-
nahme der allerletzten Wochen, wo sie in Tirol und Ober-
bayern verwendet wurde.

6.6. bis 19.6. 14 Grenzschutzgefechte in Lothringen.

19.6.14 Gefecht bei Liedersingen.

20. bis 22. 6.14 Schlacht in Lothringen.

22.6. bis 14.9.14 Schlacht vor Nancy u. Epinal.

23.9. bis 6.10.14 Schlacht an der Somme.

7.10. bis 10.10.14 Stellungskämpfe westlich St. Quentin.

13.10. bis 24.10.14 Stellungskämpfe im Artois.

30.10. bis 24.11.14 Schlacht bei Ypern.

25.11. bis 13.12.14 Stellungskämpfe in Flandern.

14.12. bis 24.12.14 Dezemberschlacht in französ.

Flandern.

25.12.14 bis 22.10.15 Stellungskämpfe in Flandern.

23.10.15 bis 23.6.16 Stellungskämpfe in französ.

Flandern.

24.6.16 bis 6.7.16 Erkundigungs- und Demonstrations-
Gefechte der 6. Armee (im Zusam-

menhang mit der Schlacht a.d. Somme).

7.7. bis 24.8.16 Stellungskämpfe in franz. Flandern.

25.3. bis 17.9.16 Schlacht an der Somme;
23.9.16 bis 26.5.17 Stellungskämpfe in französ.
Flandern.

27.5. bis 6.6.17 (1.) Schlacht in Flandern.
7.6.17 Schlacht bei Wytschaete u. bei Messines.
8.6. bis 16.6.17 (2.) Schlacht in Flandern.
17.6. bis 11.7.17 Ruhezeit in Belgien.
12.7. bis 23.9.17 Stellungskämpfe in französ.
Flandern.

24.9. bis 7.10.17 (3.) Schlacht in Flandern.
14.10.17 bis 31.3.18 Stellungskämpfe bei Reme-
nauville, Regniéville u.
Fay-en-Haye.

16.4.18 bis 29.4.18 Schlacht um den Kemmel.
30.4.18 bis 3.5.18 Stellungskrieg in Flandern.
4.5.18 bis 11.6.18 Ruhezeit hinter 4. Armee.
12.6.18 bis 11.7.18 Stellungskämpfe in franz;
. Flandern. .

12.7.18 bis 13.8.18 Ruhezeit hinter 4. Armee.
16.8.18 bis 20.8.18 Kämpfe zwischen Arras -
Albert.

21.8.18 bis 2.9.18 Schlacht bei Monchy-Bapaume.
5.9.18 bis 26.9.18 Ruhezeit hinter 4. Armee.
26.9.18 bis 24.10.18 Abwehrschlacht in der
Champagne u. an der Maas
1918.

6.11.18 bis 14.11.18 Grenzschutz in Tirol.

B. Prot. Truppenteile u. prot. Geistliche der 4.b.I.D.

1. Eine genaue Angabe über die Zahl der zur Div.
gehörigen prot. Offiziere und Mannschaften zu machen

ge wegen der für die Truppen damit verursachten Mühe scheute die Aufnahme einer Statistik zu beantragen. Die Zahl aller Divisions-Zugehörigen schwankte je nach den Umständen vielleicht zwischen 15000 und 2000. Davon war schätzungsweise jeweils ein Drittel protestantischer Konfession. Im R.I.R.5 waren wohl 50 % prot. Konfession.

2. An prot. Geistlichen waren in der Division tätig:

1.) als etatmässiger Divisionsgeistlicher:

Der Unterzeichnete.

2.) als überetatm. Feldgeistlicher der Division:

3.12.14 - 14.2.17 Reinhold Scheid, Pfarrer in Erlenbach(Pfalz).

15.2.17 - 6.5.18 Rudolf Werle, Pfarrer in Grossbockenheim(Pfalz).

13.5.18 - Nov.18 Fuchs, Pfarrer in Münsterappel(Pfalz).

3.) als Lazarett-Geistliche

a.) im b. Feld=Laz. 11 (bei Kriegsbeginn Nr. 7) :

August 14 - 19.10.17 J. Schmidt, Pfarrer in Lahm;

19.10.17. - 13.12.17 Georg Dinkler, Pfarrer in Euttenheim;

15.2.18 - Nov. 18 Willi Rheinheimer, Predigtamtskandidat

b.) im b. Feld=Laz. 12 (bei Kriegsbeginn
Nr.8):

August 14 - 14.1.16 Cuno (pfälzi=
scher Pfarrer);

15.1.16 - Nov. 18 Richard Bossert,
Pfarrverweser in Nieder=
hausen a/A.(Pfalz).

C. Ein chronologischer Bericht über die prot. Seel=
sorge im Bereiche der 4. b. I.D. während des ganzen Beil.1.

Feldzugs ist im beiliegenden Kriegstagebuch der (kath.
u. prot.) Feldegeistlichkeit der 4. b. I.D. erstattet.
Die monatlichen Berichterstattungen in diesem Tage=
buch sind bis zum Juni 1916 von dem Herrn Divisions=
kommandeur und vom unterfertigten Divisionsgeistli=
chen als Berichterstatter, vom Juli 1917 an vom kath.
u. prot. Divisionsgeistlichen unterzeichnet, da von
diesem Zeitpunkt an die Kriegstagebücher der Feld=
geistlichen nicht mehr der Division in Vorlage zu
bringen waren.

D. Systematischer Bericht über die prot. Seelsorge
im Bereich der 4. b. I.D. während des Feldzugs.

I. Religiös - sittliches Leben im Felde.

Eine Reihe von Brochüren u. Abhandlungen sind wäh=
rend des Krieges über das "Religiöse Leben draussen",
"Kriegsfrömmigkeit im Felde" o. ä. Themata erschie=
nen. Doch ist mir noch keine bekannt geworden, die
die letzte Zeit des Krieges mit in Rechnung gezogen
hätte. Im Rahmen dieses Berichtes kann es sich im
Nachfolgenden natürlich nur um eine Schilderung in

grossen Zügen handeln.

M.E. muss man bei einer Beurteilung des religiös-sittlichen Lebens an der Front drei Epochen während des Feldzugs unterscheiden.

Am Anfang des Krieges - darin stimmen alle Schilderungen der Kriegsfrömmigkeit überein - war ein religiöser Aufschwung der deutschen Volksseele zu bemerken wie in den besten Zeiten der deutschen Geschichte. Die Frage nach Gott, das Verlangen nach seiner Hilfe und das Vertrauen auf dieselbe war nahezu allgemein. Man suchte einen Ewigkeitshalt, das deutsche Volk in der Heimat, der deutsche Soldat an der Front, weil man sich einer grossen Not, einem grossen Leiden und Sterben gegenüber sah und man fand diesen Halt im Glauben an Gott, der sich sicher und gewiss zu uns und unserer gerechten Sache bekennen werde. Der Sinn für Ewigkeitswerte und Ewigkeitsgüter und damit der Sinn für das eigentlich Wirkliche - denn alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis und deshalb unwirklich - war dem einfachen Durchschnittsmenschen aufgegangen, dessen Innenleben vorher vielleicht recht dürftig gewesen war, weil er vor allem auf Erwerb und äusseren Erfolg hingezielt hatte, ebenso aber auch dem Gebildeten, der nun den Unwert dessen, was er vorher vielleicht als Höchstes geschätzt, im Lichte der Ewigkeit erkannte; und es ist allgemein bekannt, welcher grossen Anteil gerade unsere gebildete akademische Jugend nicht nur an dem Wiederaufleben des edelsten deutschen Idealismus bis zur opferfreudigen Hingabe des eigenen Lebens sondern auch an dem Wiedererstehen eines festen Glaubens an eine sitt-

grossen Zügen handeln.

M.E. muss man bei einer Beurteilung des religiös-sittlichen Lebens an der Front drei Epochen während des Feldzugs unterscheiden.

Am Anfang des Krieges - darin stimmen alle Schilderungen der Kriegsfrömmigkeit überein - war ein religiöser Aufschwung der deutschen Volksseele zu bemerken wie in den besten Zeiten der deutschen Geschichte. Die Frage nach Gott, das Verlangen nach seiner Hilfe und das Vertrauen auf dieselbe war nahezu allgemein. Man suchte einen Ewigkeitshalt, das deutsche Volk in der Heimat, der deutsche Soldat an der Front, weil man sich einer grossen Not, einem grossen Leiden und Sterben gegenüber sah und man fand diesen Halt im Glauben an Gott, der sich sicher und gewiss zu uns und unserer gerechten Sache bekennen werde. Der Sinn für Ewigkeitswerte und Ewigkeitsgüter und damit der Sinn für das eigentlich Wirkliche - denn alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis und deshalb unwirklich - war dem einfachen Durchschnittsmenschen aufgegangen, dessen Innenleben vorher vielleicht recht dürftig gewesen war, weil er vor allem auf Erwerb und äusseren Erfolg hingezielt hatte, ebenso aber auch dem Gebildeten, der nun den Unwert dessen, was er vorher vielleicht als Höchstes geschätzt, im Lichte der Ewigkeit erkannte; und es ist allgemein bekannt, welcher grossen Anteil gerade unsere gebildete akademische Jugend nicht nur an dem Wiederaufleben des edelsten deutschen Idealismus bis zur opferfreudigen Hingabe des eigenen Lebens sondern auch an dem Wiedererstehen eines festen Glaubens an eine sitt-

liche Weltordnung und einen heiligen Weltenlenker hatte. Das war die schöne, grosse erste Zeit des Krieges, in der auch - hohe und niedere - Offiziere in grosser Anzahl sich um Gottes Wort versammelten, in ihm eine sprudelnde Quelle ewiger Kräfte suchend und findend, in der auf der anderen Seite Spötter auf religiösem Gebiete sich nicht mehr hervorwagten oder, wenn sie es taten, von den eigenen Kameraden sofort, zuweilen recht unsanft körperlich zurecht gewiesen wurden (Einzelnheiten für diese Behauptungen stünden als Beweise zur Verfügung), jene Zeit, in der die Kirchen in der Heimat überfüllt waren und in der man sich auch an der Front zu Gottes Wort herandrängte.

Dann aber kam die Zeit der ersten Enttäuschung, als der erhoffte rasche Sieg ausblieb und ein langwieriger Stellungskrieg sich entwickelte. Da erlosch die Flamme der ersten Begeisterung, da regte sich vieler Orten der Zweifel: "Wo ist nun Euer Gott?", da fielen die Vielen, die Lauen, wieder ab, während auf der andern Seite auch nicht wenige sich verinnerlichten und vertieften. Eine Reihe herrlicher Zeugnisse echter Kriegsfrömmigkeit könnte ich aus meinen persönlichen Erfahrungen aus dieser langen Epoche des Krieges nennen; hier nur einige Beispiele. Ich denke an den jungen Offizier, der mir persönlich erklärte, nie sei er innerlich ruhiger und friedlicher gewesen, als damals während der Sommeschlacht, als es am allerheissesten herging im Granatenkampf, habe er doch nie in seinem Leben so sicher und fest gewusst, dass Gott bei ihm sei, als gerade damals; denke an jenen andern,

228
teft
pre
re
iv
az

der nach gnädiger Bewahrung seinem Kameraden gegenüber
ausserte, jetzt werde er aber, so lange er lebe, nie-
mals mehr das Beten vergessen, denke an jenen Braven
auf dem Verbandplatz, der auf die Mitteilung von dem
Sieg der Unsern mir persönlich erklärte, dann wolle auch
er gerne leiden, denke an jenen Arbeiter im feldgrauen
Rock, der mir auf tröstlichen Zuspruch hin - todkrank -
erklärte: "Ach, Herr Pfarrer, ich fürchte mich nicht vor
dem Tode; ich hab Vertrauen zu Gott" und an viele, vie-
le andere, die durch die Not und das Elend des Krieges
das Beste, was es gibt, gefunden. Aber mit der Mehrzahl
ging es innerlich erschreckend abwärts, religiös und
sittlich. Die über alles Erwarten lange Dauer des Krie-
ges, der schwere, eintönige und doch stets neue Gefah-
ren bringende Dienst, dazu die ungünstige Einwirkung
durch Briefe aus der Heimat, die vielfach hinzutreten-
de Sorge um die Angehörigen in der Heimat - das alles
bewirkte Unmut und Unlust, Erschlaffung und Gleichgül-
tigkeit. Der Sinn für das Ewige erlosch, der Sinn für
das Irdische erstarrte und überwucherte die guten An-
sätze im Innern. Die sittlichen Begriffe verwirrten sich,
insonderheit auf dem Gebiete von "Mein" u. "Dein"; jede
sich bietende Gelegenheit sich vermeintliche Vorteile
zu verschaffen wurde ergriffen; die Disziplin lockerte
sich, unerlaubte Entfernungen kamen an die Tagesord-
nung, Unbotmässigkeiten nahmen überhand, die Kriegsge-
richtsräte bekamen alle Hände voll zu tun. Ausschweifun-
gen auf geschlechtlichen Gebiete waren, soweit ich Ein-
blick habe, an der Front - im Gegensatz zur Etappe, in
der vielfach die greulichsten Missstände herrschten -

wohl nicht so häufig als zur Friedenszeit, schon weil die Gelegenheit dazu fehlte. War sie - etwa durch die Nähe grosser Städte - gegeben, dann ergaben sich auch hier beklagenswerte Zustände und es kann nicht verschwiegen werden, dass das Vorbild einzelner Offiziere gerade auf diesem Gebiet zerstörend gewirkt hat. Im allgemeinen gilt in religiös = sittlicher Hinsicht für diese Zeit der Satz: Je weiter von der Front entfernt, desto grösser die Kriegsunlust und Sittenlosigkeit, desto geringer das Interesse für Kirchlichkeit und Religiosität.

Und dann kam das Ende, das über alles Erwarten ungünstige Ende. Das Ausbleiben der erhofften grossen Erfolge unserer Offensive im gegenwärtigen Kriegsjahr, das Versagen des U=Boot=Krieges, die ungeheure Überlegenheit der Gegner an Menschen und Material (Geschütze, Munition, Flugzeuge, Tanks) bei der nun von ihnen begonnenen Offensive, der Missmut über den nicht enden wollenden Krieg, die Unzufriedenheit über wirkliche oder vermeintliche falsche Behandlung durch Vorgesetzte (- die grossen Verluste hatten es mit sich gebracht, dass zuweilen insonderheit zu Kompagnieführern recht junge, unerfahrene Offiziere gemacht werden mussten -), dies alles bewirkte eine Kampfesunlust, die verderbenbringende Wirkungen haben musste. Kompagnie= oder Bataillonsweise gerieten die Unseren in Gefangenschaft oder es fluteten die schwergelichteten vorgeschobenen Truppenteile kilometerweit zurück, wenn die feindlichen Angriffe nach nervenzerüttendem, stundenlangen Trommelfeuer mit Unterstützung von Massen unheimlicher Tanks vorwärts getragen

wurden. Die Widerstandskraft war gebrochen; und als denn seit Oktoberbeginn 1918 das Friedensbegehren auch der Heimat in politischen Akten zum Ausdruck kam, da hatte der Durchschnittssoldat an der Front nur noch den einen Gedanken: Friede, Friede um jeden Preis! Von Opferwilligkeit aus Rücksicht auf das Wohl des Ganzen war nicht das Geringste mehr vorhanden, das Verantwortlichkeitsgefühl war abgestumpft, religiöse Gedanken, Gefühle u. Strebungen hatten keinen Platz mehr in dem Innenleben der Massen, zum Besuch der angesetzten und vereinbarten Gottesdienste war häufig keine Lust mehr vorhanden (vgl. die letzten Seiten des Kriegstagebuchs), die allerorten und in allen Tönen gepredigte "Freiheit" be rauschte die Leute, die Disziplin war nicht nur gelockert, sondern untergraben, Vorgesetzte wurden nicht selten verhöhnt, das bei der Münchner Revolution aufgekommene Abnehmen der deutschen Kokarde war ein willkommener Anlass zu äusserem Ausdruck der inneren Unzufriedenheit, vielfach auch der Ausdruck des Hasses gegen das Preussentum, die Gedanken der Leute beschäftigten sich fast nur noch mit der Herbeiführung der völligen Gleichheit in der Kost von Offizieren und Mannschaften, mit der Veräusserung und Versilberung von Kriegsbeute, mit der Wahl zum "Kasernenrat" und "Soldatenrat". Die Autorität war beseitigt, die "Freiheit" war gekommen, aber nicht nur die Freiheit von menschlicher Knechtung, sondern auch die Freiheit von Sitte und Anstand, von allen Idealen, die Freiheit auch von dem Abhängigkeits- und Verantwortlichkeitsgefühl Gott gegenüber.

Noch herrscht dieser Freiheits=Rausch. Wie über unsern französischen Erbfeind (- zum ersten Mal seit Ausbruch des Krieges gebrauche ich dieses Wort, dessen Berechtigung uns in dieser Zeit wieder klar wird -) das Gericht einer Sieges=Psychose gekommen ist, die verderbliche Wirkungen noch zeitigen muss, so über unser Volk eine Revolutions=Psychose, von der es erst dann wieder befreit sein wird, wenn die Erkenntnis dämmert, dass es schrankenlose Freiheit nicht gibt und dass den rechten Ausgleich zwischen äusserer Freiheit und äusserer Autorität nur die wahre, innere Freiheit findet, die zugleich ein Gebundensein an die höchste innere Autorität ist.

II. Geistliche Einwirkung auf das religiös = sittliche Leben im Felde.

Bei Kriegsbeginn schätzte man die bevorstehende Tätigkeit der Feldgeistlichen in Kreisen hoher bayerischer Offiziere vielfach äusserst gering ein. So hat beispielsweise der Kommandeur meiner Division Exc. Graf Montgelas Anfangs August 1914 zu uns, dem kath. Div.Geistlichen und mir, wörtlich gesagt: "Über Ihre Tätigkeit im Felde kann ich mir noch keine Vorstellung machen; nur das Eine möchte ich Ihnen schon jetzt sagen, dass wir zu dogmatischen Streitigkeiten im Felde keine Zeit haben". (Zu dogmatischen Streitigkeiten zwischen uns ist es auch nicht gekommen, wohl aber haben wir 4¹/₄ Jahre das Leid des Krieges gemeinsam getragen, haben Monate lang das Zimmer, Wochen lang sogar das Bett miteinander geteilt.) Noch Mitte Januar 1915 hat der damalige Stadtkommandant von

Comines, Major v. F., uns, die in C. untergebrachten
kath. und prot. Divisionsgeistlichen verschiedener Di-
visionen, aus Anlass des bevorstehenden Kaisertages er-
sucht "es nicht als unsere Aufgabe zu betrachten, in
den Ansprachen in den Gottesdiensten eine Aufmunterung
der Soldaten herbeizuführen, weil das die Sache der mi-
litärischen Behörden sei ", worauf ich in einer eigens
erbetenen dienstlichen Besprechung mit dem mir damals
vorgesetzten Divisions- General Exc. von Schrott um Be-
scheid bat, ob dies auch seine Auffassung wiedergebe, was
sofort verneint wurde und zur Folge hatte, dass der Herr
Stadtkommandant mir persönlich erklärte, er "müsse sich
sehr ungeschickt ausgedrückt haben". Aber bei Fortdauer
des Krieges gewann unsere Tätigkeit in den Augen der hohen
Offiziere immer mehr an Bedeutung. So hat sich beispiels-
weise S. Exc. der kommandierende General v. Stetten in
mehreren im Laufe des Jahres 1916 mit mir gehalten dienst-
lichen Unterredungen eingehend über unsere Tätigkeit ver-
breitet und deren Wichtigkeit insonderheit auch für die
"Stimmung" unter den Leuten rückhaltlos anerkannt, so
hat mir der Brigade- General Hierthes vor einer Reihe
von Offizieren nach einem von mehr als tausend Soldaten
besuchten Gottesdienst ausdrücklich gedankt, dass ich
in meiner - vornehmlich religiös gehaltenen - Predigt
seinen Leuten gleichzeitig "auch Mut gemacht" hätte und
im Januar 1917 hat mein damaliger Div.= Kdeur. S.K.H.
Prinz Franz nach dem Königsgottesdienst Befehl zur Druck-
legung der gehaltenen Predigt gegeben und sie sodann in
2500 Expl. an die prot. Truppenteile der Division zur
Verteilung bringen lassen, was ich hier nur zum Beweis

dafür anführe, wie unsere Wirksamkeit an Einschätzung stieg.

1. Gottesdienste. Das wichtigste Mittel der Einwirkung auf das religiös =sittliche Leben sind die Gottesdienste. Gegenüber den Klagen, die über die angeblich unzureichende Versorgung der im Felde stehenden Truppen erhoben worden sind und vielleicht da oder dort noch erhoben werden, berufe ich mich auf das Urteil einer anerkannten Autorität, des Hofpredigers D. Rogge, Felddivisionspfarrer der 1. Garde =Inf.=Div. im Kriege 1870/71. Derselbe schreibt in der "Tägl. Rundschau" v. 31.10.1914 Nr. 525 S.4: " . . . Auch bei einer noch so zahlreichen Aussendung von Feldgeistlichen wird es nicht ausbleiben, dass Fälle vorkommen, in denen einzelne im Felde stehende Offiziere und Mannschaften wie ganze Truppenteile wochen-, vielleicht monatelang keine Gelegenheit finden, an einem evangel. Gottesdienst oder an einer Abendmahlsfeier teilzunehmen. Das ist auch in den Feldzügen, an denen ich teilgenommen habe und in denen von den Schwierigkeiten, die in dem gegenwärtigen zu überwinden sind, auch nicht im entferntesten die Rede war, nicht anders gewesen. Die beiden Felddivisionspfarrer, die zur Seelsorge bei der Division berufen waren, haben vom Ausmarsch bis zur Umschliessung von Paris, also in etwa 7 Wochen, nur zwei bis drei Mal Gelegenheit gehabt, eine grosse Anzahl von Truppen zum Gottesdienst zu versammeln. Bei den unaufhaltsamen Märschen war es höchstens hin und wieder möglich, für einen Truppenteil, der in erreichbarer Nähe lag, eine Andacht zu halten. An den seltenen Ruhetagen

durfte man die Zeit der ermüdeten Truppen nicht in Anspruch nehmen. Und wie oft kam es vor, dass dieser oder jener Offizier, dieser oder jener Teil der Mannschaften des betr. Truppenteils durch besonderen Dienst verhindert war, am Gottesdienst teilzunehmen. Von seiten solcher wurde dann wohl nach Hause geschrieben: "Ich liege seit Wochen im Felde und habe noch keinen Geistlichen zu sehen bekommen" . . . Um wie viel mehr werden sich solche Schwierigkeiten bei den gegenwärtigen ungeheuren Massen und bei dem Hin- und Herschieben der Truppenteile geltend gemacht haben." Dies Urteil verrät wirkliche Sachkenntnis, nicht aber die törichten Klagen, von denen man insonderheit während der ersten Zeit des Weltkrieges 1914 hat hören können. Die Stellung des Feldgeistlichen ist eben insonderheit auch nach der Seite seiner Arbeitsleistung hin eine Vertrauensstellung, in viel höherem Grade als die eines Geistlichen im Frieden. Besondere Schwierigkeiten bietet die geistliche Versorgung der Artillerie und der kleinen zugeteilten Formationen.

Die Zahl der gehaltenen Gottesdienste vermag ich hier nicht anzugeben. Sie sind sämtlich im Kriegstagebuch verbucht. Weitaus die meisten dieser Gottesdienste habe ich persönlich gehalten; treue Helfer standen mir zur Seite in dem jeweiligen ausseretatmässigen Divisionsgeistlichen, wie auch in den Geistlichen der Lazarette. Aus dem Kriegstagebuch geht auch hervor, dass in unserer Division höchst selten ein prot. Gottesdienst ohne das Gegenstück eines katholischen und umgekehrt gehalten worden ist. Doch ist dabei zu beachten, dass in jedem Lazarett zwei kath. und nur ein prot. Geistlicher sich

16.

befand, weshalb an Sonntagen einige Male die Zahl der prot. Gottesdienste die der kath. nicht erreichen konnte. Gemeinsame Gottesdienste in dem Sinne, dass der kath. Div. Geistliche die Messe, der prot. aber die Predigt übernommen hätte, haben wir niemals gehalten. Entweder fanden kath. und prot. Gottesdienste zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten oder an demselben Ort unmittelbar hintereinander statt. (Ein einziges Mal (6.1. 1915 Kriegstagebuch S. 25) habe ich in einem festgottesdienstlichen Akte zusammen mit einem kath. Geistlichen fungiert.) Der Friede, den sich Protestanten und Katholiken auf verschiedenen Wegen holen, bildet das einigende Band zwischen ihnen.

Was den Ort der Gottesdienste betrifft, so waren die wenigsten eigentliche "Feld" = Gottesdienste d.h. Gottesdienste auf freiem Felde. Die Flieger = Gefahr war der Grund dafür, dass da, wo keine gedeckten Räume zur Verfügung standen, wenigstens im Walde oder unter Bäumen Deckung gesucht werden musste. Weit aus die meisten (auch prot.) Gottesdienste fanden in den kath. Ortskirchen des besetzten Gebietes statt. Schwierigkeiten wegen Benützung dieser Kirchen zu unsern prot. Gottesdiensten hatte ich nur in Belgien u. Deutsch = Lothringen, niemals auf französischem Boden, wo die kath. Geistlichen sämtlich nach dieser Richtung hin sehr weitherzig und entgegenkommend waren. In prot. Kirchen habe ich nur einige Male fungieren können: am 27.6.1917 in der kleinen protest. Diasporagemeinde Cortseele bei Oudenarde in Belgien, am 27.10.18 in der vom Kaiser gestifteten Kaiserkirche

in Niederkurzel bei Metz, am 10.11.1918 in der prot. Stadtkirche in Innsbruck und am 17.11. und 24.11.1918 in Holzkirchen i. Oberbayern. Ausserdem aber habe ich Gottesdienst gehalten in unbelegten und belegten Baracken, in Schulen und Privathäusern, in Schlössern und Bauernhäusern, in Gärten, Parkanlagen und Höfen, in Festungsgängen, Batteriestellungen und Unterständen, in Soldatenheimen und auf Dachböden, in Scheuern und in Ställen. Nicht selten waren die betr. Räume vom Kriege bereits übel mitgenommen und nicht selten ertönte während des Gottesdienstes die grausige Musik der Geschütze.

Die Festlegung und Bekanntgabe der gottesdienstlichen Zeiten u. Orte ist Sache der Truppenteile bzw. der Ortskommandanturen, da Rücksicht auf den sonstigen Dienst genommen werden muss; beantragt aber wird diese Festlegung jeweils durch die Div. Geistlichen. Denn die Fälle, in denen die Anregung zu einem Gottesdienst von der Truppe oder dem Befehlshaber der Truppe ausgehen, sind äusserst selten. Die Festlegung von Gottesdiensten hängt also im allgemeinen einerseits von der Willigkeit der militärischen Befehlshaber, andererseits von der Rührigkeit der Geistlichen ab. Auf direkten Widerstand bin ich eigentlich niemals gestossen, wohl aber ist natürlich das Interesse der einzelnen Truppenführer an dem Zustandekommen von Gottesdiensten ein sehr verschiedenes; zuweilen scheint es auch gar nicht vorhanden zu sein. Die Vorarbeit der Geistlichen zu den diesbezüglichen Anträgen ist oft überaus schwierig und zeitraubend, gilt es dabei doch

eine Reihe von Faktoren zu berücksichtigen. Allgemeine Regeln lassen sich dafür nicht aufstellen; liegen doch die Verhältnisse immer wieder anders. Unterschieden muss vor allem zwischen Zeiten des Bewegungskrieges, des Stellungskrieges und des Grosskampfes werden. Im Bewegungskrieg wird es dem Geistlichen nur selten möglich sein, den einen oder anderen in seiner Nähe untergebrachten Truppenteil - an einem Rasttage - zu einem Gottesdienst zu versammeln (vgl. Kriegstagebuch 23. Aug.14 S. 4, 14. Sept.14 S.9, 20. Sept.14 S.10.). Ganz anders aber liegen die Dinge im Stellungskrieg. Da gilt es sofort nach Ankunft im Unterkunftsgebiet der Division, der oft die Grösse eines bayerischen Bezirksamtes hat, an der Hand der Karte sich über alles Mögliche zu unterrichten: Unterkunftsorte der Truppenteile, für Gottesdienst passende Orte, dringende Benötigung der Kirchen seitens der Einwohnerschaft, Unterkunftsorte der anderen Feld- u. Lazarettgeistlichen der Division, Verwendungsmöglichkeit dieser Kollegen, Heranziehung "bodenständiger" Geistlicher u.s.f. Dabei aber hat der Div.Geistliche auch in ständiger Fühlung mit dem Div.Geistlichen der andern Konfession zu bleiben, um Kollisionen zu vermeiden; auch hat er das Einverständnis der Truppenteile mit den in Aussicht genommenen gottesdienstlichen Zeiten und Orten zu erholen. Erst dann können dieselben "auf Antrag der Div.Geistlichen durch die Ortskommandanturen festgesetzt " und durch O.B. und D.T.B. (Ortsbefehle und Divisions = Tages = Befehle) bekanntgegeben werden. Eine wirkliche Erleichterung

dieser Arbeiten haben die seit dem Sommer 1917 an der Westfront durch die Armee = Oberpfarrer angeordneten "bodenständigen Pfarrakten" gebracht, die man vorfand, wenn man in einen neuen Divisions = Abschnitt kam und die man - ergänzt - dem Nachfolger zu hinterlassen hatte, wenn man mit der eigenen Division den betr. Abschnitt wieder verliess. Ein im Bereiche des A.O.K. 4

Beil.2. übliches Formblatt bildet Beilage 2 dieses Berichtes.

Infolge der dankbar empfundenen Mitarbeit der Lazarett-Geistlichen, zuweilen auch "bodenständiger" Feldgeistlichen konnten in Zeiten des Stellungskrieges an ein und demselben Sonntag bis zu 15 prot. Gottesdienste (vgl. z.B. 7.4.1918 S. 156 f.) gehalten werden. An diesen Sonntags-Gottesdiensten, die stets durch O.B. und D.T.B., zuweilen auch durch Korps- T.B. bekanntgegeben waren, konnten sich dann alle in und bei dem betr. Orte liegenden Truppen beteiligen. Die zahlreichen, an Wochentagen abgehaltenen Gottesdienste aber waren immer mit einzelnen Truppenteilen vereinbart, die am Sonntag vorher oder nachher aus dienstlichen Gründen am Gottesdienst nicht teilnehmen konnten, insbesondere auch mit denjenigen Infanterie- Bataillonen, deren Ruhetage gerade in die Woche hineinfielen. Da die Ablösungsverhältnisse während des jahrelangen Stellungskrieges verschieden geregelt waren, kamen die einzelnen Bataillone auch in verschieden = langen Zwischenräumen jeweils zu einem Gottesdienst: bei 6 Tagen "Stellung", 3 Tagen "Ruhe" immer am 9. Tage, bei 8 Tagen "Stellung", 4 Tagen "Ruhe", immer am 12. Tage u.S.F. Das Kriegstagebuch gibt hierüber eingehende Auskunft, nicht aber über die langwierigen

Vorverhandlungen und über die unglaublich oft einsetzende "vis major" des Krieges, die alle Vorarbeit für bereits angesetzte Gottesdienste zu nichte machte. Am stärksten machte sich diese "vis major" natürlich während der Grosskampfezeiten bemerkbar, wo die Veranstaltung von Gottesdiensten ganz besondere Schwierigkeiten bereitet; immerhin war dies möglich, worüber das Kriegstagebuch näheren Aufschluss erteilt.

Die Teilnahme an den Gottesdiensten ist - abgesehen von politischen Feiertagen - im Gegensatz zu den Truppen nicht-bayerischer Kontingente in unserer Division und unseren Korps niemals "befohlen" worden. Es bestand nur der Befehl, dass der Gottesdienst bekannt zu geben ist und die zum Besuch des Gottesdienstes Willigen zum Gottesdienst geordnet zu führen sind, während preussische oder sächsische Truppenteile, die in Orten unseres Divisionsbereichs lagen, zuweilen auf Befehl - dann also "geschlossen"- an unseren Gottesdiensten teilnahmen. Über diese Verschiedenheit in den Bestimmungen ist schon so viel gesprochen und geschrieben worden, dass ich hier nicht näher darauf eingehen zu müssen glaube. Persönlich entscheide ich mich für die bayerische Handhabung dieser Angelegenheit, weil ich weiss, welchen Unwillen die zwangsweise Einwirkung auf Gottesdienstbesuch unter den Leuten erregt und weil ich diesen Leuten den Vorwand entzogen wissen will, als ob "ihnen die Religion durch Zwang verleidet" worden sei. Freilich führte die bayerische Praxis eine Gefahr nach einer anderen Seite mit sich. Während bei den Preussen Gottesdienst als "Dienst" betrachtet wurde, haben nicht

wenige Organe bayrischer Truppenteile - sowohl Führer wie vor allem zur Bekanntgabe der Gottesdienste verpflichtete Kompanie=Feldwebel oder Batterie=Wachtmeister - häufig geglaubt, die auf die Gottesdienste bezüglichen Stellen der Befehle für nichts achten zu dürfen, so dass die Mannschaften von denselben überhaupt nichts erfahren haben. Gegen diese Pflichtvergessenheit niederer militärischer Stellen habe ich, wie auch das Kriegstagebuch ausweist, des öfteren Klagen führen müssen, weil ich ungezählte Male von Leuten hören musste, dass sie gerne zum Gottesdienst gekommen wären, wenn sie von denselben nur etwas erfahren hätten. Der kommandierende General v. Stetten hat diesen Klagen in mehreren von mir erwirkten K.T.B. (vgl. Kriegstagebuch 9.9.16 S.82, 12.10.16 S.88), der Divisions-General Prinz Franz in D.T.B. (vgl. 7.10.16 S.88; 31.3.17 S.109), der Brigade-General Hierther durch Brig. B. (vgl. 26.10.16 S.89) stattgegeben. Weit mehr aber als diese Befehle wirkte immer die freilich viel Zeit erfordernde persönliche Rücksprache gerade mit den zur Bekanntgabe an die Truppen verpflichteten Kompanie=Organen. Einzelne Gottesdienste waren von Tausenden, die meisten von Hunderten, viele nur von Dutzenden oder noch weniger Leuten besucht. zuweilen konnte der angesetzte Gottesdienst wegen Mangels an Teilnehmern nicht abgehalten werden. Die Teilnahme der Offiziere war auch recht verschieden gross. Gerade in dieser Hinsicht wirkt ja das Beispiel der Führer in ausgezeichnete Weise. An manchen Offizieren hatte man da die trefflichsten Mitarbeiter, die man sich wünschen konnte. Auch über diesen

Punkt habe ich bei gegebener Gelegenheit mit meinen militärischen Vorgesetzten verhandelt, so z.B. mit dem Herrn kommandierenden General am 10.2. und 23.2.1916 S. 61, bei dem ich auch hierin verständnisvolles Entgegenkommen fand.

Der Verlauf der Gottesdienste war wie folgt geordnet: 2 oder 3 Verse aus dem "Feldgesangbuch", Gebet, Lektion; 3 oder 4 Verse, Predigt, Gebet, v.U.; Schlussvers, Segen. Zeitdauer im allgemeinen: 45 Minuten. Den Altar bezw. den als Altar dienenden Tisch pflegte ich mit der von Pastor Döring in Rheidt empfangenen, würdigen, mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Decke zu bedecken. Das Feldgesangbuch, in der letzten Kriegszeit das erweiterte, habe ich in vielen Tausend Exemplaren bezogen und immer wieder zur Verteilung gebracht. Die Auswahl der Lieder für dieses Feldgesangbuch finde ich passend; auch von den Liedern des Anhangs habe ich zuweilen das eine oder das andere, besonders häufig das niederländische Dankgebet singen lassen. Nicht selten stand eine Regimentsmusik oder wenigstens ein Teil einer solchen zur Begleitung der Lieder zur Verfügung. Gewöhnlich aber bildete die Orgel die Begleitung; zuweilen war - während des Stellungskrieges - monatelang ein eigener Organist aufgestellt. Oft freilich mussten die Gottesdienste ohne instrumentale Begleitung stattfinden. Als Agende benützte ich manchmal das vom prot. Pfarrerverein herausgegebene "Hilfsbüchlein", häufiger die Kriegs=Agende von Arper=Zillessen, die eine reiche Auswahl von Gebeten darbietet. Die Zeit unmittelbar vor den Gottesdiensten nützte ich meist zu Einzelgesprächen mit

den Mannschaften, die Zeit nach den Gottesdiensten zur Verteilung von Lesestoff aus.

Zur Predigt wählte ich bei besonderen Umständen die Texte aus dem Alten Testamente (vornehmlich den Psalmen) oder - und zwar weit häufiger - aus dem Neuen Testamente aus. Während der langen Zeit des Stellungskrieges habe ich mich aber an den Sonntagen meist an die evangel. oder epistolischen Perikopen gehalten. Wenn es irgend möglich war, bereitete ich mich gründlich u. schriftlich wie in der Friedenszeit vor. Doch muss man als Feldgeistlicher auch in der Lage sein unter Umständen ohne eingehende Vorbereitung zu sprechen. So bequem wie den kathol. Kollegen ist es uns evangel. Feldgeistlichen ja nicht gemacht worden. Jeder von ihnen hat seit Ende 1915 allwöchentlich unter persönlicher Adresse eine gedruckte Predigt und gedruckte Grabrede zugesandt erhalten, die sie "studieren" sollten. Die Verfasser dieser gedruckten Predigten und Ansprachen waren Erzbischof Dr. v. Faulhaber, Bischof Keppeler und Professor Donders. Die Folge dieser Einrichtung war, dass an demselben Sonntag in den verschiedensten kathol. Gottesdiensten der Westfront gewissermaßen Uniform-Predigten gehalten worden sind. - Die Frage, ob die Feldpredigten mehr religiösen oder mehr vaterländischen Inhaltes sein sollen, ist auf verschiedenen Konferenzen besprochen worden. Meine Meinung geht in dieser Hinsicht dahin, dass alle Reden in Gottesdiensten, auch in G. an politischen Feiertagen religiösen Grundton haben sollen und müssen und dass der vaterländische Klang nur da und dort mitklingen, niemals aber

vorherrschend darf. Der Soldat, der zum Gottesdienst kommt, sucht etwas für seine Seele, einen Ewigkeitshalt für die ernsten Zeitverhältnisse, in denen er lebt; der Durchschnittssoldat verlangt vor allem nach Stärkung seines Vorsehungsglaubens, tiefer gegründete nach Zeugnissen von Jesus. Die militärischen Behörden greifen im allgemeinen in diese amtliche Tätigkeit der Geistlichen nicht ein. Einmal aber musste ich mich veranlasst fühlen, meine amtliche Selbständigkeit nach dieser Richtung zu wahren, als mir im Sept. 1917 vom "Aufklärungsoffizier" (später "Unterrichtsoffizier") der Division ein Schriftstück zugeleitet wurde, in dem sich folgende Stelle fand: "Eine wesentliche Mithilfe bei der mündlichen Aufklärungstätigkeit (s. S. 35 des Berichts) fällt auch den Geistlichen zu, denen ja die Mannschaften kraft ihrer Stellung besonderes Vertrauen entgegenbringen. Sie müssen sich daher bei ihren Predigten, Lazarettbesuchen u. s. w. in den Dienst der Aufklärungstätigkeit stellen und dazu in enger Fühlung mit dem A. O. der Division arbeiten." Hierauf habe ich dem betr. Herrn (Generalstabs-) Offizier schriftlich erwidert, "dass ich über den Inhalt dessen, was ich in den Gottesdiensten zu predigen habe, keinerlei Befehle entgegenzunehmen in der Lage bin. Würde ich hier auf Befehl hin handeln und zu handeln haben, so würde gerade das Vertrauen der Mannschaften, auf das man hinweist, erschüttert werden. Wohl aber bin ich jederzeit bereit mich den vorgesetzten Stellen gegenüber zu verantworten, wenn Verantwortung für den Inhalt gehaltenen Predigten gefordert wird. Etwas ganz anderes ist

es um die eventuellen Reden ausserhalb der Gottesdienste, die ich im Dienste der Aufklärungstätigkeit übernehmen würde. Hier habe ich bereits mündlich erklärt, dass ich gerne bereit bin mitzuwirken und Anordnungen nachzukommen. Dass ich auch in meinen Predigten nach den in den "Anhaltspunkten" genannten Richtungen hin stärkend und stählend, ermunternd und aufbauend zu wirken bestrebt bin, brauche ich nicht ausdrücklich zu versichern. Ich betrachte dies geradezu als eine Pflicht meinerseits als Feldgeistlicher in dieser ernstesten Zeit. Doch verfolge ich mit meinen Predigten weit höhere Ziele." In einer darauffolgenden mündlichen Aussprache erkannte der betr. Generalstabsoffizier meine Stellung als richtig an. - Zwei gedruckte Predigten liegen bei.

Beil. 3 u. 4.

2. Beichten und Feiern des hl. Abendmahls wurden meist in unmittelbarem Zusammenhang mit einem Predigtgottesdienst, selten ohne einen solchen abgehalten. Selbstverständlich war die Teilnahme daran eine durchaus freiwillige. Häufig, wenn auch nicht bei allen Gottesdiensten, wurde Gelegenheit dazu gegeben: während der Passionszeit wie im Herbst vor und während der Adventszeit stets 6 - 8 Wochen lang in jedem der von mir und in vielen von Kollegen gehaltenen Gottesdiensten, wie an hohen Festtagen und bei besonderen Anlässen. Besonders eindrucksvoll gestalteten sich die Abendmahlsfeiern unmittelbar vor einer Schlacht wie z.B. die vor der Kennel-Erstürmung in Armentières und Nieppe am 19. u. 20. 4. 1918 (S. 158). Die Teilnahme war stets - an der Zahl der Gottesdienstbesucher gemessen - eine sehr erfreuliche. Bei grossen Abendmahlsfeiern haben wir zu

zweien als Geistliche fungiert. Dann war der zweite Geistliche neben mir gewöhnlich ein Pfälzer, also reformierten Bekenntnisses (s.S. 6 f. des Berichtes), was weder er oder ich noch auch die Kommunikanten störend empfunden haben und nur in der Austeilungsformel (die pfälzischen Kollegen pflegten zu sagen: "Christus spricht: Das ist mein Leib etc.") zum äusseren Ausdruck kam. Denn in die Sitte Hostien zu gebrauchen haben sich die Pfälzer gefunden, auch wenn sie allein das hl. Abendmahl austeilten. Die Hostien bekam ich, nachdem die ersten von mir bei der Mobilmachung mitgenommenen Tausende verbraucht waren, zuerst durch die Vermittlung meines katholischen Div.-Kollegen von französischen Pfarrämtern oder belgischen Klöstern, später bezog ich sie von Neuerdettelsau; den Wein bekam ich durch Vermittlung der Intendantur. Dass mein Abendmahlsselch eine sehr eindrucksvolle Kriegs-Erinnerung aufweist, habe ich im Kriegstagebuch S. 159 verbucht.

3. Auch die Beerdigungen der Gefallenen geben die Möglichkeit, auf die bei denselben anwesenden Kameraden seelsorgerlich einzuwirken, was um so bedeutungsvoller war, als hier häufig eine grosse Anzahl von Leuten da war, die die Gottesdienste nicht zu besuchen pflegten. Freilich muss hier gleich vorausgeschickt werden, dass nur der kleinste Teil der Gefallenen von einem Geistlichen beerdigt werden konnte. Die meisten von ihnen fanden - während der Grosskampfzeiten - ihre letzte Ruhestätte draussen im Schlachtgelände. Alle Leichen aber, die von den braven Krankenträgern - oft unter höchster Lebensgefahr - zurücktransportiert werden konn-

*) Am Abend des 21. 4. 18 hatten ja schon 4 Leichen einen Leichensarg auf den beiden Seiten des Grabes platziert, zu diesem kamen wir einige Kameraden, die selbst in Prag in der grossen Katakomben sind und nachher die Beerdigungsgänge, die bis zum Abendmahlstisch in einem grossen Saal des Hofes in die Räume der Abendschule nach dem Vorbild.

ten, wurden unter geistlicher Begleitung in die Erde gesenkt, häufig unter dem Donner der feindlichen oder eigenen Geschütze, zuweilen bei Einschlagen von Granaten in bedenklicher Nähe. Auf den Friedhöfen von Moncel, Flers, belgisch Comines, franz. Comines, Warneton, Houthem, Carvin-Epinoy, Vendinbrück, Libercourt, Barastre, Villers-au-Floch, Quesnoy, Iseghem, Roulers, Lambersart, Thiaucourt, Jaulny, Armentières, Pont-de-Nieppe, Halluin, Sailly, Favreuil, Quatre-Champs, Le Chesne u. a. haben wir Tausende von Angehörigen unserer Division zu Grabe getragen. Dabei fungierte ich gewöhnlich im Vereine mit einem kath. Kollegen, wobei jeder von uns beiden eine Rede hielt. Häufig spielte eine Musikkapelle einen oder mehrere Choräle, immer war ein Leichen-Condukt dabei, fast immer wurden Kränze niedergelegt. In der ersten Zeit haben wir vielfach in Massengräbern beerdigt, schon nach Ablauf etlicher Monate aber nur noch in Reihengräbern und Einzelgräbern. Für würdige Gestaltung und Erhaltung der Gräber, wie für würdige Instandsetzung der Friedhöfe haben wir Sorge getragen. Der Zentralisation der Gräber redeten wir stets das Wort. In Comines bildeten wir Geistlichen beider Konfessionen aus eigener Initiative eine "Friedhofskommission" (K.T.B.S.37/38), später aber wurde durch Verfügung des Generalkommandos (K.T.B.S. 53) eine amtliche Kommission für Kriegsgräber ins Leben gerufen. Das "Naturrecht" der Pfarrer auf Teilnahme an der Instandhaltung der Friedhöfe blieb dabei gewahrt. Wir setzten uns stets und mit Erfolg dafür ein, dass Gräber und Friedhöfe mit christlichen Sinnbildern (Kreuze, Bibelworte), nicht aber mit heidnisch-germanischen ge-

schmückt wurden. Die Führung der Sterbe=Matrikel lag in den Händen der militärischen Dienststellen.

4. Religiöse Ansprachen aus besonderem Anlass wurden zuweilen gehalten, sei es hinter den Schütz=linien (s. z.B. K.T.B. S. 8/9), sei es in Lazaret=ten, sei es an besonderen Tagen wie zur Weihnachtszeit oder am Sylvesterabend, bald vor ganzen Bataillonen wie z.B. am 25.1.1916 in Massenquartieren in Comines, am 28.12.1916 in der geschlossenen Kirche von Quesnoy (K.T.B. S. 95) oder am 24.12.1917 im Walde beim Han=noveranerlager (S. 147) bald vor einzelnen Kompagnieen (S. 56) oder noch kleineren Verbänden (S. 147). Zu den Mannschaften des Div.Stabes habe ich an jedem Weih=nachtsabend gesprochen.

Mehrmals habe ich auch Kirchenkonzerte veranstal=tet, so eines in Comines (4.7.15 S. 42), eines in Thiau=court (25.11.17 S. 144). Ein weiteres fand in Libercourt statt. Militarmusiken, Quartette, Solisten auf Instrumen=ten und Sänger wirkten dabei mit.

5. Einzelseelsorge hat der bayer. Divisions=geistliche vor allem auf Verbandplätzen auszuüben, da bereits seit Ende August 1914 in jedem bayer. Feldlaza=rette eigene Geistliche sich befanden. Weitaus der wich=tigste dieser Verbandplätze ist der Hauptverbandplatz der Division, der zur Zeit eines Grosskampfes nie ohne einen Geistlichen sein darf. Hier strömen alle Zufahrts=wege zusammen, auf denen die Verwundeten von den Trup=pen=Verbandplätzen und vordersten Linien mit Kranken=Wagen und Sanitäts=Autos herangeschafft werden oder selbst herankommen. An Schlachttagen werden Hunderte und aber

Hunderte hier behandelt, die meisten von ihnen freilich nur notdürftig; der Abtransport in die weiter rückwärts gelegenen Feldlazarette ist die Hauptarbeit auf dem Hauptverbandplatz. Wie viel vermag aber auch der Geistliche dabei zu tun, bald nach der seelischen Seite hin bald nach der leiblichen! Wie dankbar sind die armen Verwundeten für ein freundliches, tröstendes Wort oder für eine kleine körperliche Hilfe! Viel schöne Erfahrungen habe ich hier fürs Leben machen dürfen. Häufig ist der Geistliche auch in der Lage der Bitte um Be- nachrichtigung der nächsten Anverwandten zu entspre- chen. Auf alle mögliche Weise kann er sich da betäti- gen. Hier ist der richtige Platz des Divisions-Geist- lichen an Grosskampftagen, nicht etwa noch weiter vor- ne auf einem der vielen Truppenverbandplätze oder gar an einem Platze der kilometerweit sich ausdehnenden Schützenlinien der Division, wo er vielleicht neben einem oder etlichen Kriegeren in einem Granatloch hau- sen müsste, ohne die Möglichkeit zu haben vielen etwas sein zu können. Wohl wird ja ein solches "Vorgehen" während der Zeit der grössten Gefahr militärischerseits häufig mehr gewürdigt als die treue Arbeit auf dem oft auch schon recht gefährdeten Hauptverbandplatz; ich hal- te es aber geradezu für pflichtwidrig, wenn sich der Geistliche bei Grosskampftagen anderswo als auf dem Hauptverbandplatz aufhält, es sei denn, dass ein Kolle- ge hier seines Amtes waltet.

In die Feldlazarette bin ich nur von Zeit zu Zeit gekommen, vor allem, was häufig der Fall war, wenn persönliche Bekannte daselbst lagen; ich wollte auch den

Schein vermeiden, als ob ich in den Wirkungskreis der dort befindlichen Kollegen eingreifen wollte. Mehrmals aber habe ich Wochen lang im Nebenamt vertretungsweise auch als Lazarettgeistlicher fungiert: das Kriegstegebuch gibt darüber auf S. 81 m., S. 104 m., 143 o., 169 o. und S. 171 u. Auskunft. Eine der Hauptarbeiten eines Lazarettgeistlichen ist die im Interesse der Verwundeten und Kranken gewissenhaft geführte Korrespondenz mit der Heimat. Näher auf die Lazarettseelsorge einzugehen halte ich hier um deswillen nicht für nötig, weil die Kirchenbehörde eine Reihe von Berichten hierüber von Lazarettgeistlichen erhalten wird oder schon erhalten hat.

Der Div. Geistliche aber hat auch abgesehen von der Verwundeten=Seelsorge sehr viel Gelegenheit zur Einzelseelsorge, d. h. er muss dieselbe eben immer und immer wieder suchen. Denn die ja auch vorkommenden Fälle, dass er aufgesucht wird, um Rat oder Trost zu spenden, sind nicht allzu häufig. Auf Märschen und Fahrten, im freien Feld und auf den Strassen, in Mannschaftsquartieren, in Unterständen und in den Schützengräben hat er immer wieder die Psyche des Mannes durch leutselig angeknüpfte Gespräche zu studieren und darf sich auch durch zuweilen vorkommende, rauhe Antworten nicht abschrecken lassen. Er muss auf die Notlage der Leute eingehen und durch Wort und Tat sein persönliches Interesse an ihrem inneren und äusseren Wohlergehen beweisen. Nur dann kommt das persönliche, überaus befriedigende und zuweilen vielleicht auch fruchtbringende Verhältnis zwischen den Leuten und ihm zu stande, das so wünschenswert ist. Die viel Zeit raubenden Schützen=

graben- oder Stellungsbefuche bei der Artillerie erachte ich nicht nur für wünschenswert, sondern sogar für notwendig. Die Leute müssen wissen, dass der Geistliche ihren Dienst und ihre Nöte persönlich kennt; nur dann hat er die Möglichkeit, sie auch in Rede u. Predigt innerlich zu packen und zu gewinnen.

6. Die Versorgung mit Lesestoff gehört ja wohl eigentlich auch zur Einzelseelsorge, sie verdient es aber, besonders genannt zu werden. An gutem Lesestoff kann gar nicht zu viel beschafft u. verteilt werden. Die Leute lechzen geradezu danach. Niemals wurde er zurückgewiesen. Im Folgenden eine erschöpfende Aufzählung der verteilten Blätter, Schriften u. Bücher zu geben, ist mir schon aus dem Grunde nicht annähernd möglich, weil mir hiefür z.Zt. leider die nötigen Grundlagen fehlen. Meine diesbezüglichen Aufzeichnungen wie Reste der Bestände befinden sich grösstenteils in einer der 6 Kisten, die ich am 23. Nov.d.J. in Holzkirchen zur Bahn gegeben, aber noch immer nicht zugestellt erhalten habe.

Schon für Überreichung einer Tageszeitung ist der Soldat in den vordersten Linien dankbar. Vornehmlich aber nahm ich bei Besuchen natürlich Lektüre religiöser Art mit. Zur Verteilung gelangten dabei oder bei Gelegenheit von Gottesdiensten das "Evang. Sonntagsblatt aus Bayern", das als lieber Bekannter aus der Friedenszeit stets gerne entgegengenommen wurde (hiebei möchte ich dankbarst der Mitarbeit der meisten bayrischen Heimatkollegen gedenken, denn sehr viele der rechtsrheinischen Mannschaften bekommen dies Blatt wöchentlich von ihrem Heimatpfarrer zugeschiedt), die für den Krieg herausgegebenen Einzelblätter

des "Evang. Bundes", die vom "Landesverein für Innere Mission" zugesandten Schriften, die im Potsdamer Stif-
tungsverlag erschienenen Pastor Niemöller'schen "Grüsse"
ins Feld, Schriften des blauen u. weissen Kreuzes und
viele andere mir teils unentgeltlich von Verlegern, Ver-
einen, oder Privatpersonen zugesandte Schriften, viel-
fach in Hunderten, zuweilen in Tausenden von Exemplaren.
Ganz besonders zu den Festzeiten war es der so verteil-
ten Presse-Erzeugnisse stets eine überaus grosse Anzahl.
Am Reformationsjubiläum habe ich beispielsweise (hierüber
besitze ich zufällig Aufzeichnungen) 300 Stück der
Schmerl'schen Schrift "Luther und sein Werk", 300 Stück
der Jubiläumsausgabe des Landesvereins für Innere Mis-
sion "Die Gottestat der Reformation", Hunderte von Exempl.
der Schrift des Evang. Bundes "Zum 31. Oktober 1917", so-
wie Hunderte der von der Evang. Feldpropstei - Berlin zu-
gesandten Reformations-Jubiläums-Schrift verteilt. Trotz-
dem muss ich bekennen, dass evangelischerseits auch nicht
annähernd so viel religiös gehaltene Einzelschriften wäh-
rend des Feldzuges verteilt werden konnten wie katholi-
scherseits. Hier war eine geradezu bewundernswerte dies-
bezügliche Organisation vorhanden. Woche für Woche hat
mein Kollege vom erzbischöflichen Ordinariat München gan-
ze Stösse katholischer Blätter unentgeltlich zugesandt
erhalten, während ich meinestills in den ersten Kriegs-
jahren - abgesehen von den unentgeltlich zugesandten
Schriften - die Blätter teils aus eigenen Mitteln, teils
aus freiwilligen Spenden beschaffen musste. Anders wurde
es hierin erst seit meiner ersten Vortragsreise in der
Heimat, auf der ich mir einen ansehnlichen Fond für Le-

Protest
Bayr

Betr
s Dis
ffha

kon
len

kt

~~beschaffung guter~~ Lektüre für die Frontsoldaten beschaffte, worüber ich seinerzeit dem Oberkonsistorium Bericht erstattet habe. Damit hatte ich nicht nur die Möglichkeit Einzelblätter sondern auch kleine Schriften guten, insonderheit religiösen Inhalts in grosser Zahl zu beschaffen und unentgeltlich zu verteilen. Von den letztgenannten Schriften, die ja in reicher Auswahl vorhanden sind, bevorzugte ich - neben dem trefflichen Schriftchen "Licht auf den Weg" - vor allen andern die Zehn-Pfennig-Büchlein der Privil. Württemb. Bibelanstalt, die ich um ihres Inhaltes willen (Auszüge aus den hl. Schriften Alten und Neuen Testaments), ihrer Auswahl und Ausstattung willen wie auch um ihres kleinen Formates willen für das Aller-Beste und Praktischste halte, was es für den

Beil. 5. Soldaten in dieser Hinsicht geben kann. Ich lege eines der vielen Schriftchen dieser Kollektion bei. Auch ein Exemplar des erweiterten "Feldgesangbuches für die evang.

Beil. 6. Mannschaften des Heeres" lege ich bei, das ich wie das in der ersten Kriegszeit übliche, weniger umfangreiche Feldgesangbuch in vielen Tausenden von der Feld-Intendantur bezogen und verteilt habe. In den Monatsberichten des Kriegstagebuches ist hievon zuweilen die Rede. "Neue Testamente" habe ich auch von der Württemb. Bibelanstalt bezogen und - vornehmlich auf Wunsch - immer unentgeltlich abgegeben.

Kleine Schriften und Bücher profanen Inhalts habe ich sowohl von heimatlichen wie von Feld-Buchhandlungen in grosser Anzahl bezogen: Reclambücher, Meyers Volksbücher, Wiesbadener Volksbücher, Hesse-Volksbücher, Münchner Volksbücher, Brachzeit-Bücher, Kürschner-Bücher, u.a. - selbstverständlich immer nach vorheriger Auswahl.

Solch ein Büchlein geht doch meist durch eine Reihe von Händen hindurch, bevor es verlegt, verloren oder weggeworfen wird, und hat dann seinen Zweck überfüllt. Auch auf die den Soldaten zur Benützung stehenden Büchereien erstreckte sich - wenigstens teilweise - unser Einfluss. Jede Kompanie und jede Batterie unserer Division besass eine vom "Fotekreuz von Würzburg" gespendete "Feldbücherei Würzburger Systems", 100 Bändchen in einem Schrankkistchen enthaltend. Jedes Soldatenheim unseres Divisionsbereichs (s.S. ff. des Berichtes) besass ebenfalls eine Bücherei, die meist aus mehreren Hundert grösserer und kleinerer Bücher bestand. Ausserdem aber besass die Division seit Januar 1917 einen fahrbaren Bücherwagen mit 9 Kisten von Büchern nach einer vortrefflichen Auswahl, worüber auf S. 100 f. des K.T. Buches Näheres zu finden ist.

7. Beteiligung an der "Aufklärungstätigkeit"
und den "Wohlfahrtseinrichtungen" der Division. Die lange Dauer des Krieges u. die Sorge um die "Stimmung" im Heere veranlasste die Oberste Heeresleitung im Herbst 1917 die "Aufklärungstätigkeit" zu organisieren, von der bereits auf S. 25 des Berichtes die Rede war. Um welche Dinge es sich hierbei handelte und welcher Anteil den Geistlichen dabei zugemessen war, ist aus dem beiliegenden Bei "Leitfaden" nebst Anlagen zu ersehen. Ebenso verweise ich auf den Monatsbericht vom Oktober 1917 (K.T.B.S. 139), wo eingehend hierüber berichtet wird, sowie auf die folgenden Monatsberichte.

"Wohlfahrtseinrichtungen" aber waren, vor allem in Form der Soldatenheime, schon seit dem ersten Kriegsjahr vorhanden. Das erste Soldatenheim, das auch den Leuten unserer Division zu gute kam, wurde von uns, den evangeli-

sehen Feldgeistlichen der damals in Comines liegenden drei bayrischen Divisionen, bereits im Dezember 1914 errichtet. Wir hielten in jener Zeit in dem genannten "evangel." Soldatenheim allwöchentlich 3 Erbauungsstunden ab, an denen auch ich mich beteiligte (K.T.B. S. 22.). Bald danach wurde ein "kathol." Soldatenheim ins Leben gerufen (K.T.B.S.27). Von einzelnen Seiten des Militärs wurde damals über unsere Einrichtung gewitzelt; man liess uns aber gewähren, weil man den guten Einfluss der Heime anerkennen musste (K.T.B. S. 29). Weil aber der konfessionelle Charakter der Soldatenheime - zwar nicht offiziell aber doch offiziös - beanstandet wurde und wir uns den Gründen für den Interkonfessionalismus auf diesem Gebiete nicht verschliessen konnten, wurde zuerst unser "evangel." Soldatenheim (K.T.B. S. 35) und bald darauf (K.T.B. S. 38) auch das "kath." Soldatenheim in ein interkonfessionelles Heim umgewandelt. Seitdem bestanden also in Comines zwei interkonf. Soldatenheime. Ebenfalls von geistlicher Seite wurden dann im späteren Divisionsbereich Soldatenheime errichtet: im Dez. 1915 in Libercourt u. Wahgnies (K.T.B. S. 56), im Mai 1916 in Vendinbrück und Epinoy (K.T.B. S. 69), im Juli 1916 in Courrières (K.T.B. S.76). Um diese Zeit erhielten wir die ersten "Zuschüsse" zu den Soldatenheimen in Höhe von 400 M für ein jedes derselben (S. 76). Nun befasste man sich bereits militärischerseits dienstlich mit den Soldatenheimen, wie aus S. 78 f. des Kriegs=Tage=buches des Näheren zu ersehen ist. Später - nach Unterbrechung durch Teilnahme der Division an der Schlacht an der Somme - errichteten wir ein Soldatenheim in Wambrechies im Okt. 1916 (K.T.B. S. 90) u. in Quesnoy im Febr. 1917 (S. 103). Auch diese Heime erfreuten sich ebenso wie die früheren der regster Benützung

(S. 112). Während der folgenden Grosskampfszeiten war natürlich an die Errichtung neuer Heime nicht zu denken, in den Ruhezeiten aber hatten die Truppen Gelegenheit zur Benutzung der an den Ruheorten teilweise eingerichteten Heime. Ein weiteres Soldatenheim wurde in Lembersart - Lonnes-Cantelen im Sept. 1917 errichtet (S. 124). Als wir dann im Okt. 1917 in den Bereich der Armees-Abteilung C kamen, fanden wir hinsichtlich der Soldatenheime die wohlgeordneten Verhältnisse vor (S. 139). Es bestanden Soldatenheime in Thiaucourt, Jaulny, Bambercourt, Waville, Orville, Hannoveranerlager und Bayouville. Diese waren sämtlich von der "Nationalvereinigung für Kriegsfürsorge" (Evang. Jünglingsbund) eingerichtet und verwaltet. Einfluss auf ihre Führung behielten wir aber auch hier: im "Wohlfahrtsausschuss" der Division war der Unterzeichnete der Referent über die Soldatenheime (S. 144). Die von uns bis dahin geführte Rechnung über Soldatenheime wurde jedoch nun unsererseits abgeschlossen und der Barbestand der Div. Intendantur übergeben. (S. 143 f.). Von seiten der Division wurden dann im gleichen Div. Abschnitt noch eine Reihe von Soldatenheimen errichtet: im Bayernlager, Elsterlager, Rigalager und in Villecey. In den Unterkunftsbereichen des Jahres 1918 trafen wir dann an den Orten, an denen Soldatenheime möglich waren, solche stets an.

Diese Entwicklungsgeschichte der Soldatenheime an der Westfront dürfte nicht uninteressant sein. Über ihre Bedeutung habe ich mich im K.T. Buch des 8. Iteren geäußert. Hinsichtlich der sonstigen Wohlfahrts-einrichtungen verweise ich auf Beilage 7 des Berichtes, sowie auf S. 139 f. des K.T. Buches.

III. Meine

III. Meine äusseren Lebensverhältnisse.

1. Dienstes = Instruktion. a.) Militärischerseits.

In der mir bei der Mobilmachung dienstlich überreichten "Geschäftsordnung" für den Stab einer Inf.-Division" finden sich unter IV^c Feld=Divisionsgeistlicher nur folgende Einträge: "SEELSORGE. Vorschläge für Abhaltung von Feldgottesdienst mit II^b (Div.=Adjutant). Uoff. zum Küsterdienst anfordern bei II^a. Aufenthalt: im allgemeinen bei der grossen Bagage." Dies war die gesamte Instruktion, die ich von der Division seinerzeit erhalten habe. Dabei ist aber zu bemerken, dass die Anweisung, der Aufenthaltsort des Divisionsgeistlichen sei im allgemeinen bei der grossen Bagage, jeder Sachkenntnis entbehrt. Durch K.M.E. (Berlin) v. 16.7.18 Nr. M. 6679/18 C 4 ist auch gegenteilige Anordnung getroffen worden. Der Aufenthalt des Div.Geistlichen ist vielmehr im allgemeinen überall anderswo, nur nicht bei der grossen Bagage, die bei Gefechtshandlungen oft 25 km u. noch weiter von den kämpfenden Truppen entfernt ist. Weil ich mich an diese Instruktion hielt, musste ich am 20. August 1914 (s. K.T.B. S.3) einen etwa 5stündigen Ritt machen, um auf den Hauptverbandplatz der Division zu kommen. Die betr. Stelle in der Instruktion sollte vielmehr heissen: "Ist in der Division nur ein (evang.) Divisions=Geistlicher vorhanden, so wird derselbe der Sanitätskompagnie zugeteilt; sind es deren zwei, so wird der Dienstjüngere der Sanitätskompagnie, der Dienstältere aber im allgemeinen dem Divisionsstab oder - bei Bedarf - einem der Brigade= oder Regiments= oder Bataillonsstäbe zugeteilt." Was meine Person betrifft, so war ich auch - auf meine Bitte hin - von Ende August bis Mitte Dezember 1914 der Sanitätskompagnie angegliedert, von diesem Zeitpunkt an aber während der 4 Kriegsjahre meist beim Div.Stab, etliche Male,

wenn es die Verhältnisse erforderten, bei einem der Bataillonstabes eingeteilt (27.7. - 25.8.18 dem II./75. I.R. s. K.T.B. S. 75; 11.3. - 24.3.18 wiederum dem II./5. I.R. und 24.3. - 31.3.18 dem I./9. I.R. s. K.T.B. S. 155 f.), während der Überetatmäßige Feldgeistliche bei der Sen.Komp. war (an seiner Stelle der Unterzeichnetem vom 6.6. - 12.6. 17 K.T.B. S. 113 f.).

Ende Sept. 1914 wurde mir das beiliegende Merkblatt für die Feldgeistlichen zugestellt, das aber auch mancherlei Unrichtigkeiten enthält z.B. § 2 Abs. 2. Denn die betr. Anträge sind stets an den Div.Adjudanten, nicht an den Generalstabsoffizier zu richten. Beil. 8. -----

Ein verschlossenes Zeugnis der Division über mein Verhalten im Dienste habe ich nach der auf S. 610 des "Amtshandbuches" von Seeberger ^(gegebenen Weisung) ~~verhört. Dasselbe liegt hier bei.~~ Beil. 9. -----

b.) Kirchlicherseits. Die im Amtshandbuch S. 610 sich findende Dienstinstruktion für Feldgeistliche dürfte vielfach veraltet sein, insbesondere habe ich keinerlei Matrikel geführt (Private Aufzeichnungen, sowie ein privates Ein- und Auslauf-Tagebuch war vorhanden). Auch weiss ich nicht, ob ich immer "die heitere Würde" an den Tag legte, die in dieser Instruktion (S. 611) gefordert ist.

Berichte verschiedenen Inhalts an das Oberkonsistorium habe ich gesandt am 23.10.14, 20.11.14, 12.1.15, 26.2.15, 9.4.15, 28.1.16, 15.2.16, 14.12.16, 7.4.17, 9.5.17, 31.10.17, 4.3.18, 12.4.18 und 16.9.18.

Die Stellung eines Feldgeistlichen ist in weit höherem Grade Vertrauensstellung wie die eines Geistlichen im Frieden, vor allem weil er nahezu selbständig seinen Dienst zu regeln hat. Auch bietet sie zweifellos gewisse Schwierigkeiten, die der Zivil-Geistliche nicht kennt. Als Prediger

x) Das sollte nicht ausgehändigt werden. Nach Mitteilung des Div. Adjutanten wird ab vor L. Kgl. H. Frau (J. in Leutstetten) geprüft zu werden.

des Evangeliums hat es der Feldgeistliche gleich allen andern evang. Geistlichen mit dem Reiche Gottes zu tun, das nicht von dieser Welt ist und das um des willen mit irdischen Fragen irdischer Macht nichts gemein hat. Zugleich gehört aber der Feldgeistliche auch dem Militär und damit derjenigen irdischen Grösse an, bei der alles wie bei keiner zweiten auf die Frage der Macht (- wenigstens bisher -) eingestellt war. Dass da die Versuchung nahe liegt, die Machtmittel des Militärs anzurufen, um geistliches Werk treiben zu können, ist verständlich, aber ihr darf man nicht erliegen. Ist doch erfahrungsgemäss der Erfolg jeder geistlichen Tätigkeit sofort in Frage gestellt, wenn irdische Machtfaktoren dabei mitwirken wollen.

Dem widerspricht natürlich nicht, dass um der wünschenswerten Ordnung willen Bestimmungen über Seelsorge von den Geistlichen beantragt und von den militärischen Behörden getroffen werden.

2. Militärkirchliche Organisation an der Front. a.) Etmässige Divisionsgeistliche. Wie sich ihre amtliche Tätigkeit abspielt, ist aus Ziffer II des Berichtes zu ersehen. Über ihre Pflichten bei Eintritt in einen Armeebereich, hinsichtlich der Geschäftsführung und bei Mischung von Verbänden unterrichtet Beilage Nr.10.

b.) Überetmässige Feldgeistliche der Divisionen (seit Dez. 1914). Sie nehmen den etmässigen Divisionsgeistlichen gegenüber etwa die Stellung ein, die ein zweiter Pfarrer an einer Stadtpfarrei dem ersten (Stadt-) Pfarrer gegenüber einnimmt. Denn sie sind keineswegs "Hilfsgeistliche" sondern vielmehr gleichberechtigte Mitarbeiter des etm. Divisionsgeistlichen, dem aber die Arbeitseinteilung und

die Referatgeschäfte bei der Division zukommen.

c.) Überetatmäßige Feldgeistliche der Lazarette
(früher Lazarettgeistliche). Die im August 1914 bayrischerseits in die Feldlazarette berufenen Geistlichen hatten bekanntlich während der ersten Zeit des Krieges darunter ernstlich zu leiden, dass sie auf die Stellen überzähliger Krankenwarter eingestellt waren. Ihre Stellung hat sich im Laufe des Krieges wesentlich verändert und gebessert. Vielfach, ja meist hing es von ihrer eigenen Persönlichkeit ab, welche Stellung sie sich schufen; ein wesentlicher Faktor hierbei aber war auch die Person des Chefarztes des Feldlazarettes und seine Stellung zur Kirche und Religion. In meiner Division kam es auf diesem Gebiet zu keiner irgendwie ernsteren Klage. Der Divisionsgeistliche hatte hier, ohne Vorgesetzter des Lazarettgeistlichen zu sein, zuweilen die Möglichkeit in kollegialer Weise jüngeren Kollegen dienen zu können. Der Wirkungskreis der Lazarettgeistlichen beschränkte sich im allgemeinen auf ihre Tätigkeit im Lazarett, doch haben sie - auf Ersuchen des Div. Geistlichen - häufig auch bei Abhaltung von Sonntags-Gottesdiensten für die in der Nähe der Lazarette untergebrachten Truppenteile mitgewirkt.

d.) Korps- oder Gruppenreferenten. Der über alles Erwarteten lange währende Stellungskrieg wie vor allem auch die Rücksicht auf die kirchliche Versorgung der Korps-truppen (d.h. Truppen, die keiner der zu dem betr. Korps zählenden Division, sondern dem Korps unmittelbar unterstehen) machte im Laufe des Feldzugs die Einrichtung von "Referenten für Seelsorge" bei den Generalkommandos wünschenswert. Unter dem 20.9.15 wurde der Unterzeichnete als

Referent des Generalkommandos II. B.A.K. für prot. Seel-
sorge bestimmt, nachdem das prot. Oberkonsistorium gegen
seine Aufstellung keine Erinnerung erhoben hatte (K.T.B.
S. 47 u.). Die Referatsgeschäfte - von besonderen, einen
mündlichen Vortrag erfordernden Ausnahmefällen abgesehen -
waren schriftlich zu erledigen. Der Referent verblieb aber
auf seiner Dienstesstelle bei der 4. I.D. Seine Tätigkeit
als Referent erstreckte sich in erster Linie auf die kirch-
liche Versorgung der genannten Korpstruppen, wozu er - ne-
ben eigener Wirksamkeit an ihnen - die in dem betr. Unter-
kunftsbereich befindlichen Feldgeistlichen der Divisionen
und Lazarette heranzog. Einer der nach dieser Hinsicht er-
wirkten Korps=Tagess=Befehle ist auf S. 107/109 des K.T.B.
wiedergegeben. Mehrmals hatte ich in jener Zeit dienstli-
che Besprechungen mit S. Exc. dem kommandierenden General
von Stetten, der auch des öfteren den Wunsch ausserte, dass
ich am Sitze des Generalkommandos (das meist im Bereich
der 3. Division lag) persönlich fungieren möge (Phalem=
pin 28.5.16 K.T.B. S. 69 o.; 18.6.16 K.T.B. S.72 m.;
Hermies 10.9.16 K.T.B. S.82 m.; La Madeleine 15.10.16
K.T.B. S.86; 5;11.16 K.T.B. S.91; 25.11.16 K.T.B. S.94 u.).
Mit dem Ausscheiden unserer Division aus dem Kommando=
Bereich des II. B.A.K. hörte diese Tätigkeit des Unter-
zeichneten wieder auf. - Ein zweites Mal wurden mir die
Geschäfte eines Gruppen=Referates im Nebenamt und zwar
beim III. B.A.K. am 8.6.18 durch A.O.K.Verfügung über-
tragen (S. 166), nachdem ich etliche Zeit vorher das An-
erbieten des Armeee=Ober=Pfarrers von Stosch, diese Stelle
im Hauptamt zu übernehmen, abgelehnt hatte (Ich hegte den
Wunsch weiterhin bei meiner Division zu bleiben). Aber
schon am 26.6.18 schied ich aus diesem Amte wieder aus, da

unsere Division einem anderen Korps unterstellt wurde.
Die Obliegenheiten eines Gruppen-Referenten beim III. B.
A.K. sind aus der kurz danach erschienenen, von mir mit-
bearbeiteten, hier beiliegenden Verfügung über "Regelung
der Seelsorge im Bereiche des General-Kommandos III. b. Beil. -----
A.K." zu ersehen.

e.) Armee-Oberpfarrer existierten seit 10.6.17.
(K.T.B. S. 126 f.). In einer Verfügung des preussischen
K.M. vom 6.8.17 war ausdrücklich festgestellt, dass die
bayrischen Geistlichen den A.O.Pfarrern nicht unter-
stellt seien. Durch K.M.E. München vom 27.9.17 aber wur-
den sodann auch die bayr. Feldgeistlichen der Dienstauf-
sicht der vom preussischen und sächsischen Kriegsmini-
sterium bestimmten Oberpfarrer unterstellt (K.T.B.S. 140).
Über ihre Tätigkeit unterrichtet das beiliegende Heft 14 Be
der "Sammlung der Grundlegenden Befehle des A.O.K. 4", ---
Seelsorge betr., das für die heimatliche kirchliche Ober-
behörde sicherlich von Interesse ist.

f.) Konferenzen der Geistlichen sind im Felde zeit-
weise unbedingt notwendig. Schon 1914 haben wir in Comines
allwöchentliche Konferenzen gehalten, an denen sich die Di-
visionsgeistlichen der dortigen drei Divisionen beteilig-
ten. In diesen Konferenzen hatten wir es immer mit der Ar-
beits-Einteilung zu tun. Bald wurden auch grössere Konfe-
renzen in Lille - meist unter der Leitung von Geh.Konsi-
storialrat D. Goens - abgehalten, an denen sich zuweilen
70 oder noch mehr Geistliche beteiligten. Für die spätere
Zeit ist dann zwischen den wöchentlichen Besprechungen
der Geistlichen der eigenen Division, den 8 - 14 tägigen
Konferenzen der Geistlichen der Gruppe und den ebenfalls
14 tägigen, von den Armee-Oberpfarrern anberaumten Kon-

naschtete ich auch in einem Unterstand oder in meiner Chaise.

Die Kost nahm ich im Bewegungskrieg 1914 mit der Sanitätskompanie zusammen ein, des Bfteren aus der Feldküche. Diese Kost war reichlich und gut. Seit Dezember 1914 speiste ich fast immer zusammen mit dem Divisionsstab, mit dem man gewissermassen eine Familie bildete. Gefasst wurde für die etwa 16 - 18 Herren des Stabes dieselbe - an Quantität und Qualität gleiche - Kost wie für die Mannschaften; nur hatten wir die Möglichkeit, durch eigene Geldmittel und dadurch bewirkten Ankauf von Nahrungsmitteln im rückwärtigen Etappen - Gebiet vor allem das Abendessen reichlicher zu gestalten. In der allerletzten Kriegszeit (November 1918) kam auch am Abend auf den Divisionsstabtisch nur die Mannschaftskost (Marmelade, Brot, Kaffee).

Unter den Herren des Stabes war das denkbar beste Verhältnis. In unserem Kreise herrschte ein schöner Ton. An den Abenden haben wir viele traute Stunden gemeinsam verlebt. Unvergesslich werden uns allen insbesondere die Weihnachtsabende bleiben, deren ich vier im Felde verlebte. Von den Herren, die im August 14 mit dem Stabe der 4. b. I.D. ausmarschierten, kehrten ausser mir nur der kath. Div. Geistliche und der Kriegsgerichtsrat mit dem gleichen Stabe wieder zurück. Alle andern Herren hatten gewechselt. Einer der Mitausmarschierten (Major Freih. von Ruffin) ist gefallen; mehrere Herren unseres Stabes sind verwundet worden.

Von den persönlich überstandenen Gefahren viele Worte zu machen ist mir nicht gegeben; am wenigsten vermag ich hievon in einem Berichte an eine vorgesetzte Stelle

eine Schilderung zu geben. Meine Gesundheitsverhältnisse waren recht gute: nur hatte ich zwei Mal die Ruhr und einmal litt ich an einer Furunkulose.

An Auszeichnungen wurde mir verliehen: unterm 15. 10.14 das E.K. 2. Kl. (überreicht von S. Exc. Graf Montgelas am 26.10.14), unterm 17.5.15 der M.V.O. 4. Kl. (überreicht von S. Exc. von Sehrott am 19.6.15), unterm 30.3.18 das E.K. 1. Kl. (überreicht von S.Kgl. Hoheit Prinz Franz am 12.4.18).

Meine kollegialen Beziehungen waren durchweg korrekt, teilweise herzlich. Insbesondere erachte ich es als ein gütiges Geschick, dass ich in der Person des kath. Div. Geistlichen Sponsel einen lieben, biederen Kollegen und Kameraden hatte, der mit mir unendlich viel Leid und Freud geteilt hat.

Die Beziehungen zur Heimat haben wir im Felde treulich gepflegt. Der Heimat gedachten wir in so mancher stillen Stunde, von der Heimat redeten wir so manchmal zu den Leuten, der Heimat galt unsere Arbeit, um der Heimat willen ertrugen wir des Krieges Not und Leid. Des öfteren durften wir uns im Heimat = Urlaub neue Kraft holen, manche Liebesgaben haben wir aus der Heimat erhalten und an die Front vermittelt, zwei Mal (Februar 1918 und September 1918) durfte ich in der Heimat (im Unterfränkischen) Vorträge vom Leben an der Front halten.

Nun sind wir wieder in der Heimat. Aber so ganz anders war der Einzug in die Heimat, als wir geträumt, gehofft. Die Heimat ist eine andere geworden. Es gilt ein "Neues zu pflügen". Aber der alte Gott lebt noch. "Ker-

Der Kampf ist aus. Das Urteil ist gesprochen.
Wir beugen uns vor Dir, o Herr der Welt!
Wir waren gross. Du hast uns jetzt gebrochen.
Herr, wie Du willst! Herr, wie es Dir gefällt!
Und ob auch vieles anders ist gekommen,
Als wir's geträumt, gehofft, - zu unserm Frommen
Wird's sein, wenn unerschütterlich wir glauben:
Dich, lieber Gott, kann uns kein Teufel rauben!

Gehorsamst!

Wolffhardt.

A.5 Rapport de l'aumônier de garnison Krüger, Bucarest

Bericht

des Garnisonpfarrers T. Kröner-Bukarest
über die Seelsorge-Tätigkeit u. die Geschäfte des Referenten
in den Monaten September-Oktober 1917.

I. Seelsorge-Tätigkeit:

Die Statistik der verschiedenen 8 Monate Zeit folgendes Bild:

Tätigkeit	Kröner	Nosel	vorübergehend abwesende Militärgeistl.	Summa
Truppen Gottesdienste	13		3	16
Lazarett Gottesdienste	37	9	5	51
Verwundengottesdienste a) Militärgeheimnis b) Kriegerreligiöse	2	17		19
Predigten	55	24	7	86
Beichten	463	65	174	602
Andachten	10			10
Beerdigungen	57		4	61

Für Gesamtüberblick über die Seelsorge in Bukarest sind hierzu zu nehmen die Berichte des Garnisonpfarrers Schmid u. des Rev. Kolonnen-seelsorgers Deess.
Die starke Belegung der Lazaretts dauerte in der Berichtszeit an, sodass die vorhandenen Kräfte nicht mehr ausreichten (S. II).
Auch die Sterberiffer stieg entsprechend.
Im Oktobermonat wurde täglich Rosenkranzandacht gehalten, die Woche hindurch in Verbindung mit der hl. Messe am Vorm. Sonntag nach, mit gut besuchter Thräne.
7 Tausend unheillicher Kinder von weiblichen Hilfskräften im Lazarettgeleite waren zu verzeichnen.
Zur Beschaffung notwendigen Lesestoffes, wie auch zur Ueberführung des dem Berichterstatter eigenen Lichtbildapparates wurden besondere Leute nach Deutschland bzw. Lätlich entsandt.

II. Referenten-Tätigkeit:

Sie stand in der Berichtszeit wesentlich unter dem Zeichen der im Oktober veranstalteten Pastoralkurse für die Feldgeistlichen des Infanterie über die besonders berichtet wurde.

Für Oktober war alsdann zum Zweck der rechten Verteilung der Seelsorge-Kräfte eine neue Konfessionsstatistik f. d. Bereich der M. V. P. angefordert.

Das Bay. Kriegs-Ministerium beschickte f. d. Dienstbereich die dementsprechende Stelle eines Rev. Kolonnen-seelsorgers (vgl. letzter Bericht) die dem Genitätsgeistlichen Deess übertragen wurde.

Das württembergische Kriegs-Ministerium entsandte als Ersatz für den erkrankten Pfarrer Stäbe den Decret an Wilhelmstift in Tübingen, Dr. Anton Steinhilber, der als Seelsorgebeistand die Stabskapellandprediger Rindig-Walser zugewiesen erhielt. Pfarrer Stäbe musste infolgedessen vorerst dem württemberg. Kriegsministerium zur Verfügung gestellt werden.

Pfarrer Voltschneider, bisher in Fintna, wurde nach Verlegung der dortigen Kommandantur zur Kriegslazarett-Abteilung 128 Bukarest kommandiert. Gleichzeitig wurde für die genannte Abteilung die Reorganisation einer eigenen Tätigkeitsstelle nachgesucht, in die Pfarrer Voltschneider alsdann abberufen wird. Dadurch ist die Lazarettbesetzung nunmehr besser verteilt.

Für die bei dem Übertritt von Pfr. Voltschneider freiwerdende Kommandanturstelle, wie für die amoch freien 2 Kommandantur-Tätigkeitsstellen für kath. Pfarrer ist Besetzung beantragt, um noch mehr als bisher die Genesungsheimen etc im besetzten Gebiet geistlich versorgen zu können, besonders jetzt in der Winterzeit.

Endlich sah sich der Berichterstatter veranlaßt, um Versetzung des Garnisonpfarrers Schmid-Bukarest und Ersatzstellung zu bitten, da trotz aller Versuche ein die Gesamtarbeit förderndes und erleichterndes Tand-in-Tandreiben nicht erreicht werden konnte.

Zur Erholung beurlaubt waren in der Berichtszeit die Pfarrer Böhm, Eberhard und von Weryk. Pfarrer Schmid war 14 Tage dienstlich nach Deutschland beurlaubt.

F. Krüger
Garnisonpfarrer.

Die Lazarette wurden durchweg jede Woche besucht u. ein- oder maximal in der Woche mit Gottesdienst versehen. Besondere Schwierigkeiten machte zunächst die Seelsorge der Fleck/ieberkranken. Es gelang aber, eine Einigung mit den ärztlichen Instanzen zu erzielen, dahingehend, dass diese eine alle Seuchenkranken einschli. der Geschlechtskranken vom Berichterstatter versehen wurden, während die übrige Lazarettbesetzung dem Mil.-Hilfspstl. zufl..

In Geschlechtskrankenhaus, dessen Belegung/last/ter zwischen 2700 und 1400 herabschwanke, wurden wieder mehrfach Exerzitions-vorträge gehalten, ein besonderer Gottesdienstmal konnte Ostern in Gebrauch genommen werden, sodass jetzt jeden Sonntag und Donnerstag Messe mit Predigt u. Mittwoch nachm. ein religiöser Vortrag mit Beichtgelegenheit abgehalten werden kann. Die Katholiken sind in der Hinsicht Gott Dank in vielfach grosser Minderzahl.

Die Pflichten- und Seelsorge musste einem Zivilgeistlichen H.N. Fischer der hier Oberleutnant wurde, der sich der Sache mit grosser Eifer annahm.

Leitüre - Bücher, Zeitschriften u. Zeitungen - wurde regelmäßig verteilt, wegl. wurde vorausgehrt ein Ostermandat an die Kommandanten, Gesamtaufwand etwa 100 Mark.

Soldatenchöre bestehen n.Z. 3 in Bukarest, in einem derselben wurden regelmäßig 2-3 mal in der Woche Abendgottesdienste gehalten.

II. Referenten-Tätigkeit.

Mit seiner Etappenkommandatur trat Mil.-pfarrer Söhn in der Berichtzeit von der Etappen-Inspektion bei zur Mil.-Verwaltung über, u. wurde nach Auflösung dieser Kommandatur auf die freie Stelle der Etappenkommandatur 308 in Lehm in Einzelsoldaten mit dem Kriegsmaterialien übernommen, wo sich durch Neuerteilung der Bezirke eine weitere Seelsorgekraft als notwendig ergab. Die Zahl der ständischen katholischen Geistlichen stieg damit auf 14, darunter als Mil.-Hilfspstl. d. Noel. Ein 15. ständischer Geistlicher ist angefordert auf den freien Etat der Kommandatur Urstein, an die von der St. Insp. 18 nicht mehr versetzten Lazarette in Ploesti zu überweisen.

Die ausserordentlichen Pfarrer Taidig und Stibe trafen in der 1. bzw. 2. Woche nach Ostern ein und wurden in Colerog bzw. Riano-Valces eingesetzt.

Am 26. April fand mit Genehmigung der Mil.-Verwaltung eine 1. Konferenz der kath. Militärgeistlichen in Bukarest statt, deren Protokoll in Anlage folgt.

Die von Tag zu Tag in Bukarest als im Lande wachsende Verunsicherung leichtgläubiger Ver. ngenen veranlasste mehrfach ein Eingreifen der beiden Referenten kath. u. ev. Bekenntnisse. Nachdem schon eine Eingabe betr. öffentliche Ver. ngenen in den Cartagen von der zuständigen Behörde bei der H.V.R. ohne Beachtung gelassen war, mussten sich die Genannten in den letzten Apriltagen in einer an Seine Exzellenz TELFF, den Militärgouverneur gerichteten Eingabe gegen die Aufführung von K. Schoenherr "Feldstein" in Alexian Nationaltheater wenden.

Da der Erfolg zweifelhaft schien, wurde in letzter Stunde das
Engelken Sr. Excellenz des Generalfeldmarschalls von Mackensen
verlesen und jede Aufführung des Stückes untersagt.

Generaloffizier.

Katholisches Garnisonpfarramt
Bukarest.

Bukarest, den 24. 5. 1917.

*beantwortet d. 6. 7.
daß es ihm fern
bleibt das*

*überlassen
Büropropst
angenehmer als möglich
A. f.*

Entsch. Eminenz

noch heute abend, wenn auch zu später Stunde zu schreiben, drängt mich eine Anfrage des H.H. Feldpropstes aus Berlin, die ich heute erhielt.

In den letzten Monaten habe ich von Berlin eigentlich nur Schreiben - im ganzen 3 - erhalten, die in einem mir bisher unbekanntem Ton Klage führten bzw. Rechtfertigung einforderten über meine angebliche Ueberschreitung der Dienstbefugnisse, und hatte jederzeit ohne lange Ueberlegung eine entschiedene und klare Antwort bereit.

Wenn nun heute nach alledem die Anfrage kommt, ob ich bereit und in der Lage sei, endgültig in die Militärseelsorge überzutreten, mit der Beifügung, dass Ew. Eminenz Ihre Zustimmung zu einer etwaigen Uebernahme gegeben hätten, so weiss ich zur Stunde nicht, woran ich bin.

Würde die Anfrage nicht auf Ew. Eminenz Bezug nehmen, dann hätte ich die ablehnende Antwort fertig. So aber halte ich es für meine Pflicht, Ew. Eminenz die Anfrage mit der Bitte um eine offene Antwort vorzulegen, was von der Angelegenheit zu halten ist.

Meinen persönlichen Standpunkt darf ich dabei kurz zusammenfassen: Gott bin ich dankbar, dass er mich in diesem Kriege unter die Soldaten geführt; heute an dem Tage, wo ich vor Jahresfrist von meiner Versetzung von Lüttich nach Antwerpen erfuhr, danke ich Gott auch für diese Fügung, die mich hier auf dem Balkan ein noch reicheres Arbeitsfeld finden liess. Aber wenn ich gern bei meinen Soldaten hier draussen bin, und bereit, mit ihnen bis zum Ende auszuhalten, so hat die Freude an der Arbeit nicht vermocht, Sehnsucht nach einer Militärpfarrstelle für Friedenszeit in mir zu wecken. Ich hoffte bisher, Ew. Eminenz einmal an dieses Krieges Ende den Wunsch ausdrücken zu dürfen: ich bin genug gewandert, nun lassen Sie mich zur stillen Kaplanei nach Dionysius in Crefeld zurückkehren, bis die Zeit gekommen ist, wo mir eine bescheidene Pfarrstelle aufgetan wird.

In diese Hoffnung fällt die heutige Anfrage hinein wie ein Blitz aus heiterem Zukunftshimmel. In die Militärseelsorge, wie sie vor dem Kriege ging, - das sage ich ehrlich - möchte ich nicht hinein, einer solchen gegenüber würde auch ein einzelner oder auch einige würden da wenig ändern können. Will man überhaupt ändern, bessern, beleben? Ist die Ueberzeugung da, dass manches verbesserungsbedürftig ist? Ich meine, ist diese Ueberzeugung bei den gerade in Betracht kommenden Stellen?

Das, Eminenz, sind die Fragen, die mich zur Stunde bewegen, das der Standpunkt, den ich zur Stunde einnehme. Und nun werden Ew. Eminenz begriffen, dass ich nicht weiss, woran ich bin, u. woraus die Zustimmung meiner geistlichen Heimatbehörde herzu-leiten ist. Wenn ich dementsprechend einer gütigen Mitteilung Ihrerseits, Hochwürdigster Herr Kardinal, mit Verlangen entgegen-sehe, so bemerke ich gleichzeitig, dass ich eine zustimmende Antwort keinesfalls vor meinem Urlaub, den ich am 10/6. anzutreten hoffe, geben werde. Ich würde also noch Zeit haben, vor einer Zustimmung mit Ew. Eminenz persönlich sprechen zu können.

Indem ich den Arbeitsbericht der letzten 2 Monate beifüge, verbleibe ich Ew. Eminenz

gehorsamster

A. Krüger
Garnisonpfarrer.

A.6 Procès-verbal de la conférence des aumôniers protestants à St Quentin le
05.08.1915
(Ev. Protokoll St. Quentin)

Protokoll
über

die Konferenz evangelischer Feldgeistlicher in St. Quentin am 5.8.1915.
Anwesend: 55 ca. Feldgeistliche.

Vorsitzender: Militäroberpfarrer Geheimrat Dr. Göns.

Die Konferenz nahm 9,30 Uhr vormittags im Sitzungssaal des Rathauses mit dem gemeinsamen Gesang des ersten Verses des Lutherliedes: "Ein feste Burg ist unser Gott", mit der Verlesung von Ephes. 6, 10-17 und Gebet ihren Anfang.

Geheimrat Dr. Göns eröffnete sodann die Besprechung über den von ihm zunächst aufgestellten Gegenstand: Unsere Predigtstätigkeit im Felde, ausgehend von dem ~~Wesentlichen~~ Hauptgedanken, daß das Heilige vaterländische, das Vaterländische heiligen Charakter tragen müsse.

a. Im Operationsgebiet:

Im Bereich der 21. J.D. sind beinahe garnisonsmäßige Zustände geschaffen, wobei zu den Gottesdiensten Kirchen und Notkirchen in den Dörfern hinter der Front verwendet werden. Die Verhältnisse sind nunmehr zufriedenstellend. Bei den meisten Truppenteilen ist die Frage des Gottesdienstes in ähnlicher Weise geordnet. Bei der 26. J.D. und zweitweise auch bei der 24. J.D. fanden die Gottesdienste bisher meist im Schützengraben, in den Unterständen und Minenstollen (sog. Katakomben) statt. Die dadurch bedingte geringe Zahl der Teilnehmer, die unzureichende Luftzufuhr, sowie die Gefährlichkeit des Ortes, die öfters zur Unterlassung des Gottesdienstes nötigte, lassen eine Abhilfe sehr wünschenswert erscheinen, in der Weise, daß die gottesdienstlichen Feiern wie an anderen Orten regimenterweise in Kirchen hinter der Front oder im Freien abgehalten werden. Feldgottesdienste im Freien sind nur in großer Nähe der Front wegen der damit verbundenen Gefahr nicht durchführbar.

b. In der Etappe.

Aus den verschiedenen Berichten ergab sich als Gesamtbild folgendes: Ort und Zeit des Gottesdienstes regeln die Ortskommandanten im Einvernehmen mit den zuständigen Feldgeistlichen. Die Ordnung des Gottesdienstes selbst richtet sich nach den Umständen, verläuft aber in der Regel in der Weise: Eingangslied, Verlesung eines Bibelabschnittes vom Altar aus, Hauptlied, Predigt von der Kanzel oder auch aus praktischen Gründen vom Altar oder Chorraum aus, Gebet, Schlußvers und Segen. Schwierigkeiten mit den einheimischen katholischen Geistlichen wegen Benützung des Altars, die anfangs öfters vorkamen, sind fast völlig verschwunden. Es wird darauf hingewiesen, daß dogmatische Bedenken für sie keineswegs vorliegen, sobald das Allerheiligste vom Altar entfernt ist. Wo es sich ermöglichen läßt, ist bei dem Gottesdienst die hergebrachte rote Altardecke mit eisernem Kreuz und das Kreuzifix zu verwenden. In der Frage, ob Talar oder Feldamtsrock bei den Gottesdiensten vorzuziehen sei, waren die Ansichten geteilt.

Während die einen überhaupt oder aus rein praktischen Gründen gegen Verwendung des Talar sich aussprachen, traten andere sehr für die Beibehaltung desselben ein und zwar aus folgenden Gründen: 1. durch den Gebrauch des Talars werde ein Stück Heimat ins Feld getragen, was seinem moralischen Einfluß nach nicht unterschätzt werden dürfe. 2. Während bei den Offizieren der Feldartillerie den Vorsug habe, stehe bei den Mannschaften der Talar in höherer Geltung. Dazu komme 3. die besonders am Anfang des Krieges häufig gemachte Erfahrung, daß die Feldgeistlichen im Feldartillerie von den Soldaten nicht als solche erkannt wurden. Auch die bei den Märschen infolge des vermehrten Gepäcks entstehenden Schwierigkeiten seien, wie die Erfahrung lehre, zu überwinden. Vielfach hat sich als sehr nachahmungswerter Brauch herausgebildet, auf Märschen und überhaupt im Bewegungskrieg den Feldartillerie zu benutzen, dagegen in festen Stellungen den Talar. Geheimrat Dr. Göns hat die letzterwähnte Methode in seiner eigenen Tätigkeit für gut und entsprechend gefunden, erklärt jedoch im Blick auf die tatsächlich bestehenden großen Schwierigkeiten diese Frage in Bezug auf eine einheitliche Lösung noch nicht für spruchreif.

Den nächsten Besprechungsgegenstand bildete die Frage des Gottesdienstlichen Gesanges. Einstimmig wurde betont, daß das gegenwärtig im Gebrauch befindliche Feldgesangbuch zu klein und in jeder Hinsicht ungenügend sei. Es mußte betrübenderweise festgestellt werden, daß gerade bezüglich des kirchlichen Gesanges, der sonst die Evangelischen aller Landeskirchen und religiösen Anschauungen einigend umfasse, die evangelische Kirche in diesem Krieg bisher versagt habe. Diesem allgemeinen Urteil schlossen sich mehrere Verbesserungsvorschläge an, die von den verschiedensten Seiten laut wurden. Als solche wurden genannt 1. Beseitigung der Festlieder und deren Ersatz durch andere. 2. Ersatz der etwa sechs Lieder mit unbekanntem Melodien durch solche mit bekannten. 3. Aufhebung des Unterschiedes zwischen den Kirchenliedern und den geistlichen Volksliedern. 4. Übereinstimmung der Liednummern mit denen des Choralmelodienbuches. 5. Einfügung von Sterbe- und Glaubensliedern. 6. besserer Druck, festere Ausstattung, sowie Einheitlichkeit in Wortlaut und Melodie. Während alle anderen Vorschläge die allgemeine Zustimmung fanden, erhob sich gegen die Absicht einer Beseitigung der Festlieder ziemlich erheblicher Widerspruch mit der Begründung, daß der besondere Druck von Festliedern mit den Gottesdienstordnungen, wie er von einer Seite vorgeschlagen wurde, außerhalb der Etappe mit zu großen Schwierigkeiten verbunden sei und die von der Heimat zu den Festtagen gesandten Schriften vielfach nicht die entsprechenden Festlieder mit den bekannten Melodien enthielten. Man entschied sich in der Mehrzahl für die Beibehaltung der vorhandenen Festlieder. Der Vorschlag einer besonderen Mitnahme der vollständigen Militärgesangbücher erwies sich als undurchführbar. Bayerischerseits wurde auf das vom bayerischen

Farrerverein herausgegebene Ergänzungsblatt zum Feldgesangbuch hingewiesen, dessen geschickte Raumausnutzung durch Vermeidung unnötigen freien Raumes und ganzseitigen Querdruckes als eine vorläufige Lösung der bestehenden Schwierigkeit allgemein Anklang fand. Allerseits wurde das dringende Verlangen nach einer durchgreifenden Neubearbeitung des Feldgesangbuches ausgesprochen. Geheimrat Dr. Göns schloß sich diesem Wunsche an, wobei er nachdrücklich hervorhob, daß bei diesem Unternehmen nicht liturgisch-hymnologische, sondern ausschließlich praktische Gesichtspunkte ausschlaggebend sein müßten. Für diese Arbeit könne das obengenannte Ergänzungsblatt sowie das von Professor Wurster in Tübingen herausgegebene vorzügliche Liederbüchlein wertvolle Dienste leisten.

Auf eine Anfrage hin wurde noch mitgeteilt, daß Feldgesangbücher jederzeit unentgeltlich von der Feldpropstei bezogen werden können. Bei der Besprechung dieses Punktes wurde zur Kenntnis genommen, daß fast ausnahmslos die Offiziere beim Ausmarsch ohne Feldgesangbücher geblieben sind und teilweise auch die Ersatzmannschaften, sowie, daß der bisherige, wenig haltbare Einband die Dauer ihrer Gebrauchsfähigkeit stark herabmindere.

Als nächster Besprechungsgegenstand ergab sich die Frage des gemeinsamen Gottesdienstes von Protestanten und Katholiken. Ein solcher ist schon manchmal bei den katholischen Feldgeistlichen auf Schwierigkeiten gestossen. Geheimrat Dr. Göns erklärte, daß gemeinschaftliche Gottesdienste grundsätzlich allein von der Krone angeordnet werden können, nicht aber von militärischen Behörden. Der Mangel einer eingehenden Felddienstordnung für die Feldgeistlichen stelle sich trotz der dadurch bedingten gewaltigen Schwierigkeiten im Anfang hinterher als ein gewisser Segen heraus, da hiemit dem Einzelnen die volle Freiheit gegeben war, sich den verwickelten Verhältnissen möglichst anzupassen. Für Anträge und Beschwerden sei künftig der Korpsreferent zuständig. Während im Bewegungskrieg aus Rücksicht auf die militärischen Operationen gemeinsame Gottesdienste die Regel bilden dürften, seien bei längerem Aufenthalt in festen Stellungen solche weder zulässig noch wünschenswert, sondern eine reinliche Scheidung notwendig. Von einzelnen Seiten wurde über den guten Erfolg gemeinsamer Gottesdienste während des Bewegungskrieges berichtet, während man ebenfalls mit dem Übergang in den Stellungskrieg die Gottesdienste sofort konfessionell durchgeführt habe. Von einem Feldgeistlichen wurde der Mangel an einer Liedersammlung ausgesprochen, die Protestanten und Katholiken gemeinsam sind, hauptsächlich für Lazarettandachten und Feiern in Soldatenheimen. Freilich liegen die Schwierigkeiten vor, daß die Zahl der den Katholiken bekannten Lieder und Melodien überaus gering sei. Doch müsse auch diesem fühlbaren Bedürfnis Rechnung getragen werden.

Eine kurze Besprechung knüpfte sich an den folgenden Punkt: Tätigkeit bei Beerdigungen, Sorge für die Gräber, Benachrichtigung der Hinterbliebenen.

Während des raschen Vormarsches war eine kirchliche Begräbnisfeier nur in sehr beschränkter Maße möglich. An Massengräbern erfolgte sie gemeinschaftlich durch den protestantischen und katholischen Feldgeistlichen. Für die Zeit des Stellungskrieges ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, die Gräber nicht einzeln da und dort auf den Feldern anzulegen, sondern an einer geschützten Stelle einen besonderen Friedhof anzulegen. Eine ebenso dringende Forderung ist es, die im Schützengraben gefallenen Soldaten rückwärts im gemeinsamen Friedhof zu beerdigen. Eine sorgfältige Pflege der Gräber fördert die Sterbensfreudigkeit der Leute. Es wurde die Anregung weitergegeben, während der Okkupationszeit einzelne Feldgräber, die sonst in kurzer Zeit dem Untergang geweiht sind, an geschützten Orten zusammenzulegen. Wenn sich diesem Beginnen auch da und dort technische Schwierigkeiten in den Weg stellen, so wird es doch in vielen Fällen möglich sein und zweifellos einen Pietät auslösenden Einfluß ausüben. Um eine Wiedererkennung beerdigter Soldaten zu erleichtern, ist bei der 40. J. D. eine außerordentlich nachahmenswerte Einrichtung getroffen worden, indem jedem Sarg eine fest verschlossene Flasche, den Namen und Truppenteil des Beerdigten enthaltend, beigelegt wird. In Lille benützt man an Stelle der Flasche eine den Namen tragende Zinkplatte, die auf dem Sargdeckel befestigt wird. Eine Sache von großer Wichtigkeit ist wegen der starken Wirkung auf die umstehenden Kameraden eine würdige, angemessene Form der Bestattung, womöglich in Einzelsärgen. Der Mangel einer solchen wirkt überaus niederdrückend. Eine unbedingt durchzuführende Maßnahme ist es, daß den Beerdigungen stets ein kleines Gefolge von Soldaten beiwohnt, ein Grund mit mehreren Beerdigungen auf dieselbe Zeit zu vermeiden. In Cambrai fanden neben den täglichen Beerdigungen größere sonntägliche Leichenfeiern statt. Von einer Seite wurde die Wichtigkeit der brieflichen Verbindung mit den Hinterbliebenen und deren seelsorgerliche Beeinflussung betont und auf die Aufgabe hingewiesen, ihnen, wenn möglich, Photographien der Gräber zu übermitteln.

Die um 12 Uhr abgebrochene Sitzung wurde um 1 Uhr wieder begonnen und mit einer Besprechung über sittliche Bewahrung der Truppen durch negative und positive Mittel weitergeführt.

Geheimrat Dr. Göns eröffnete die Diskussion mit dem Hinweis auf die bedeutenden Schwierigkeiten dieser Arbeit wegen der tatsächlich vorhandenen und nie ganz verschwindenden mannigfachen sittlichen Mängel sowohl bei unseren Soldaten als bei den französischen Frauen. Außerdem bilde eine in dieser Hinsicht mehr naturalistisch als ethisch denkende und urteilende Richtung, besonders in den Reihen der Ärzte, eine fühlbare Erschwerung der Arbeit.

a. Negative Mittel.

Nach dem Bericht des Vertreters des XVIII AK. ist bei den fechtenden

Truppen wenig Grund zur Klage, schon mehr bei den in den größeren Orten hinter der Front liegenden Abteilungen. Was die Etappenorte betrifft, so wurde bezüglich St. Quentin die Beobachtung gemacht, daß hauptsächlich die von der Front kommenden Soldaten die Bordelle besuchen. Hierauf verlas der in Ham stationierte Lazarettpfarrer eine von ihm und seinem katholischen Kollegen abgefaßte, von den beiden in Nesle liegenden Feldgeistlichen mit unterzeichnete Eingabe an das Armeeoberkommando betreff Verhütung der Einrichtung von Bordellen in Ham und Nesle durch militärische Behörden. Daß nach übereinstimmender Anschauung diese Eingabe alle für die in Frage stehende Angelegenheit wesentlichen Punkte enthält, so folgt hiemit eine Abschrift:

An ein hohes Armeeoberkommando der II. Armee in St. Quentin.

Betreff: Einrichtung eines Bordells in Ham.

In Sachen des in Ham vorbereiteten Bordells gestatten sich die beiden dortigen Militärseelsorger einem hohen Oberkommando Nachfolgendes zugefälligen Kenntnissnahme und Entscheidung zu unterbreiten:

Als zu Anfang Juli die ersten Gerüchte von der Errichtung eines solchen Hauses in die Öffentlichkeit drangen, haben wir beide sofort Herrn Major von Rosenthal diesbezüglich befragt. Wir erbaten von Herrn Major volle Aufklärung, ob ein solcher Plan bestünde oder nicht. Wir erklärten, daß wir kraft unserer beruflichen Stellung in der Sorge für die Sittlichkeit unserer Soldaten alles gegen eine derartige Einrichtung tun zu müssen glaubten und deshalb nicht ~~vor~~ eine vollendete Tatsache abwarten könnten, um nicht später der militärischen Autorität irgendwie gegenüberzustehen. Herr Major beruhigte uns mit der Erklärung, daß der betreffende Plan wohl als Anregung von anderer Seite her in Erwägung gezogen worden, aber von bevorstehender Verwirklichung vorläufig keine Rede sei. Etwa zwei Wochen später wurden aber aus Lazarettkreisen stammende, ganz bestimmte Angaben unter den Mannschaften bekannt, daß ein Zweifel an baldiger Errichtung ausgeschlossen schien. In einer darauhin erfolgten nochmaligen Aussprache mit Herrn Major eröffnete er uns, daß er weniger aus eigener Initiative als vielmehr höherem Wunsche folgend zur Einrichtung sich entschlossen habe. Es wurden nun Pfarrer Impekoven=Ham und Pfarrer Strodtkötter=Nesle, wo die gleiche Einrichtung geplant ist, in Moyencourt vorstellig. Exzellenz von Schenk war leider abwesend, Fürst Solms (Dezernent für geistliche Angelegenheiten) hielt sich in der Frage nicht für zuständig. Die Unterzeichneten erlaubten sich darum, die Sache Herrn Generalleutnant Exzellenz Höppner vorzutragen, der uns mit wohlwollendem Interesse zur Antwort gab, daß zunächst eine amtliche Entscheidung des Generalkommandos zu erwirken sei, im Falle einer abschlägigen Entscheidung wir erneut beim Armeeoberkommando vorstellig werden könnten. Seitens des Generalkommandos des XVIII AK. wurde uns durch Herrn Oberstleutnant von Auer (der kommandierende General wollte

sich mit der Angelegenheit nicht befassen) mitgeteilt, daß man die Sache als sanitäre Notwendigkeit betrachte, um größeren Mißständen vorzubeugen. Was die einzelnen Ortskommandanten glaubten einrichten zu sollen, dulde das Generalkommando stillschweigend solange, als sich nicht öffentliches Argernis ergäbe. Gemäß der von Exzellenz Höppner erteilten Weisung legen wir die Angelegenheit hiemit nun dem Armeeeoberkommando zur Prüfung, bzw. endgültigen Entscheidung vor.

Unsere Gründe gegen die geplante Einrichtung:

Daß der Bordellbetrieb vom christlichen und allgemein-sittlichen Standpunkt aus verwerflich ist, bedarf wohl keiner Worte. Wir bitten aber darüber hinausgehend noch Folgendes geltend machen zu dürfen:

1. Der von den Befürwortern der Bordelleinrichtung betonte Zweck, durch sie die unkontrollierte Unzucht mit ihrer Ansteckungsgefahr wegzuschaffen, wird nicht erreicht, da die anderen Gelegenheiten zu geschlechtlichen Ausschreitungen (mehr oder weniger) bestehen bleiben. Die Einrichtung eines Bordells wird nur eine neue, empfohlene Gelegenheit neben den anderen schaffen. In Städtchen wie Ham und Nesle muß sie recht auffällig erscheinen.

2. Indem eine deutsche Heeresstelle das Dirnenhaus einrichtet oder einrichten läßt, übernimmt sie auf sich selbst einen Teil der Verantwortlichkeit, welche sonst allein den unzüchtigen Soldaten und Weibern zugeschoben werden könnte, zumal wenn Vorgesetzte und Behörden bestimmt und kräftig dem unsittlichen Treiben entgegentreten. Die noch so sehr verklauselte relative Empfehlung, die irgendwie doch erfolgen muß, wenn man die unkontrollierte Unzucht dadurch eindämmen will, und das behördlich gestattete Bestehen solchen Hauses werden hingenommen von den bereits Verdorbenen als Entschuldigung seines Treibens, werden anderen zu einer Verführung und helfen ihnen die Hemmungen zu überwinden, welche noch vom Elternhaus und Kirche her zu ihrer sittlichen Bewahrung wirksam sind und verwirren im ganzen das sittliche Empfinden und Urteilen der Mannschaft. Fraglos wird das Wirken der Seelsorger sowie aller, die sich die Erhaltung des gesunden, idealen Heistes im Heer mindestens ebenso sehr angelegen sein lassen wie die Fürsorge für das bloß Körperliche, durch das behördlich zugelassene und geschützte Dirnenhaus unsäglich erschwert. Außerdem steht sehr zu erwarten, daß Leute, die unter den Schutzmaßregeln des Bordells die Lust des außerehelichen Geschlechtsverkehrs erst kennen gelernt haben, sie auch künftig suchen werden, auch dort, wo keine Aufsicht waltet und sie sich zum Schaden unseres Volkes doch noch die Lustkrankheit holen.

3. Aus unmittelbarer Berührung mit der Heimat wissen wir, mit welcher ersten Sorge die Angehörigen daheim erwarten, daß die Heeresverwaltung entsprechend den wiederholten Willensäußerungen Sr. Majestät des Kaisers für die sittliche Bewahrung der Heeresangehörigen tätig sei, wie andererseits Versagen nach dieser Richtung hin der Ehre unseres Heeres in verhängnis-

voller Weise Eintrag tun müßte.

4. Durch unsere Feldoberpfarrer ist uns Feldgeistlichen wiederholt der Auftrag geworden--ausdrücklich im Namen Sr. Majestät--für den sittlichen Hochstand der Armee unsere ganze Kraft einzusetzen. Umso mehr war es uns befremdlich, daß in einer Frage, die die Sittlichkeit des Heeres so tief berührt, eine Rücksichtnahme auf die amtliche Militärseelsorge anscheinend gar nicht für nötig erachtet wurde. Wir betrachten es daher umso mehr als berufliche Pflicht, ein hohes Oberkommando gehorsamst dringend zu bitten, die geplante Einrichtung verhüten zu wollen.

Jmpekoven Uphoff

katholischer Feldgeistlicher evangelischer Lazarettpfarrer
Ham, 27. Juli 1915.

Der Inhalt der Eingabe, insbesondere die eingehende, klare Begründung fand allgemeine Zustimmung und man glaubte bezüglich dieses Punktes nicht wesentlich Neues mehr beibringen zu können. Geheimrat Dr. Göns gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Feldgeistlichen mit allem Nachdruck gegen die sittlichen Gefahren ankämpfen, mindestens als laute, unerschrockene Zeugen auftreten müßten. Auf diesem Gebiet gelte es unerbittlich und unerweichlich gegenüber jedermann zu bleiben. Aber daneben sei zu beachten: Berichte in dieser uns Feldgeistliche speziell anvertrauten Sache in die Heimat seien zu unterlassen; ebenso seien Besuche und Nachforschungen von hiezu nicht berufenen Leuten aus der Heimat, sogenannten geistlichen Schlachtenbummlern, weder angängig noch sachlich von Nutzen, da diese nicht in der Lage seien, ein wirklich gerechtes, auf umfassender Erfahrung beruhendes Urteil abzugeben und so in der Heimat leicht ein falsches Bild von den sittlichen Zuständen im Felde verbreiteten. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß gerade auf solche Weise, durch unberechtigte Verallgemeinerung einzelner Vorkommnisse und Eindrücke vielfach starke Übertreibungen vorgekommen sind. Ein Beispiel aus dem Osten bestätigte diese Auffassung.

Lazarettpfarrer Kern wies auf den diesem Übel zu Grunde liegenden Hauptmangel hin, das Fehlen eines klaren sittlichen Urteils, dessen Mangel mitbestimmt werde durch die überwiegend rein naturalistische Anschauung der Ärzte. Seine in der Abteilung für Geschlechtskranke im Kriegslazarett Cambrai gemachten Erfahrungen seien im ganzen recht gut. Es müsse als Grundsatz für die seelsorgerliche Behandlung dieser Kranken gelten: vorher sehr streng, nach dem Fall sehr milde, entsprechend Ev. Luc. 7. Als ehr empfehlenswerte Lektüre für diese Gebiet wurden genannt "Försters Lebensführung" und "Der lauerrnde Feind hinter der Front". Überhaupt sei es eine wichtige Aufgabe gerade in den Lazaretten, für gute Bücher und Bilder zu sorgen und auf Beseitigung von schlechten Bildern und Witzblättern zu dringen. Von anderer Seite wurde noch die Wichtigkeit des guten Beispiels der Offiziere betont, ebenso wie der enge Zusammenhang von sittlichen Vergehen und Alko-

ho. Infolgedessen müsse sich die Tätigkeit der Feldgeistlichen nach beiden Seiten hin entfalten.

b. Positive Mittel:

Hier handelt es sich hauptsächlich um die Frage, was wir tun können und sollen, um sittlich bewahrend zu wirken und gute Gedanken anzuregen. Als hauptsächlichstes Mittel wurde die Gründung von Soldatenheimen und deren sorgfältige Pflege erkannt, die sich schon ausgezeichnet bewährt haben. Es folgten Mitteilungen über die Einrichtung und Leitung solcher Heime, sowie über bisher gemachte Erfahrungen. In St. Quentin liegt die offizielle Leitung in der Hand eines Offiziers. Der Charakter ist interkonfessionell. Jeden Abend findet, konfessionell abwechselnd, ein Vortrag statt, abschließend mit einem geistlichen Lied. Ferner ist ein Lichtbildersaal und eine kleine Bibliothek vorhanden. Auf Grund der in Brüssel gemachten Erfahrung ist der Alkohol nicht verboten, um auch den in der Mehrzahl nicht abstinenten Soldaten die Gelegenheit zu regelmäßigem Besuch zu ermöglichen. Zwar darf nicht geleugnet werden, daß durch den Alkohol die Arbeit etwas beeinträchtigt wird, doch ist der Gesamteindruck zufriedenstellend, wenn auch das Problem noch nicht gelöst ist. In Werwick scheint sich ein alkoholfreies Ersatzgetränk bewährt zu haben. In St. Amand ist das Haus alkoholfrei und alkoholhaltig, wobei die ersteren Getränke billiger sind. Es gilt als oberster Grundsatz, alles besser, billiger und mehr zu geben als in den Estaminets. Der Besuch ist sehr gut; der Reinerlös nicht unbedeutend. Dieses Ergebnis ist auch vom vaterländischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus wertvoll. Bibliothek, Zeitungen und Kegelbahn ist vorhanden; auch eine Einkaufsstelle ist geschaffen worden. Zur Gründung trug eine Geldsammlung unter Offizieren und Beamten bei. Ein Rückblick ergibt die besten Erfahrungen.

Dem Dringen auf Abstinenz gegenüber wurde von anderer Seite ein mäßiger Genuß von Alkohol verteidigt. Von verschiedenen Feldgeistlichen wurde ferner über Errichtung von Büchereien auf Wachen, in Kantinen und Schützengräben, über Einrichtung von Lesezimmern wie in Bapaume berichtet. Die nötigen Hilfskräfte sind womöglich aus den Reihen der Leichtkranken und Wiedergenesenden zu nehmen. Geheimrat Dr. Göns gab die Anregung weiter. Jedes Soldatenheim von Zeit zu Zeit vom zuständigen Hygieniker prüfen zu lassen, auf Einrichtung und Betrieb. Ferner sei eine Pflege des Heimatlichen durch Verbreitung der heimatlichen Sonntagsblätter sehr wünschenswert. Als eine Handhabe gegen das Vorhandensein unpassender Bücher und Blätter sei der Absatz der Friedenssanitätsordnung zu benutzen, der den Lazarettgeistlichen Einsicht und Prüfung der vorhandenen Schriften zugestehe. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die Sittlichkeitsblätter von Plötzensee aufmerksam gemacht, die bereits einzeln in Umschlägen bezogen werden können, und sich bewährt haben.

Eine Anfrage darüber, welche Haltung bezüglich der konfessionellen Ge-

staltung der Soldatenheime grundsätzlich einzunehmen sei, worüber es z. B. in Roubaix durch das katholischerseits erfolgte Angebot der Übernahme und Leitung eines solchen Hauses durch den katholischen Verein Mönchengladbach zu Schwierigkeiten gekommen sei, wurde durch den Vorsitzenden dahin beantwortet, daß einem solchen Verlangen stets entgegenzutreten sei; das konfessionelle Moment dürfe unter keinen Umständen in die nur dem Militär diensende Arbeit hineingetragen werden. Die Soldatenheime sollen weder evangelisch noch katholisch sein, sondern Anstalten, an denen beide Konfessionen gemeinsam in gleicher Weise mitarbeiten. Das Gleiche gelte demgemäß auch gegenüber der an sich sehr verdienstvollen Arbeit des westdeutschen Jünglingsbundes.

Der Vorsitzende gab die Anregung weiter, Herrn Pfarrer Döring in Rheydt für die zahlreichen, umfangreichen Sendungen zu danken und ihm durch Übersendung von Dankesgaben, z. B. von Überschüssen der Soldatenheime die Weiterführung seiner für die Tätigkeit der Feldgeistlichen so nötigen, verdienst- und mühevollen Werkes zu erleichtern.

Ein kurzes Wort widmete Geheimrat Dr. Göns noch den Aufgaben der kommenden Monate. Es werde nötig sein, sich für den Winter einzurichten. Dabei sei ein Hauptaugenmerk darauf zu richten, durch weiteren Ausbau der schon oben genannten Einrichtungen die Soldaten an den langen Herbst- und Winterabenden vor Langeweile und Gefährlicherem möglichst zu bewahren. Die Ausführungen klangen in die Mahnung aus, sich vor nur patriotischen Reden zu hüten, dagegen stets auf eine religiöse Vertiefung des Erlebten hinzuwirken.

Die Mitteilung von der in diesen Tagen vom Kriegsministerium genehmigten Stelle eines Armeekorps-Referenten für Feldseelsorge wurde von allen Seiten aufs freudigste begrüßt. War doch damit ein fast seit Beginn des Krieges heiß erstrebtes Ziel erreicht, dessen Notwendigkeit schon oft sehr dringend empfunden worden war. Hiemit ist in der zunächst völlig ungenügenden Organisation der Feldgeistlichen ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen. Als weitere noch zu erreichende Ziele wurden vom Vorsitzenden genannt: Ausbau der Organisation in der Hinsicht, daß die bisher fehlende Verbindung von Etappen- und Operationsgebiet hergestellt und enger gestaltet werde, so daß ein Austausch der Kräfte stattfinden könne. Die Hauptaufgabe für die Zeit nach dem Kriege sei jedoch für die militärische Feldseelsorge ein ganz neues System aufzubauen, das den gegenwärtigen Verhältnissen besser Rechnung trage. Dabei könne man in gewisser Analogie mit der Ausbildung der Reserveoffiziere verfahren, etwa in der Weise, daß jährlich mehrwöchentliche Übungen unter Leitung eines Militäroberpfarrers in einer Garnison abzuleisten seien.

Der Vorsitzende wurde auf Wunsch ermächtigt, den Vertretern der verschiedenen heimatlichen Kirchenbehörden (Preußen, Bayern, Württemberg, Sach-

sen, Baden, Hessen) in einem Telegramm von der Tagung Mitteilung zu machen.

Das Schlußwort des Vorsitzenden wies auf die große Zeit hin, in der unsere Arbeit geschehe, betonte die gewaltige Aufgabe, die uns gestellt sei, im militärisch organisierten Volk als Bannerträger des Kreuzes Christi zu wirken und schloß mit der Aufforderung, trotz mancher Mängel der Organisation und wenig erfreulichen Erfahrungen unermüdlich alle Kräfte diesem Dienst zu widmen.

Mit Gebet, einem gemeinsam gesprochenen Vaterunser und dem Lied: "Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi..." schloß um 3 Uhr die anregende und von verständnisvollem Geiste getragene Versammlung.

Gezeichnet: der Protokollführer:

Ludwig Nicol, I. Bayer. AK. Staffel 14, Feldlazarett 2.

A.7 Kardinal Hartmann kommt (Le cardinal Hartmann vient)
Source: Archiv des Erzbistums Köln

7mm
IV 1.2
680/15
Hagen
Der General-Gouverneur
in Belgien.

Brüssel, den 8. März 1916.

Euerer Eminenz

Handwritten signature in blue ink

beehre ich mich ganz ergebenst mitzuteilen, dass ich den Generalquartiermeister von dem Wunsche Euerer Eminenz, die rheinischen Regimenter an der Westfront zu besuchen, verständigt habe. Laut soeben eingetroffener telegraphischer Nachricht ist die Oberste Heeresleitung durchaus damit einverstanden, dass Euere Eminenz sich zu den Truppenteilen der 2., 4., 6. und 7. Armee an der Westfront begeben. Die erwähnten Armee-Oberkommandos sind mit entsprechenden Weisungen versehen worden.

Einen Generalpass für das Generalgouvernements-Gebiet beehre ich mich ergebenst beizufügen, auch möchte ich meiner Hoffnung erneut Ausdruck geben, dass ich die Freude haben werde, Euere Eminenz hier in Brüssel zu begrüßen.

Gleichzeitig ist es mir ein Bedürfnis, Euerer Eminenz meine herzliche Teilnahme zu dem Hinscheiden Ihres Herrn Bruders auszusprechen, mit dem ich - allerdings vor längerer Zeit - dienstliche und gesellschaftliche Beziehungen in Hannover gepflegt habe. Später habe ich dann in Münster Gelegenheit gehabt, unsere alte Bekanntschaft erneuern zu können.

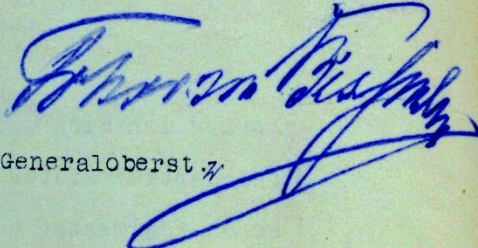
Durch sein Ableben ist dem Vaterlande ein treuer Diener genommen. Ebenso wie alle seine Bekannten, werde ich ihm ein

ehrendes Andenken bewahren.

In aufrichtiger Verehrung bin ich

Euerer Eminenz

sehr ergebener


Generaloberst. z.

A.8 Rapport sur la deuxième réunion des aumôniers catholiques de la VIIe Armée le
10.04.1916¹

¹ CJA, /, 75C Ve 1, Nr. 377, # 13000.

Brüssel, den 24. Juli 1916

B e r i c h t

(Middendorf)

Über die zweite Tagung der katholischen Feldgeistlichen der
VII. Armee,

gehalten zu Laon am 10. April 1916 im grossen Saale des Justizpalastes (ehem. bischöfl. Palais), einberufen von dem katholischen Feldoberpfarrer für das Westheer

Megr. Dr. Middendorf - Brüssel

unter dem Ehrenvorsitz

Sr. Eminenz des Herrn Kardinals Dr. Felix v. Hartmann,

Erzbischof von Köln.

T a g e s o r d n u n g .

I. Um 9 Uhr feierliches Pontifikalamt Sr. Eminenz des Herrn Kardinals, Dr. Felix v. Hartmann in der Kathedrale.

II. Beginn um 11 Uhr im grossen Saale des Justizpalastes neben der Kathedrale.

I. Organisation der Feldseelsorge in der VII. Armee.

2. Drei Vorträge über das Thema: Die religiös sittliche Bedeutung des Krieges für Gegenwart und Zukunft.

a) Psychologische Ergebnisse. Referent: Professor Dr. Dreiling
O. F. M. Etappeninspektion 2.

Korreferent: Lazarettpfarrer

Dr. Münch, Etappeninspektion 2.

b) Pastoraltheologische Erfahrungen und Aufgaben.

Referent: Feldgeistlicher Dr. Rauch, 52. Inf. Division.

Korreferent: Divisionspfarrer Brinkmann, 15. Inf. Division.

c) Kulturpolitische Ausblicke.

Referent: Universitätsprofessor Dr. Baur - Tübingen, bisher

Divisions-

C.R. 25, 17 vol. 33

Divisionspfarrer der 54. Res. Division.

Korreferent: Divisionspfarrer Dr. Ott, I. Garde-Division.

3. Besprechung von Fragen der praktischen Seelsorge, u.a.
Gottesdienst und Sakramentenspendung, Soldaten- und Eisen-
bahnerheime, Lektüre.

III. Um 3,30 Uhr gemeinsames Mittagessen im Soldatenheim bei frei-
williger Beteiligung.

IV. Um 5,30 Uhr Besichtigung der Kathedrale und Besuch des Solda-
tenfriedhofes.

V. Für die in Laon verbleibenden Herren abends 7,30 Uhr Zusammen-
kunft im Offizierkasino.

Sämtliche katholischen Feldgeistlichen der VII. Armee waren durch
folgenden Armeebefehl zur Tagung befohlen worden:

Der kath. Feldoberpfarrer für den westlichen Kriegsschauplatz
Dr. Middendorf wird am Montag den 10. d.Mts. mit den kath.
Feldgeistlichen des Armeebereichs eine Konferenz in Laon ab-
halten. Um 9 Uhr feierlichen Pontifikalamt in der Kathedrale
durch den Herrn Kardinal und Erzbischof Dr. Felix v. Hartmann,
Cöln. Beginn der Konferenz um 11 Uhr im Kapitelsaal neben der
Kathedrale. Teilnahme sämtlicher kath. Feldgeistlichen aus
Front und Etappe erforderlich, soweit nicht dringende dienst-
liche Verhinderung vorliegt.

Eröffnung der Tagung.

Dr. Middendorf, Feldoberpfarrer des Westheeres eröffnete um
11 Uhr die Konferenz unter Anrufung des hl. Geistes und begrüßte
Seine Eminenz den Herrn Kardinal Dr. Felix v. Hartmann und bat ihn
um die Annahme des Ehrenvorsitzes der Konferenz. Seine Eminenz über-
nahm dankend den Ehrenvorsitz.

Dr. Middendorf stattete in der Eröffnungsansprache zunächst sei-
nen Dank ab an Seine Eminenz für die Annahme der Einladung zur Kon-
ferenz. Er führte des weiteren aus, dass der Besuch Seiner Eminenz

an

an der Westfront den katholischen Rheinländern und Westfalen gälte, an erster Stelle seinen kölnischen Erzbischofen. Eminenz beabsichtigte, 1) die rheinischen Truppen zu sehen und zu begrüßen, 2) sich durch Augenschein vom religiösen und sittlichen Zustande dieser Truppen zu überzeugen, 3) auch die Arbeit der aus der Erzdiözese Köln stammenden Feldgeistlichen kennen zu lernen.

Dr. Middendorf dankt Seiner Eminenz für die Mühen, die Seine Eminenz nicht scheuen wollte und versichert Sr. Eminenz, dass der Besuch sowohl bei den Truppen als auch bei den Feldgeistlichen ein neuer Ansporn sein werde zur treuen und hingebenden Pflichterfüllung. Dr. Middendorf teilt mit, dass auch der hochwürdigste Herr Feldpropst Dr. Joeppen zur Konferenz eingeladen worden sei, aber leider nicht zur Tagung habe kommen können, da er durch Überhäufung der Arbeit verhindert sei. Die Antwort des Herrn Feldpropstes wird vorgelesen und der bischöfliche Segen für die Arbeiten der Tagung übermittelt. Dr. Middendorf schlägt vor, Telegramme an Seine Majestät den Kaiser und an den Herrn Feldpropst abzusenden. Der Wortlaut der Telegramme wird vorgelesen und findet allgemeine, begeisterte und freudige Zustimmung.

Geschäftlicher Teil.

I. Teil.

Daraufhin wird in die Geschäftsordnung eingetreten. Die Abzählung der Teilnehmer ergibt 90 anwesende Herren zu welchen später noch 13 hinzukommen, sodass im ganzen 103 Teilnehmer gezählt werden.

Dr. Middendorf begrüsst die anwesenden Herren Feldgeistlichen und gibt seiner Freude Ausdruck, dass so viele Herren erschienen sind. Er erblickt darin eine Gewähr für den vollen Erfolg der Tagung, aus welcher die Feldgeistlichen neuen Mut und neue Begeisterung zur Erfüllung ihrer Aufgaben mitnehmen werden. Er wünscht, dass aus der Konferenz recht viel Nutzen und Segen für die Militärseelsorge erwachsen möge. Dr. Middendorf bittet nun die einzelnen Korps- und Etappenreferenten um einen Überblick über

die Organisation der Feldseelsorge der VII. Armee.

Das

Das Wort erhält zunächst der Korpsreferent des VIII. Armeekorps Felddivisionspfarrer Heimhardt. Er führt aus:

I. Das VIII. A. K. hat zwei Divisionen, die 15. und 16. Inf. Division und eine selbständige Brigade, die 29. verstärkte Inf. Brigade (Brigade Dumrath).

a) 15. Inf. Division hat drei Geistliche und einen bei der Brigade Dumrath (ein Inf. Regiment und ein Artillerie-Regiment von der 15. Inf. Division).

16. Inf. Division hat drei Geistliche.
Kolonnen und Trains VIII. A.K. ein Geistlicher.

b) 15. Inf. Division 70 bis 80 % Katholiken.

16. " " 70 % Katholiken.
Kolonnen und Trains 80% " .

c) In der 15. Inf. Division haben die Truppen teilweise wöchentlich, teilweise in jeder Ruhestellung Gottesdienst.

In der 16. Inf. Div. Infanterie nur in der Ruhestellung.
(Die Truppen sind 20 Tage vorne, 10 Tage in Reserve). Zweimal Gottesdienst, einmal Gelegenheit, die hl. Sakramente zu empfangen. Artillerie in der Feuerstellung alle 10 Tage Gottesdienst mit Beichte.

Bei den Kolonnen und Trains VIII. A.K. Gottesdienst alle 14 Tage, auch an Wochentagen möglich; Beichtgelegenheit alle zwei Monate.

d) Jeder Hauptverbandplatz hat seinen Geistlichen, der ständig zur Hand ist und tägliche Besuche macht.

Die Feldlazarette werden jede Woche wenigstens einmal besucht.

B. Bericht über das X. Armeekorps.

Das Referat über das X. A.K. hatte in Vertretung des erkrankten Divisionspfarrers Wolpert Div. Pfarrer Brüning übernommen.

Div. Pfarrer Brüning von der 15. Res. Division führt aus:

a) Das X. A.K. hat die 19. und 20. Inf. Division, die 15. Res. Division und die 25. gemischte Landwehr-Brigade.

b)

b) Bei der 19. und 20. Inf. Division ist je ein Geistlicher, bei der 15. Res. Division sind zwei Geistliche. Ausserdem ist für die Kolonnen und die Lazarette des A.K. ein Geistlicher angestellt.

c) Bei der 19. Inf. Div. 20. - 40% Katholiken - schwankt

" " 20. " " 15 - 20% "

" " 15. Res. " 60% "

" " 25. gem. Landw. Brigade 13 er fast ganz katholisch
16 er starke Hälfte "

d) Gelegenheit zum Gottesdienst.

Die meisten Truppenteile haben alle 8 Tage Gelegenheit. Andere, die 3 Wochen und darüber im Schützengraben bleiben, seltener. Es finden wöchentlich 12 bis 13 Militärgottesdienste statt; seit 31. Oktober 298. Ausserdem können die dienstfreien Mannschaften die Zivilgottesdienste besuchen.

Beichte ist seit Herbst bis Ostern für jeden Truppenteil zweimal. Ausserdem bei jedem Gottesdienst Generalabsolution für die Truppen der vorderen Linie. Seit 30. Oktober an 68 Tagen Mannschaftenbeichte.

20. Inf. Division. Wöchentlich etwa 12 Gottesdienste. Beichtgelegenheit für die einzelnen Truppenteile durchschnittlich alle zwei bis vier Wochen; zurzeit wöchentlich.

15. Inf. Division. Es finden wöchentlich 12 bis 13 Gottesdienste statt. Die meisten Truppenteile haben wöchentlich Gelegenheit zum Gottesdienst.

Kolonnen und Trains. Geteilt in drei Staffeln (46. 47. 48.) Dazu noch Staffel 236 von der 15. Res. Division. Gottesdienste wegen der Entfernungen und der noch nebenbei versorgten Truppenteile (General-kommando, Flieger usw.) am selben Orte alle drei Sonntage. Beichtgelegenheit vor jedem Gottesdienst.

e) Die Verbandspöltze werden von den Pfarrern alle paar Tage besucht. Die Feldlazarette werden täglich, durchschnittlich alle zweimal wöchentlich besucht. In dringenden Fällen erfolgt telefonische Benachrichtigung.

3. Bericht über das XI. Armeekorps.

Das Referat über das XI. A.K. hat Felddivisionspfarrer Spork

38. Inf. Division.

Felddivisionspfarrer Spork führt aus:

a) Zum XI. A.K. gehören augenblicklich die 16. Res. Div. und die 38. Inf. Div.

b) Bei der 16. Res. Div. sind 3 Geistliche. Kolonnen einschl.

" " 38. Inf. " " 2 " " "

c) " " 16. Res. " " 70 - 75% Katholiken.

" " 38. Inf. " " 10% " .

d) Bei der 16. Res. Div. sind die Truppen 10 Tage vorne in der Front, dann 10 Tage in der ersten Ruhestellung, dann wieder 10 Tage vorne und 10 Tage in Korpsreserve. In der Korpsreserve ist alle 40 Tage regelmässig zweimal Gottesdienst. Dabei ist ausserdem noch alle 8 - 14 Tage 1 bis 2 mal Gottesdienst ganz vorne oder in der ersten Rückstellung. Die Kolonnen haben alle 14 Tage regelmässig Gelegenheit zum Gottesdienst.

Bei der 38. Inf. Division ist regelmässig alle 14 Tage an acht verschiedenen Orten Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen und ab und zu an Werktagen ist ausserdem noch an 2 bis 3 anderen Orten Gottesdienst. Ob wirklich alle Truppen teilnehmen können, hängt von den verschiedensten Umständen ab. Die Kolonnen haben alle 14 Tage bis 3 Wochen regelmässig ihren Gottesdienst. Sämtliche Truppen der 16. Res. Div. haben im Dezember und Januar gebeichtet. Bevor die Truppen aus der Korpsreserve nach vorne gehen, beichten und kommunizieren sie meistens ohne Ausnahme am Tage vorher. Ist die Zeit zu beschränkt, so wird - freilich in seltenen Ausnahmen - die Generalabsolution erteilt. Auch an Sonntag-Nachmittagen, desgleichen vor und nach jedem Gottesdienst wird Gelegenheit zur Beichte gegeben, die in sehr erfreulicher Weise ausgiebig benutzt wird.

Bei der 38. Inf. Division wurde im Advent allen Katholiken in ihren Quartieren, Unterständen, Höhlen usw. Beichtgelegenheit geboten. Bei den Gottesdiensten an der Front wird aus Zeitmangel gewöhnlich die Generalabsolution erteilt. Dafür werden von Zeit

zu

zu Zeit allgemeine Beichttage angesetzt. Soweit im übrigen die Zeit reicht, kann vor und nach jedem Gottesdienst gebeichtet werden.

e) Lazarettseelsorge: Der Div. Pfarrer der 16. Res. Division besucht fast täglich den Hauptverbandsplatz und das Lazarett, welches in seinem Standorte liegt. Dasselbe tut der Kolonnenpfarrer für die in seinem Bereiche liegenden Lazarette. Bei Einlieferung von Schwerverwundeten bekommen die Geistlichen sofort telefonische Nachricht.

Bei der 38. Inf. Div. ist augenblicklich nur ein Lazarett eingerichtet. Es sind meist nur wenige Katholiken. Die Kranken und Verwundeten wurden regelmässig besucht, wenn dort für die Kolonnen Gottesdienst gehalten wird. Bei Schwerverwundeten wird telefonische Nachricht gegeben. Die meisten Schwerverwundeten kommen sofort zum Kriegslazarett Chauny. Der Hauptverbandsplatz am Orte wird regelmässig besucht, desgleichen die Ortskrankenstuben von Zeit zu Zeit.

4. Bericht des XII. (I. Kgl. Sächsisches) Armeekorps.

Den Bericht stattet ab Feld. Div. Pfarrer Dr. Kaiser von der 32. Inf. Division. Er führt aus:

a) Zum XII. A.K. gehören die 23. und 32. Inf. Division und die verstärkte 47. Landwehr-Brigade.

b) Bei der 32. Inf. Division sind 2 Geistliche

" " 23. " " ist 1 Geistlicher

" " 47. Landw. Brigade " 1 Feldgeistlicher.

" den Kolonnen, Eisenbahnern und Gefangenenlagern versieht die Seelsorge der Feldgeistliche der 32. Inf. Division.

c) Bei den sächsischen Formationen ungefähr 5% Katholiken, mehr oder weniger. Bei den zugeteilten Formationen der Artillerie sind immer mehr gewesen, weil solche aus dem Rheinlande und Bayern rekrutieren. Den stärksten Prozentsatz hat das Res. Inf. Regiment Nr. 29, welches seit Dezember 1915 der 27. Landwehr-Brigade zugeteilt ist; hier sind 2700 Katholiken, 75% Rheinländer.

d)

d) Die schweren Schanzarbeiten des Winters liessen Wochentags fast keine Gottesdienste abhalten; von 38 Gottesdiensten im letzten Vierteljahr bei der 32. Inf. Division sind nur 4 in der Woche gehalten worden, zwecks Kommuniongelegenheiten für einzelne Truppenteile. Die 34 Sonntags-Gottesdienste verteilen sich auf 15 Sonn- und Festtage an 13 verschiedenen Orten des Divisionsbereiches, z.B. sollte im Seelsorgsbezirk der 32. Inf. Division an 8 verschiedenen Orten regelmässig Gottesdienst sein. Die Bination reichte gerade hin, zur monatlich einmaligen Versorgung der Orte; mehrmaliger Besuch ist nur für Festzeiten und mit Hilfe einer 3. hl. Messe möglich, welche um so notwendiger ist, als die Ablösungsverhältnisse nur 1/4 der Truppe (bei Artillerie garnicht) Ruhe und so die Möglichkeit des Gottesdienstbesuches geben; nur eifrige Katholiken werden durch Überwindung besonderer Schwierigkeiten und grösserer Anstrengungen einen öfteren als monatlichen Besuch erreichen. Bei den Kolonnen ist jetzt durch den überplanmässigen Feldgeistlichen die Abhaltung von Gottesdiensten alle drei Wochen möglich; das ist das günstigste. Bei der 23. Inf. Division liegen die Verhältnisse wie bei der 32. Inf. Division; 9 Orte verlangen sonntäglichen Gottesdienst. Bei den sächsischen Truppen der Landwehr-Brigade 47 sind etwa 900 Katholiken, also 5%; sie können Sonntag-Gottesdienst monatlich 1 bis 2 mal haben, wenn das rheinische Inf. Res. Regt. Nr. 29 bei seinem günstigen Ablösungsverhältniss (alle 10 Tage ein Bataillon in Ruhe) jedes Bataillon in der Ruhezeit 1 Gottesdienst an Wochentagen hat, ein oder zweimal auch Sonntags. Am schwierigsten ist der Besuch des Gottesdienstes für die Kanoniere, welche fast nie in Ruhequartiere kommen. Beichtgelegenheit ist bei jedem Gottesdienst geboten worden; in der Osterzeit in reichlichem Masstabe auch an den Vorabanden der Gottesdienste. Für Res. Inf. Regiment 29 hat der Feldgeistliche jedem Bataillon

Gelegen-

Gelegenheit gegeben und dabei bis 6 Stunden Beichte gehört. Bei den sächsischen Truppen ist das Bedürfnis nur bei einer geringeren Zahl von Soldaten ein lebendiges.

e) Lazarette im Bereich der 23. Inf. Division: Zwei Feldlazarette in Belval und Lamalalmaison fast täglich Besuch, im Bereich der 32. Inf. Division ein Feldlazarett, fast täglicher Besuch. Ein Feldlazarett in St. Germainmont einmal wöchentlich hl. Messe. Im Bereich der 47. Landw. Brigade: Ein Feldlazarett.

5. Bericht über die 54. Inf. Division.

Den Bericht erstattet Feld. Div. Pfarrer Klaes von der 54. Inf. Division. Er führt aus:

1) Die 54. Inf. Division ist selbständige Division und wird meist nur für kurze Zeit bald dem einen, bald dem anderen Armeekorps taktisch unterstellt; in den letzten 3 Monaten diente sie direkt als Armeereserve.

2) Für die 54. Inf. Division ist 1 katholischer Div. Pfarrer angestellt.

3) Etwa ein Fünftel - viertausend Mann - sind katholisch und auf alle Formationen verteilt.

4) Die Verteilung der einzelnen Katholiken auf alle Formationen der Division macht die Ausübung der Seelsorge mühsam und schwierig. Aber dank dem Entgegenkommen der einzelnen Behörden, vor allem des Divisionskommandeurs ist es dem Geistlichen gestattet, an allen Tagen, Sonn- und Werktagen, Gottesdienst anzusetzen und die Truppen werden hierzu kommandiert. Durch die Bination am Sonntagen und den Gottesdienst in der Woche ist allen Truppen die Möglichkeit geboten, alle 14 Tage dem Gottesdienste beizuwohnen. Die kämpfende Truppe hat während der Zeit wo sie in Reserve oder in Ruhe ist, sogar alle 8 Tage Gelegenheit, da jedesmal vor dem Abrücken in die vorderste Stellung ein eigener Gottesdienst stattfindet, zu welchem der Geistliche binieren muss, deren Erlaubtheit er aber in der Entscheidung des H.H.

Feld-

Feldpropstes vom 12. 10. 1915 und in den, den Militärseelsorgern verliehenen Vollmachten Nr. 4 Absatz 2 erblickt.

Vor jedem Gottesdienste wird eine der Anzahl oder der gerade dort liegenden Formationen entsprechende Zeit zur hl. Beichte angesetzt. Ebenso werden alle katholischen Mannschaften alle 2 Monate einmal zur hl. Beichte kommandiert und geschlossen hingeführt.

5) Was die Lazarettseelsorge anbetrifft, so waren beim Stellungskriege die Sanitäts-Kompagnien und ein Feldlazarett eingesetzt, während die anderen Feldlazarette in Reserve lagen. Am ersten Tage wurde der Verbandplatz und am folgenden Tage das Feldlazarett besucht, sodass dreimal in der Woche ein Besuch stattfand. Bei plötzlichen Fällen auch in der vordersten Linie wurde der Geistliche stets telefonisch gerufen.

Da die Division in den letzten Monaten in Ruhe lag, so konnten die katholischen Mannschaften alle ihre Ostern halten. Die Inf. Regimenter wurden bereits zweimal in der österlichen Zeit zu den hl. Sakramenten eingeladen. Dies ~~ist~~ liess sich deswegen leicht ermöglichen, weil die Geistlichen der Etappe und in den Lazaretten in dankenswerter Weise sich zur Aushilfe und zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt hatten.

6) Bericht über die Feldseelsorge in der Etappe 7.

Der Referent, Div. Pfarrer Dr. Mühlenbein führt aus: Die Etappeninspektion 7 umfasst 25 Kommandanturen mit 12325 Katholiken - Militärpersonen -. Die Seelsorge wird ausgeübt von elf etatsmässigen Lazarettenpfarrern. Dieselben sind im Etappenbereiche so verteilt, dass ein Lazarettpfarrer einen Stadtbezirk, acht Lazarettpfarrer je zwei und zwei Lazarettpfarrer je vier Kommandanturbezirke besorgen. Die Unterkunfrorte der Lazarettpfarrer sind unter Rücksichtnahme auf die Lage der Lazarette der zu besuchenden auswärtigen Orte und die Zahl der Katholiken nach Rücksprache mit der Inspektion zweckdienlich bestimmt.

Lazarette

Lezarette sind 15 vorhanden, davon sind 2 sogenannte Frauenlazarette. An 64 Orten sind monatlich 195 bis 217 Gottesdienste zu halten. Für die zu leistende Arbeit genügen an und für sich elf Lazarettpfarrer. Da aber der Gottesdienst mit Rücksicht auf die Landwirtschaft und den militärischen Dienst nur an Sonntagen stattfinden soll, genügen die Fakultäten bezüglich der Zahl der gestatteten Gottesdienste nicht. Die monatlich zwecks Versorgung mit Gottesdiensten von den Lazarettpfarrern zurückzulegenden Wegestrecken betragen 1450 Klm. Die Kommandanturen stellen zu diesen Fahrten meist einspännige Fahrzeuge mit Halbverdeck. Mit Rücksicht auf die weiten Entfernungen und den Einfluss, dem namentlich bei schlechter Witterung die Gesundheit der Geistlichen in den offenen Wagen ausgesetzt, wäre Dispens vom Gebote der Nüchternheit für auswärtige Dienste sehr erwünscht. Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente wird vor und nach jedem Gottesdienste geboten. Wenn die Gottesdienste auf Sonntag Vormittag beschränkt werden, ist es nicht möglich, jedem Mann allmonatlich einmal Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente zu bieten. Mit Rücksicht auf die grossen Entfernungen, auf die in ein und derselben Kirche zu haltenden ^{deutschen} ~~katholischen~~ und französischen Gottesdienste ist die zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreichend, einer grösseren Zahl von Mannschaften die hl. Sakramente zu spenden.

Dr. Middendorf dankt in lobenden und aufmunternden Worten den Herren Referenten für die sorgfältig ausgearbeiteten Referate, aus denen scharf und genau die gute Organisation der katholischen Feldseelsorge der VII. Armee hervortreten, und aus welchen ein wahres Bild der aufopferungsfreudigen Arbeit der Feldgeistlichen sich abhebe.

Wegen der grossen Kürze der Zeit wird sofort der 2. Teil der Tagung angetreten.

II. Teil. Thema.

Die religiös sittliche Bedeutung des Krieges für Gegenwart und

Zukunft.

Die

Die Frage wird in 3 bedeutsamen und wissenschaftlich durchgearbeiteten Vorträgen nach verschiedenen Seiten beleuchtet und erörtert und zur praktischen Verwertung für Gegenwart und Zukunft dargestellt und durch entsprechende Korreferate geprüft und ergänzt.

Dr. Middendorf erteilt das Wort dem I. Referenten, Herrn Professor P. Dr. Dreiling O.F.M. bei der Etappeninspektion 2. Professor Dr. Dreiling betitelt sein Referat: Psychologische Erfahrungen. Bei der Kürze der Zeit sieht der Redner davon ab, einen allgemeinen Überblick über die psychologische Seite der bedeutungsvollen Frage zu geben, beschränkt sich vielmehr darauf, eine einzige Gesetzmässigkeit aus der Kriegspsychologie eingehender darzulegen und in ihren praktischen Folgen zu entwickeln.

1) Von dem Kriege gehen seinem innersten Wesen nach Einflüsse aus, die einen religiös-sittlichen Aufschwung und Niedergang herbeiführen können. Daraus folgt, dass die Frage nach der religiös-sittlichen Bedeutung des Krieges einen Doppelsinn hat.

2) Die Entscheidung nun, welche von den beiden Einflüssen sich durchsetzen und behaupten werden, hängt in erster Linie von der religiös-sittlichen Verfassung der Truppe vor dem Kriege ab.

Daraus folgt, dass der Krieg vor allem ein Offenbarer der religiös-sittlichen Verfassung der Truppe ist.

3) Welche religiös-sittliche Verfassung hat nun der Krieg bei unseren katholischen Soldaten und Offizieren offenbart ?

a) Der Durchschnitt unserer katholischen Soldaten zeigt eine genügend religiöse Bildung, den ernsten Willen, nach den Satzungen des Glaubens und der Kirche zu leben und eine feste Überzeugung von der Wahrheit des Glaubens und der Kirche.

Daraus folgt, dass sich die seelsorgliche Arbeit des deutschen Klerus beim katholischen Volke nach ihren grundlegenden Prinzipien bewährt hat.

b) Nicht so einfach lautet die Antwort in Bezug auf unsere

katholischen

katholischen Offiziere oder Gebildeten. Die religiöse Bildung, die religiöse Betätigung und die Glaubensüberzeugung zeigen manchmal bedenkliche Lücken und Schwächen, die einen Rückschluss auf Schwierigkeiten und Mängel der Seelsorge fordern.

So ward uns der Krieg zum Offenbarer für die Vergangenheit, so kann er uns zugleich ein Wegweiser für die Zukunft sein.

Mit ungeteilter Aufmerksamkeit und Spannung war die Versammlung den gediegenen, wertvollen und von sicherer Beobachtungsgabe und reicher Erfahrungen eingegebenen Ausführungen des Herrn Referenten gefolgt. Eine laute und herzliche Zustimmungskundgebung bewies die allseitige Genugtuung und den Genuss, den der Redner - auch über die vorgeschriebene Zeit hinaus - allen bereitet hatte. Das Referat wird zu einem grösseren Artikel durchgearbeitet und so allen zugänglich gemacht werden.

Dr. Middendorf erteilt das Wort zum Korreferate dem Herrn Lazarettpfarrer Dr. Münch, Etappeninspektion 2.

Dr. Münch verbreitet sich ziemlich eingehend in welcher Richtung sich die seelsorgliche Arbeit bei den gebildeten Katholiken nach dem Kriege bewegen muss. Die Wichtigkeit einer besonderen, seelsorglichen Arbeit für die gebildeten Katholiken ergibt sich aus der Stellung der vielfach akademisch gebildete Katholiken unserem Glauben und der Kirche gegenüber einnehmen. In diesen Kreisen herrscht mannigfach eine Skepsis gegenüber den wissenschaftlichen Grundlagen des Glaubens und der Kirche und diese Skepsis beruht zum Teil auf wirklich wissenschaftlichen Schwierigkeiten, die man nicht überwinden kann. Daraus entsteht dann naturgemäss in vielen Fällen Gleichgültigkeit und auch wohl völlige Entfremdung vom katholischen Glaubensleben. Dieser Verlust von gewiss manchmal sehr wertvollen Kräften muss nicht nur zurückgewonnen, sondern vor allem verhütet werden, und zwar durch eine dem akademisch gebildeten Katholiken, ~~vor~~ entsprechende und zusagende seelsorgliche Hilfe.

Dieses

Dieses Ziel soll erreicht werden durch Sammlung der gebildeten Katholiken, vor allem der Akademiker in einem Verbands, welcher der Vertiefung religiöser Überzeugung auf wissenschaftlicher Grundlage dient und zur Stärkung und Betätigung eines echt katholischen Lebens führt. Ein solcher Verband ist geschaffen in der Vereinigung katholischer Akademiker. Die deutschen Bischöfe stehen der Vereinigung günstig gegenüber. Hauptzweck des Verbanden ist:

Die dem Gebildeten und besonders dem Akademiker entsprechende wissenschaftliche Verteidigung und Begründung der katholischen Welt- und Lebensanschauung zu erleichtern.

Hauptbedingung für die Wirksamkeit der Vereinigung sind ein hervorragender Laie als Präsident, ein tüchtiger Geistlicher als Sekretär, und die Gewinnung möglichst tüchtiger Fachmänner als Vereinsredner.

Die Vereinigung kann so einen Teil der Aufgaben erfüllen, die sich für die katholische Seelsorge und der Stellung der Gebildeten und besonders der Akademiker zum Glauben ergeben und den Geistlichen grosse Schwierigkeiten bereiten.

Das wäre eine Lösung der schwierigen Frage und eine Entlastung der Seelsorgsgeistlichen.

Zu 2b.

Dr. Middendorf erteilt das Wort Herrn Dr. Rauch, Feldgeistlicher bei der 52. Inf. Division zu dem Vortrage:

Pastoraltheologische Erfahrungen und Aufgaben.

Dr. Rauch behandelt den Gegenstand nach folgenden Leitsätzen:

I. Wirkungen des Krieges auf das sittliche Leben:

a) Wirkungen selbst.

b) Die zugrundeliegenden Kräfte (fördernde)
(hemmende).

2. Einfluss des Krieges auf das sittliche Urteil:

Das soziale und nationale Element vielfach dargestellt für das sittliche Handeln.

a)

- a) als einzig wahrhaft sittliches Motiv,
- b) als einzig berechnigte Norm,
- c) als höchste Sanktion.

3. Quellen sittlicher Kraft in der katholischen Feldseelsorge.

- a) in der Verkündigung des Wortes Gottes,
- b) in der Spendung der hl. Sakramente.

Dr. Middendorf erteilt hierauf das Wort dem Herrn Korreferenten P. Brinkmann, Divisionspfarrer bei der 16. Inf. Division.

Divisionspfarrer Brinkmann zeigt an ergänzenden und aus der praktischen Feldseelsorge geschöpften Beispielen, welche grosse sittliche Kraft in der katholischen Feldseelsorge zur Auswirkung gelangt, und dass diese starke Kraftquelle vor allem dann segenspendend und erfrischend wirkt, wenn sie durch einen grossen, opfermutigen und arbeitsuchenden Seeleneifer, der vor keiner Gefahr, auch nicht im Schützengraben, zurückschreckt, nach allen Seiten hin geleitet wird. Diese Kraftquellen sind innere und äussere.

I. Die inneren Kraftquellen sind die Innenwerte des Feldseelsorgers für sein Wirken. Hierin zähle ich:

I) seine persönliche Tugend. Diese umfasst vor allem Opfersinn und Gebetsgeist.

a) Opfersinn. Es gibt der hemmenden Kräfte so viele, die nur durch persönlichen Arbeitsdrang und Opfersinn überwunden werden. Er ist auf sich angewiesen. Er kann viel oder wenig arbeiten, wie es ihm beliebt. Die Kontrolle ist gering. Manche sehen ihn über die Schulter an, als überflüssiges Rad am Wagen. Statt Unterstützung findet er zuweilen Verbote oder Verschiebung auf ungünstige Zeit. Beim Gottesdienst schlechte Teilnahme, plötzliche Abkommandierungen, langes Nüchternbleiben, stetes Bitten und wieder Bitten, alles dieses verstimmt und hemmt die Arbeitslust. Darum Opfersinn. Darum gilt auch für ihn das Wort: Mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land.

b)

b) Gebetseifer: Wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen die Bauleute vergebens. Das gilt doppelt von der Seelsorge. Hindenburg hat gesagt: Die Gebetskraft unseres Volkes ist die Spannkraft seiner Waffen. Mit gleichem Rechte sage ich, die Gebetskraft des Feldgeistlichen ist die Spannkraft seines Wirkens.

2) Das Ideal, das ihm bei seinem Wirken vorschwebt.

Je besser der Anlauf, desto weiter der Sprung; je erhabener das Vorbild, desto edler das Kunstwerk, je höher das Ziel, desto höher gelangen auch wir unter sonst gleichen Umständen. Je herrlicher das Ideal, das der Priester im Felde zu verwirklichen sucht, desto grösser auch die Schwungkraft seines Wirkens. Das Ideal darf nicht heissen: Ich lasse die Seelsorge an mich herantreten, sondern ich suche sie auf, wo und wann und wie ich sie erreichen kann. Das Ideal darf nicht sein: Der Feldgräue, besonders in der Gefahr kann den Hals nicht voll genug bekommen, er hätte im Frieden, in der Heimat die Seelsorge benutzen sollen. Das wahre Ideal klingt vielmehr in die Worte aus: Sei ein alter Redemptor, ein alter Christus. Suche allen alles zu werfen! Opfere dich rest- und rastlos im Dienste deiner Feldgrauen. Tugend und Ideal, das sind zwei gesunde lebenskräftige Wurzeln, aus denen in der Feldseelsorge ein herrlicher Fruchtbaum mit reich beladenen Früchten heranwachsen kann, wofern ihm nur gute und reichliche Nahrung zugeführt wird. Diese finden wir in den küsseren Kraftquellen.

II. Die küsseren Kraftquellen sind zweifach:

1) Direkte oder unmittelbare Gnadenquelle.

a) Beichte: Ausgiebige Gelegenheit, je öfter, desto besser.
besonders
Abwechslung in den Beichtvätern, ~~bestimmten~~ in der
Osterzeit.

Ausreden lassen, und Aufmunterung dazu für die, welche etwas auf dem Herzen haben. So bringt mancher sein Gewissen wieder in Ordnung und man gewinnt die Überjährrigen.

Sorge für eine gute Vorbereitung. Reue und Vorsatz.

General-

Generalabsolution.

b) Kommunion: Auch im Felde und gerade im Felde die öftere Kommunionpflege.

Wegen der Lebensgefahr in der Front. Wie oft habe ich schon aus der Heimat rührende Dankesbriefe erhalten, weil der Verstorbene noch in den letzten Tagen die hl. Kommunion empfangen hat.

Wegen der sittlichen Wirkung. Gerade die öftere Kommunion durchdringt wie ein Sauerteig das ganze Denken und Fühlen im Kriegsleben und wirkt veredelnd auf dasselbe ein. Über das Ungeübte kann man dem Krieger hinweghelfen durch den Hinweis auf die Lehre unseres Glaubens. Wer sich keiner Todsünde bewusst ist, kann ruhig zur hl. Kommunion gehen, auch ohne Beichte. Ich habe damit schöne Resultate erzielt, manche entsprachen dieser Einladung mit Freuden.

c) Der gewöhnliche Gottesdienst oder die hl. Messe.

Schön und ideal wäre die regelmässige, sonntägliche Messe, wenigstens an Orten, wo grössere Truppenmassen liegen. Immer muss man wieder hören: „Warum am Sonntage keine hl. Messe?“ „Ein Sonntag ohne hl. Messe ist kein rechter Sonntag“, sagte mir vor kurzem noch ein Offizier. Am Sonntag ist die Truppe am leichtesten zu haben. Der Sonntagsgottesdienst wäre viel leichter zu erreichen durch die Trinationsfakultät.

Als praktisch und segensreich kann ich den wöchentlich, regelmässigen Gottesdienst empfehlen. Daher als Regel: Stets am selben Wochentage, zur selben Stunde. Das ist eine Wohltat, namentlich für kleinere Formationen; Artillerie, Kolonnen. Die Mannschaften wissen dann stets: Morgen, Donnerstag! Also um 9 Uhr Gottesdienst. Ich habe damit schöne Resultate erzielt. Durch die Binationsfakultät auch an Wochentagen würde dem religiösen Bedürfnisse unserer Feldgrauen bei weitem besser gedient sein.

Von hoher Bedeutung für den Gottesdienst sind: Predigt.

Keine

Keine langen Reden und keine Schimpfreden. Wohl hier und da eine ernste Mahnung und Aufklärung über sittliche Gefahren. Solche sind an der Front gering, anders in der Etappe. Gebete und Gesang: Dabei muss auch für Abwechslung und für wirklich schöne und inhaltsreiche Gebete gesorgt werden. Kontrolle, namentlich ob alle Formationen da sind, und wenn nicht, warum nicht? Kontrolle sei unbemerkt, etwa bei Verteilung von Lesestoff an jede Formation.

d) Besondere Andachten hegen und pflegen, Oktober, Mai-Andacht, Fastenandacht, Herz-Jesu-Andacht. So muss der ganze heben- und belebende Kultus der katholischen Kirche auch in die Feldseelsorge hineingetragen werden, um ihr Leben und Wärme zu verleihen.

2) Indirekte Kraftquellen:

Die dem Feldseelsorger das Herz zugänglich machen, also sein Wirken erleichtern und stützen.

a) Müssere Geschenke.

1. Liebesgaben, wenn ihm solche zur Verfügung stehen. Es ^{ist} ~~wäre~~ schön und ideal, wenn der Feldgeistliche hierin nicht zurückhält. Ich habe gefunden, dass selbst Offiziere grosse Summen still geopfert haben für ihre Soldaten. Besonders Unbemittelten soll man Weihnachtsgaben oder ihnen durch die Heimat ein Paketchen besorgen lassen. Andenken an die Osterkommunion oder Weihnachten. Es hat bleibenden Wert für das ganze Leben.

2. Sorge für Lektüre. Bücher und Zeitschriften. Der Geistliche soll die Verteilung nach Möglichkeit selbst vornehmen. Das gewinnt eher die Herzen.

3. Sorge für wohltätige Einrichtungen. Lesehallen, Lichtbilderabende, Vortragsabende usw.

Persönliche Teilnahme mit dem Lose, mit dem Wohl und Wehe des Kriegers.

Nicht als Offizier ihnen gegenüber treten, nicht so sehr den Beamten oder Vorgesetzten markieren, sondern sich zeigen als Freund und wohlwollenden Berater, als Vater der Feldgrauen. Wenn

Wenn mal nicht stramm gestanden oder nicht militärisch gegürtet wird, dann nicht gleich poltern. Mir ist lieber ein Blick des Soldaten der von Liebe und Vertrauen eingegeben wird.

Sorge um die Verwundeten in den Lazaretten an der Front, für die Toten, - Friedhof-Gräberschmuck.

Selbst die Gefahr nicht scheuen; auch in der vordersten Linie, im Schützengraben des Soldaten sich zeigen. Es mag dagegen eingewendet werden: Das Leben des Priesters ist zu kostbar ! Ich antworte: Wir alle stehen in Gottes Hand. An Gottes Segen ist alles gelegen. Fiele wirklich ein Feldgeistlicher, so ist das gewiss auch zum grossen Segen für die katholische Seelsorge. Auch protestantische Geistliche haben sich so geopfert und sind schon gefallen.

Ist es zwecklos in den Schützengräben zu gehen ? Ich antworte: Wer so spricht, hat es noch gar nicht versucht oder hat es ganz falsch gemacht. In gefährvollen Stellungen, wie z.B. bei Arras findet man Gelegenheit, noch dem einen oder anderen armen Sünder zu helfen. Die Hauptwirkung aber ist die Liebe und das Vertrauen, das man sich auf diese Weise in hohem Grade erwirbt.

Als Schlussgedanken möchte ich hinweisen auf ~~den~~ herrlichen Segen ~~worte~~, den die so geleistete Arbeit hervorbringt. Es ist gewiss ein Opferleben, eine harte Arbeit, er säet mit Tränen, aber erntet auch mit Freuden. Die Liebe und Begeisterung der Feldgrauen für den Feldgeistlichen, die eifrige Benutzung der Gnadenmittel, so manche stille Träne, auch der Dankbarkeit in den Augen eines armen feldgrauen Sünders, sind doch auch herrliche Gewinne, reicher Lohn für seine Arbeit. Dann aber vor allem das Bewusstsein der treuen Pflichterfüllung, die daraus entspringende, innere Zufriedenheit und neue Begeisterung für Gott und das Heil der Seelen zu arbeiten, gereichen dem Geistlichen zu grossem innerem Trost und Kraftentfaltung. Er erfährt so an sich die

Wahrheit

Wahrheit jenes Wortes:

Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn,
Ein schönerer Gewinn, sie zu erhalten,
Und der schönste, sie, die schon verloren war, zu retten.

Zu 2 c.

Dr. Middendorf erteilt zum dritten und letzten Referate das Wort dem Herrn Universitätsprofessor Dr. Baur- Tübingen, bisher Divisionspfarrer der 54. Res. Division zu dem Vortrage:

Kulturpolitische Ausblicke.

Dr. Baur entwickelt seine Ausführungen nach folgenden Leitsätzen:

1. Durch den Krieg herbeigeführte politische Entwicklung lässt für die äussere Stellung der katholischen Religion und für die Bewertung des Katholizismus Gutes erhoffen.

2. Wird aber nach dem Kriege Anlass geboten sein, die christliche Lehre vom Staat, von seinen Verhältnissen zur Kirche, die staatsbürgerliche Freiheit und die staatsbürgerlichen Pflichten nachdrücklich zu vertreten. Besonders wird das Problem Nationalismus und Katholizismus einer glücklichen, ausgleichenden Lösung entgegengeführt und der Gefahr einer Nationalkirche begegnet werden müssen.

3. Unsere nationale Aufgabe wird sein, die von Gott dem deutschen Volke gegebenen Kräfte im Geiste eines ernst erfassten Christentums zu veredeln, indem wir die ganze Fülle der im Katholizismus liegenden Kräfte in unserem Volke wirksam machen.

4. Zu den vorranglichsten Aufgaben der katholischen Kirche werden in unserem Vaterlande gehören: Die Fürsorge für die Jugend, (Jugenderziehung und Schule) die soziale Fürsorge (Liebe und ausgleichende Gerechtigkeit), die Besserung und der Schutz des christlichen Familienlebens (Heilung, Besserung der äusseren Existenzbedingungen, Wohnungsfrage, Frauenfrage).

Dr.

Dr. Middendorf erteilt das Wort zum Korreferate Herrn Dr. Ott,
Divisionspfarrer bei der I. Garde-Division.

Dr. Ott beschränkt sein Referat auf einige fassliche Rand-
bemerkungen zu den einzelnen Leitsätzen des Referates und bemerkt:
Zum I. Leitsatz: Kulturpolitik im allgemeinen. Ohne Zweifel hat
der Vortragende recht, dass nach dem Kriege auch für die kultur-
politische Wertung des Katholizismus Gutes zu erhoffen ist. Doch
müssen wir mit gewissen Unterströmungen rechnen und zwar möchte
ich hinweisen auf eine schon vor dem Kriege eifrig betriebene
konstruktive Kulturgeschichtschreibung (Heidelberg: Max Wesen,
Trültsch, Zellineck u.s.m.), die dem Katholizismus und seiner
Bedeutung für die Kultur der modernen Welt nicht gerecht wird
und die durch das Schwergewicht ihres wissenschaftlichen Ansehens
auf die Menge durch die Schullehrbücher allmählich eine Kruste
von Vorurteilen über die Bedeutung ^{politische} (Kulturgeschichte) des Katho-
lizismus schaffen könnte, wenn wir nicht ebenfalls wissenschaft-
lich diese kulturgeschichtlichen Fragen eifrig betreiben.

Zum 2. Leitsatz. Staat und Kirche. Eine staatskirchliche Been-
gung der Kirche scheint nach dem Kriege nicht zu befürchten zu
sein. Auch die Strömung, die unter dem Titel : Trennung von Staat
und Kirche, die Kirche in ihrer Organisation schwächen und von
wichtigen Lebensgebieten abschneiden will, hat vorläufig erst
eine Zurückdrängung erfahren. Immerhin dürfen wir uns nicht ver-
hehlen, dass auch in allerneuester Zeit in programmatischen
Schriften die katholische Kirche als eine Art Fremdkörper im
modernen Staat bezeichnet worden ist. Belege für ihre Auffassung
findet diese Strömung in vereinzelt Ausführungen katholischer
Autoren, die in einseitigem, kritisch und historisch unklarem
Urteil, dem modernen Staat nicht gerecht werden und vergangene
zeitgeschichtlich bedingte Herrschaftsrechte der Kirche als We-
sensansprüche derselben darstellen. Demgegenüber erwerben wir
uns im Interesse eines dauernden Friedens zwischen Staat und

Kirche

Kirch~~e~~ein Verdienst, wenn wir solchen Einseitigkeiten entgegen-
treten und scharf zwischen Wesensansprüchen der Kirche und ver-
gangenen Privilegien und Herrschaftsrechten entscheiden, und wenn
wir den Nachweis unbefangen erbringen, dass Kirche und moderner
Staat mit nichten in einem grundsätzlichen Gegensatz stehen.
(Vergl. die verdienstvolle Neuauflage des Staatslexikons der
Görresgesellschaft).

Zu Leitsatz 3. Nationalpolitik. Niemand kann uns Katholiken
nationale Kultur und nationale Begeisterung bestreiten. Was man
aber öfters uns vorwirft, ist, dass wir fast immer dann versagten,
wenn es sich um den Schutz des Deutschtums in den nationalen
Grenzgebieten handelte. In Theorie und Praxis müssen wir uns in
diesem Punkte einen klaren Blick und Entschlussfreudigkeit wahren;
in beider Einsicht können wir von den Deutsch-Ostreichern ler-
nen, die im nationalen Grenzkampfe stehen mit den Angehörigen
desselben Staates und mit Glaubensgenossen und auch erst spät
manche Gefahr erkannt haben. Bezüglich der Theorie verweise ich
z.B. auf die Ausführungen eines Tirolers (Professor am Priester-
seminar in Brixen), die ich vor Jahren in der theol. ^{VIII}Revue be-
sprochen habe, der unter dem Drucke der Tatsachen unbefangen es
empfindet und erkennt, dass bei solchen nationalen Grenzstreitig-
keiten es sich nicht blos um Recht oder Unrecht handelt. In der
ethischen Untersuchung über das Problem nationaler Grenzverschie-
bung, das müssen wir unbefangen zugeben, bleibt ein Residuum zu-
rück, das ethisch nicht ohne weiteres erfassbar ist und als
charakteristische Machtfrage sich darstellt; entweder Hammer oder
Ambos, entweder Du oder Ich. Für die Praxis haben wir eine Mahnung
ebenfalls an den Deutsch-Ostreichern, die vielfach ursprünglich
versagten, als es sich um die Verteidigung handelte, die aber
merkten, um was es sich handelte, als sie selbst national ange-
griffen wurden. (Czechisierungsgefahr in Wien und anderen Dis-
trikten Nieder- und Oberösterreichs - deutsche Schutzgesetze für

Erhaltung

Erhaltung der deutschen Schulen in Wien). Für uns gibt es durch Gebietszuwachs dringende Aufgaben im nationalen Grenzkampf im Osten. (Hinweis auf die grossen Siedlungsaufgaben; scharfe Betonung der deutschen Interessen. Kurzer Hinweis auf die von fachmännischer Seite erörterte technische Art des Vorgehens: Ansiedelung, Aussiedelung, Rücksiedelung, Zwischensiedelung mit Landnahme. Letztere moralisch und rechtlich durchaus am Platze, wegen der grossen Versteigerung des Landes).

Zu Leitsatz IV. Sozialpolitik.

a) Auch nicht zu weitgehende sozialpolitische Pläne und Versprechungen machen. Sich auch hüten vor der populären Agitationsphrase: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

b) Nicht blos Interesse zeigen für die sozialen Hoffnungen der aufsteigenden unteren Klassen. Auch für die sozialen Bedürfnisse der anderen Stände, insbesondere für die des gebildeten Mittelstandes, der uns sonst entfremdet wird, Verständnis zeigen und betätigen.

Schliessend wies der Herr Korreferent darauf hin, dass die Katholiken, zumal die gebildeten immerfort bemüht sein müssten, auch initiativ zu arbeiten in der Ausgestaltung und Auswirkung der im Katholizismus vorhandenen Kräfte zur Beeinflussung der modernen Kultur, - nicht nur mit-oder nachlaufend, sondern selbst - tätig und bahnbrechend muss das Christentum der modernen Kultur die Wege weisen. Nicht die nationalen Ideale, sondern nationale Realitäten ist das wichtigste.

Reicher Beifall und Zustimmung der ganzen Versammlung belohnte die gediegenen Ausführungen sämtlicher Redner.

Dr. Middendorf dankte den Herren Rednern und gab der berechtigten Hoffnung Ausdruck, dass das Gesagte durch die treue Pflichterfüllung der Feldgeistlichen schon jetzt der Verwirklichung entgegen geführt werden dürfte.

III. Teil. Discussion.

Dr. Middendorf eröffnete die Discussion, welche recht lebhaft

auf-

aufgenommen wurde. Se. Eminenz, der hochwürdigste Herr Kardinal sprach als erster Diskussionsredner. Se. Eminenz bemerkt zum Korreferat von Dr. Münch: Er erkenne an und lobe auch die Bestrebungen, die die Vereinigung katholischer Akademiker zur Verwirklichung bringen wolle. Aber eins sei auch wohl sicher, dass wir nur von denjenigen Gebildeten für die Sache unseres Glaubens und unserer Kirche etwas erwarten können, die noch tatsächlich praktisch ihr Christentum betätigen. Der Entfremdung und der Gleichgültigkeit oder dem Abfalle von dem Christentum müsse vor allem auf dem Gymnasium vorgebeugt werden und zwar an erster Stelle durch den Religionslehrer. Der Abiturient müsse auf die Universität kommen mit einer vollendeten Kenntnis der Glaubenswahrheiten, mit einer möglichst vollkommenen, wissenschaftlichen Ausrüstung zur offenen und freudigen und stolzen Verteidigung seines Glaubens. In der Prima muss unsere akademische Jugend vollendet werden. Daher die Notwendigkeit nachhaltiger Vorarbeit und darum auch müssen die marianischen Kongregationen wieder eingeführt werden, weil diese wohl am geeignetsten für diesen Zweck arbeiten können. Darum müssen wir für dieselben eintreten und sie zur vollen Lebens- und Kraftentfaltung bringen. Wenn den Bibelkränzchen und dergl. Einrichtungen mehr Freiheit des Lebens und der Betätigung gewährt wird, dann auch den Marianischen Kongregationen. Die deutschen Katholiken haben in diesem grossen Kriege wahrhaftig gut ihre Pflicht für Kaiser und Reich erfüllt, und sich als echte Patrioten wohl erprobt. Darum soll man ihnen doch fürderhin nicht mehr die volle Entfaltung ihrer religiösen Betätigung behindern.

Über die Frage der Bination resp. Trination lehnte Se. Eminenz eine ausführliche Diskussion ab und wies darauf hin, dass es für eine Trination allenfalls noch eine Möglichkeit gäbe, aber sicher nicht darüber hinaus. Man solle sich der Entscheidung Roms fügen. Die Fuldaer Konferenz würde auch keinen anderen

Standpunkt

Standpunkt einnehmen. Zur Frage des interkonfessionellen Gottesdienstes bemerkt Se. Eminenz, dass solche auf alle Fälle abgelehnt werden müssen. -Malum intrinsecum -. Es entspricht die Abhaltung solcher Gottesdienste auch keineswegs dem Wunsche des Kaisers. Beweis dafür die Praxis im Grossen Hauptquartier.

Dr. Middendorf: So viel ich weiss, findet auf der ganzen Westfront kein interkonfessioneller Gottesdienst mehr statt. Die Verfügung der Katholischen Militärkirchlichen Dienstordnung spräche ganz dagegen.

Pfarrer Müller fragt an, was man tun solle, wenn die Militärbehörde auf interkonfessionellen Gottesdiensten bestände mit dem Einwande, dass die K. M. D. nur für den Frieden gelte.

Dr. Middendorf teilt mit, dass auf Vorstellung des Herrn Feldpropstes beim Kriegsministerium die Antwort erfolgte, dass die K. M. D. mutatis mutandis auch für die Kriegszeit Geltung habe.

Zur Frage des Nüchternbleibens bemerkt Dr. Ott, dass er s.Zt. im Osten durch die Verhältnisse gezwungen worden sei, eine Abendmesse abzuhalten und nicht das jejunium habe halten können.

Dr. Mühlenbein betont für manche Fälle die Notwendigkeit einer Nachmittagsmesse, ^{da} die selbst in der Etappe manche Formationen sonst nur sehr selten und fast rein zufällig zur hl. Messe kommen können. Für solche Fälle müsste das jejunium aufgehoben sein, weil es dem Priester zu schwer wäre, das Gebot zu halten.

Se. Eminenz erwidert, dass bezüglich der Nachmittag- oder Abendmesse wohl kaum eine Vergünstigung zu erwarten sei; dass aber bezüglich des Gebotes des Nüchternseins eher eine Verstärkung angebahnt werden könnte.

Dr. Mühlenbein bemerkt bezüglich der Nachmittagsmesse, dass man ja streng genommen sich an die alte Tageszeitberechnung halten dürfe und demnach nach unserer jetzigen Tageszeit bis 3 Uhr Nachmittag (Sommerzeit also sogar 4 Uhr Nachmittag) die

hl.

hl. Messe gelesen werden dürfe.

Pfarrer Brüning erwähnt 1.) die Gehaltsfrage der französischen Geistlichen, 2.) die Binationsfakultät, die denselben durch die ~~denselben durch die~~ Verordnung des Bischofs von Namur verliehen worden sei und die bedeutend weiter geht als die den deutschen Feldgeistlichen verliehenen. Was aber den französischen Geistlichen erlaubt worden sei, sollte erst recht den Feldgeistlichen gewährt werden, die es noch viel mehr und besser ausnützen könnten, weil die Notwendigkeit jedenfalls eine viel grössere ist.

Pfarrer Krause bemerkt ergänzend zu letzterem, dass bereits Feldpropst Vollmar die Binationsvollmacht erteilt habe und dessen Verleihung bis jetzt noch nicht widerrufen sei.

Dr. Middendorf antwortet hierauf, dass der jetzige Feldpropst Dr. Joeppen in seiner Verfügung vom 1. Januar 1916 die Binationsvollmacht auf die kirchlichen Sonn- und gebotenen Feiertage festgesetzt habe.

Dr. Mühlenbein macht Se. Eminenz darauf aufmerksam, dass bereits eine Binationsvollmacht von Clemens VII. (1736) verliehen sei.

Sr. Eminenz war diese Bestimmung für den Augenblick nicht erinnerlich.

Pfarrer Sandgathe erwähnt eine Nachmittagsmesse in Lourdes um 4 Uhr, die sogar von einem römischen Kardinal gelesen worden sei. In den jetzigen Verhältnissen des Krieges seien die Umstände jedenfalls viel dringender.

Se. Eminenz erwidert, dass dieser Ausnahmefall nicht verallgemeinert werden dürfe.

Pfarrer Ehrhardt beweist aus einem Beispiele, wie sehr es unseren Truppen (Offizieren und Mannschaften) darum zu tun ist, gerade der hl. Messe beiwohnen zu können. Nicht jedweder Gottesdienst - Andacht oder Predigt - sondern das hl. Messopfer wird von unseren katholischen Soldaten gewünscht. Diesem durchaus

be-

berechtigtem und wohlverständlichem Verlangen soll Rechnung ge-
tragen werden und dann möge auch des Nachm. resp. des Abends
die hl. Messe gestattet sein.

Pfarrer Franke macht den Vorschlag, auch den Zivilgottes-
dienst für die Soldaten zu benutzen.

Dr. Middendorf: Das ist nicht allgemein möglich, ausserdem
kann die Militärbehörde das nicht überall in gleicher Weise zu-
lassen. Da, wo die Militärbehörde nichts einzuwenden hat, mag
die Notwendigkeit dazu berechtigen.

Nachdem noch einige andere Bemerkungen von den verschieden-
sten Seiten dazu gemacht wurden, ohne dass man zu irgend einem
entsprechenden Schluss oder Vorschlag sich entschied, der für
die Praxis hätte verwertet werden können, meldet sich Pfarrer
Koch - Hirson zu einer Bemerkung über

Gesangbuch und Lieder.

Inzwischen hatten Se. Eminenz und Dr. Middendorf ^{diesbezügliche} einige Bemerkungen ausgetauscht, worauf dann mit Zustimmung Sr. Eminenz Dr. Middendorf mitteilte, dass die Fuldaer Konferenz einen vorläufigen Kanon von 20 Liedern aufgestellt habe. Das rief grosse allgemeine Befriedigung und Zustimmung im Saale hervor.

Damit war wohl der I. Teil der Diskussion erledigt und Dr. Middendorf eröffnete den zweiten Teil mit dem Hinweis auf ein Unternehmen, das bereits auf früheren Armee-Konferenzen besprochen worden sei und höchst zeitgemäss und wichtig sei und auch nach dem Kriege für die Feldseelsorge von bleibendem praktischen und besonders geschichtlichem Werte sei. Es handelt sich um die Schaffung eines Predigtsammelwerkes, worin die besten Feld- und Lazarettpredigten, die in diesem Weltkriege gehalten worden sind, aufgenommen werden sollen. Zur näheren und vollständigen Kennzeichnung erteilt Dr. Middendorf das Wort dem Pfarrer Hemmes, dem geistigen Vater des Unternehmens. Pfarrer Hemmes - Lille teilt mit, dass bereits auf den Konferenzen von

Lille

Lille und St. Quentin das Bedürfnis nach geeigneter Predigtliteratur laut geworden sei. Durch die Herausgabe der Feldpredigten (Herder - Freiburg i/B.) sei ja in etwa diesem Bedürfnis Rechnung getragen. Hier handle es sich aber noch um ein grösseres Unternehmen. Das geplante Predigtsammelwerk soll ein historisches Erinnerungswerk sein, an die Predigtstätigkeit der katholischen Feldgeistlichen in dem grossen Weltkriege. Die Schaffung eines solchen Werkes ist um so notwendiger, als auch die Protestanten bereits eifrig an der Verwirklichung einer solchen Absicht arbeiten.

Dr. Middendorf bemerkt dazwischen, dass protestantischerseits bereits im Kriege von 1870/71 ein derartiges Unternehmen ausgeführt worden sei, und in Berlin eine stattliche Anzahl Bändchen in der Bibliothek sich befänden, wogegen katholischerseits nichts derartiges vorläge.

Pfarrer Hemmes fährt fort: Wir dürfen darum nicht zurückstehen, und müssen nun unbedingt an diese Arbeit herantreten. Um dem Werk einen entsprechenden auch äusseren Schmuck zu verleihen, soll es entsprechenden Bilderschmuck erhalten. Die Redaktion und Herausgabe soll vom Oberpfarramt in Brüssel übernommen werden. Die Kosten könnten wohl gedeckt werden durch Ankauf des Werkes von allen katholischen Feldgeistlichen. Der Betrag würde sich vielleicht auf fünf Mark stellen.

Dr. Middendorf: Die Herren Feldgeistlichen, die sich freiwillig an dem Werke beteiligen wollen, mögen sich diesbezüglich an Pfarrer Hemmes in Lille wenden.

Pfarrer Hemmes schlägt vor, die Beiträge lieber an das Oberpfarramt in Brüssel einzusenden.

Dr. Paulus - Oberpfarramt in Brüssel: bittet die Herren Mitarbeiter, fertige Predigten unter einem bestimmten Stichwort an das katholische Oberpfarramt in Brüssel einzusenden. Die Predigten würden dort geprüft und bewertet und das nicht zusagende nach

Wunsch

Wunsch des Verfassers entweder zurückgesandt oder vernichtet.

Dr. Middendorf bittet die hochwürdigen Pfarrer Hemmes und Professor Dr. Baur als die geeignetsten Persönlichkeiten, das Prüfungsamt zu übernehmen.

Pfarrer Heimhardt bittet I.) um nähere Auskunft über die Verpflichtung zur Ausführung der Kriegstagebücher, 2.) wie es mit der Beschaffung der hl. Ole in diesem Jahre stünde.

Dr. Middendorf erwidert auf die 2. Frage, dass die Herren Referenten ihm mitteilen sollen, wie viel sie benötigen, und das hl. Öl in der Osterwoche selbst in Brüssel abholen sollen.

Dr. Kayser bemerkt, es sei schwer zu sagen, wie viel man benötige, da man ja nicht wisse, wie viel man zu verwenden genötigt sei.

Se. Eminenz erwidert, dass eine ungefähre Annahme wohl möglich wäre. So seien für 3 Millionen Katholiken der Erzdiözese Cöln 160 Liter Öl ausreichend (Öl inf. Öl catech. u. Chrisma).

Pfarrer Krause fragt an, ob nur Öl inf. ausgegeben würde oder auch die anderen und ob auch für die französischen Geistlichen.

Dr. Middendorf erwidert, dass das hl. Öl auch für die französischen Geistlichen abgegeben würde. Bezüglich der Beschaffung von Messwein, Kerzen, Hostien, Öl würde noch eine kriegsministerielle Verfügung herbeigeführt werden.

Pfarrer Koch fragt an, wie es bezüglich der Gehälter der französischen Geistlichen bestellt sei.

Dr. Paulus erwidert, dass eine bestimmte Geldsumme zu dem Zwecke bereit gestellt sei. Man möge sich diesbezüglich an das Oberpfarramt in Brüssel wenden. Es muss das Bedürfnis zur Unterstützung vorliegen und die Einwilligung der Militärbehörde.

Pfarrer Höping bringt eine Kaisergeburtstagfeier zur Sprache, bei welcher auch er eine religiöse Ansprache gehalten habe. Ist eine solche Feier auch als interkonfessioneller Gottesdienst zu

betrachten ?

betrachten ?

Dr. Middendorf: Nein. Man kann diese Feier als eine patriotische Feier mit religiösem Einschlag bezeichnen.

Ein Pfarrer fragt nochmals an, ob alle Pfarrer verpflichtet seien zur Anfertigung des Kriegstagebuches.

Dr. Ott bejaht diese Frage unter Hinweis auf eine kriegsministerielle Verfügung.

Pfarrer Heimhardt verneint und verliest die angezogene kriegsministerielle Verfügung.

Dr. Middendorf bejaht die strittige Frage. Verpflichtet sind zur Führung eines Kriegstagebuches alle selbständigen Divisionspfarrer.

Unterdessen ist die Zeit so weit vorgeückt, dass die Tagung geschlossen werden muss.

Dr. Middendorf bedauert es ausserordentlich, dass die Zeit eine Diskussion nicht mehr zulasse. Es stehen noch verschiedene sehr wichtige Punkte zur Diskussion, so vor allen Dingen die Frage nach der Gründung einer Zentrale für guten Lesestoff und die so wichtige Frage nach dem Ausbau und der Neugründung von Soldaten- und Eisenbahnerheimen und Lesehallen u. dergl. m.

Damit wird die Diskussion geschlossen.

IV. T e i l . Schluss.

Dr. Middendorf spricht zum Schlusse seinen wärmsten Dank aus an alle Erschienenen für die rege Teilnahme an der Tagung. Besonderer Dank gebührt den Herren Referenten, die durch ihre Referate die Tagung so sehr nutzbringend gestaltet haben. Dank an alle, die sich ^{an} die Vorbereitung und die glatte Abwicklung der Konferenz verdient gemacht haben. Aus dem, was die Feldgeistlichen heute miterlebt und empfunden haben, werden sie gewiss neue Begeisterung, neuen Mut und neuen Opfergeist mitnehmen zur weiteren treuen und gewissenhaften Pflichterfüllung,

dass

dass aus ihrem Wirken unter und für die Soldaten noch recht viel Segen und Gutes hervorgehen möge für Vaterland und Kirche. Ein besonderes Dankeswort wird an Se. Eminenz den Herrn Kardinal gerichtet, und der bischöfliche Segen erbeten für ein weiteres segensreiches Wirken, aller versammelten Feldgeistlichen.

Se. Eminenz erhebt sich und erteilt laut und vernehmlich den bischöflichen Segen.

Mit dem Dankgebete und dem katholischen Grusse: Gelobt sei Jesus Christus schloss die 2. Tagung der katholischen Feldgeistlichen der VII. Armee nach fast vierstündiger Beratung um 2, 50 Uhr Nachmittags.

L a o n , den 10. April 1916.

Berichterstatter: P. Karl Riotte, S.V.D. Schriftführer,
Lazarettfarrer E. K. I/III,
Etappeninspektion Chauny.

A.9 Conférence des Feldrabbiner à Saint-Quentin, 7 rue de Metz, le 5 août 1915²

² CJA, I, 75C Ve 1, Nr. 377, # 13000.

Feldrabbiner-Konferenz in St. Quentin, Rue de Metz 7 am 5. August 1915.

Beginn: Vormittags 11 Uhr.

Anwesend: Baeck, Levy¹, Lewin, Wilde, Salzberger, Baerwald, Chone, Italiener.

Kollege Levy wird zum Eisernen Kreuz beglückwünscht.

1.) Wilde berichtet über die Festschrift, die aus Anlaß der hohen Feiertage vom Verband der deutschen Juden herausgegeben wird. Sämtliche Feldrabbiner in West und Ost werden voraussichtlich mit Beiträgen vertreten sein.

2.) Das für die hohen Feiertage von Baeck zusammengestellte Gebetbuch² liegt im Manuskript fertig vor. Es wird die Hauptgebete hebräisch und deutsch enthalten und in Format und Stärke dem ersten vom Verband der deutschen Juden herausgegebenen Feldgebetbuch³ gleichen.

3.) Eine längere Aussprache über die Art der gottesdienstlichen Feiern am Neujahrs- und Versöhnungstage ergibt, daß voraussichtlich drei Kollegen in der Lage sein werden, sämtliche jüdische Angehörige ihrer Armee in größeren hinter der Front gelegenen Orten zum Gottesdienst zu versammeln. Die übrigen Kollegen werden wegen der Ausdehnung der betr. Armeen gezwungen sein, an verschiedenen Orten Feiertagsgottesdienste zu veranstalten.

Aus militärischen Gründen wird empfohlen, die jüdischen Heeresangehörigen ausser am Versöhnungstage möglichst nur an einem der beiden Neujahrstage zum Besuch der Gottesdienste beurlauben zu lassen.

Aufgrund der gesammelten Erfahrungen soll an den Verband der deutschen Juden mit der Bitte herangetreten werden, in Zukunft die üblichen auf die jüdischen Feiertage hinweisenden Eingaben an das Kriegsministerium bezw. die Oberkommandos der einzelnen Armeen durch den von den Feldrabbinern gewählten Referenten bezw. die zuständigen Feldrabbiner vornehmen zu lassen.

4.) Bei der Frage der Entlastung der Feldrabbiner durch Hilfspredige[r] wird entschieden, daß ältere, im Felde stehende Rabbinats-Kandidaten den Feldrabbiner gegebenenfalls vertreten können. Die Vertretung soll nur mit Genehmigung des Feldrabbiners und der zuständigen Kommandostelle erfolgen.

5.) Es wird empfohlen, die durch die Armee-Ärzte der verschiedenen Armeen an die Lazarette und Hauptverbandplätze ergangene Verfügung betr. die Benachrichtigung des Feldrabbiners bei Einlieferung jüdischer Kranken und Verwundeten von Zeit zu Zeit in Erinnerung bringen zu lassen.

¹ Emil Levy.

² Feldgebetbuch für Rosch ha-Schana und Jom Kippur, Berlin 1915.

³ Feldgebetbuch für die jüdischen Mannschaften des Heeres, hrsg. v. Verband der Deutschen Juden, Berlin 1914/1916.

6.) Bei der Frage der offiziellen Teilnahme von Feldrabbinern an Frie[d]hofs- und Denkmals-Einweihungen berichtet Levy, daß er durch sei[n] zuständiges Armee-Oberkommando einen Armeebefehl ergehen ließ des Inhalts, daß der Armee-Rabbiner zu allen Feiern, die einen religiösen Charakter tragen, soweit jüdische Mannschaften in Frage kommen, zugezogen werden soll. Baeck und Lewin haben wiederholt bei derartigen Feiern gemeinsam mit den christlichen Divisions-Geistlichen fungiert.

7.) Aufgrund einer vom Kriegsministerium für die christliche Militärseelsorge ergangenen Verfügung die Einsetzung von Referenten betreffend, wird beschlossen, den Verband der deutschen Juden zu bitten, dem Kriegsministerium von der durch die Feldrabbiner erfolgten Wahl des Kollegen Baeck zum Referenten Mitteilung zu machen.

8.) Gegen den ausdrücklichen Wunsch des Kollegen der 3. Armee wird zur Sprache gebracht, daß dieser, obwohl er in derselben Weise wie die übrigen Feldrabbiner seinen Dienst versieht, für seine Tätigkeit keine Entschädigung empfängt. Dies wird von den Kollegen als unbillig empfunden und der Referent ersucht, geeignete Schritte in der Angelegenheit zu tun.

9.) Bei der Erörterung der Frage, ob die Feldrabbiner wie viele christliche Divisions-Geistliche beim Feldgottesdienst Ornat tragen sollen, wird eine Verschiedenheit der Ansichten festgestellt. Die meisten Feldrabbiner tragen beim Gottesdienst den üblichen feldgrauen Rock, einige als Kopfbedeckung auch den Feldgeistlichen-Hut.⁴

10.) Die gleiche Verschiedenheit der Ansichten besteht bei der Frage, ob die zum Gottesdienst erscheinenden Mannschaften geschlossen ins Gotteshaus geführt werden sollen. Einige Kollegen halten diese Maßregel aus Gründen der Erziehung zur gottesdienstlichen Kultur für notwendig. Andere glauben schon mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Zahl der jüdischen Soldaten davon absehen zu können.

11.) Es wird empfohlen, zur Vermeidung von Mißverständnissen den betr. Kommandostellen den gewünschten Befehl mit der Ankündigung des jüdischen Gottesdienstes möglichst im Wortlaut mitzuteilen.

12.) Wilde regt an, von seiten der Feldrabbiner eine Stiftung zugunsten von Witwen und Waisen gefallener jüdischer Soldaten ins Leben zu rufen und in geeigneter Form bei den Zusammenkünften nach dem Gottesdienst, besonders zu den bevorstehenden Feiertagen auf die Stiftung hinzuweisen.⁵

Der Antrag findet einstimmige Annahme.

⁴ „Grauer Schlapphut mit breitem rechts hochgeheftetem Rand und zwischen den Kokarden einen Davidstern.“ CJA, 1, 75 C Ve 1, Nr. 367, #12990, Bl. 109 (mit Zeichnung).

⁵ Entsprechende Aktivitäten sind bspw. vom Deutsch-Israelischen Gemeindebund überliefert, der 1915 einen Arbeitsausschuss der Kriegerwitwen- und Waisenfürsorge bildete. Siehe auch CJA, 1, 75 C Ge 1, Nr. 957, #10847, Bl. 16-23. In der Jüdischen Gemeinde Berlin wurde am 04.08.1914, also gleich zu Beginn des Krieges, eine Kriegshilfskommission ins Leben gerufen. Ihr Vorsitzender war Justizrat Dr. Bernhard Breslauer (1851-1928). Die Kommission war u. a. auf diesem Gebiet tätig. Siehe auch Mitteilungen über die Verwaltung der jüdischen Gemeinde zu Berlin, hrsg. v. Vorstand des Liberalen Vereins für die Angelegenheiten der jüdischen Gemeinde zu Berlin, Berlin 1916, S. 32-38.

13.) Es wird beschlossen, an den Verband der deutschen Juden mit der Bitte heranzutreten, den Feldrabbinern gute jüdische Literatur religiösen und unterhaltenden Inhalts zur Verteilung an die Mannschaften zugehen zu lassen.

14.) Es wird den Kollegen empfohlen, die während des ersten Kriegsjahres gehaltenen Feldpredigten in Druck zu geben.⁶

Schluß der Sitzung nach 5° Nachm. Nächste Zusammenkunft voraussichtlich in Sedan Anfang November.

Aus: CJA, 1, 75 C Ve 1, Nr. 377, #13000, Bl. 3-4.

⁶ Ein Gruss der Feldrabbiner an die jüdischen Kameraden im Deutschen Heere zu den Herbstfeiertagen 1915, hrsg. v. Verband der Deutschen Juden, Berlin [1915].

A.10 Conférence des Feldrabbiner 23 et 24 octobre 1917 à Bruxelles Hôtel des
Boulevards³

³ CJA, I, 75C Ve 1, Nr. 377, # 13000.

Feld-Rabbiner-Konferenz. Am 23. u. 24. Oktober 1917 in Brüssel Hôtel des Boulevards.¹

Beginn 23. Oktober 1917 Nachm. 4 Uhr.

Anwesend: Baerwald, Italiener, Lewin, Salomonski, Salzberger, Wiener, Wilde; Klein fehlt, entschuldigt.

Baerwald teilt mit, dass Militär-Krankenwärter Hugo Schiff mit Zustimmung des Bayr. Kriegsministeriums lt. Verfg. Stellv. Gen. Kdos. XIV. A. K. zum Feldhilfsgeistlichen bei der 6. Armee ernannt ist.

Sanitäts-Unterroffizier Alexander ist Wilde als Hilfskraft zur Verfügung gestellt.

Baerwald wird zur Geburt einer Tochter beglückwünscht.

Der Vorsitzende gedenkt des Heimgangs des Seminar-Rabbiners Professor Dr. I. Lewy², Breslau, den eine Anzahl der im Felde stehenden Rabbiner als ihren Lehrer verehrten und dem viele seiner Schüler ihre tiefste sittliche Bildung mit verdanken. Der Tod des Meisters bedeutet für das Judentum der ganzen Welt einen unersetzlichen Verlust. Der Schriftführer wird beauftragt, dem Lehrerkollegium des jüdischen-theologischen Seminars in Breslau die Empfindungen der Feldrabbiner zum Ausdruck zu bringen.

Desgleichen gedenkt der Vorsitzende des Heimgangs des 1. Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen Juden, Justizrat Maximilian Horwitz, Berlin, der sich um die Errichtung der jüdischen Feldseelsorge ganz besonders verdient gemacht hat. Es wird die Absendung eines Telegramms beschlossen, in dem der tiefen Dankbarkeit der Feldrabbiner gegenüber dem heimgegangenen Führer Ausdruck gegeben wird.

1.) Dienstanweisung für Feldrabbiner: Lewin hat eine Dienstanweisung für Feldrabbiner ausgearbeitet und der Konferenz vorgelegt. Uebereinstimmend wird die Klarheit in Aufbau und Gliederung sowie der besondere Wert der Dienstanweisung für neu ernannte Feldrabbiner hervorgehoben. Die Dienstanweisung wird eingehend beraten. Es wird beschlossen, nach Vornahme formaler Verbesserung und Ergänzung die Dienstanweisung dem Protokoll der Feldrabbiner-Konferenz als Anhang beizufügen. Der Verband der Deutschen Juden soll alsbald eine Abschrift erhalten, um sie mit Rücksicht auf die bevorstehende Entsendung neuer Feldrabbiner diesen auszuhändigen.

2.) Lesestoff: Ueber das starke Lesebedürfnis der Kameraden wird gesprochen.

Wilde referiert an der Hand einer von ihm aufgestellten Liste über geeigneten Lesestoff. Die Liste wird in gemeinsamer Besprechung ergänzt. Es wird beschlossen, sie dem Protokoll als Anhang beizufügen.

Lewin teilt mit, dass der Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens sich bereit erklärt habe, 5 bis 6 von den Feldrabbinern auszuwählende Schriften aufzukaufen und zur Massenverteilung

¹ Zwei inhaltlich und formal identische Exemplare des Protokolls (samt Anlagen) dienen als Vorlage.

² Israel Lewy (geb. 07.01.1841 Inowrazlaw, gest. 08.09.1917 Breslau), Gelehrter. Er wurde 1872 als Dozent an die neu gegründete Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin berufen. 1883 ging er als Seminarrabbiner an das Jüdisch-Theologische Seminar in Breslau.

den Feldrabbinern zugehen zu lassen. Die Mitteilung wird dankbar begrüßt. Folgende Schriften sollen dem Centralverein empfohlen werden:

Brann, Ein kurzer Gang durch die jüdische Geschichte,

Stern, Lichtstrahlen aus dem Talmud,³

Denkmäler des jüdischen Geistes (Verlag Kauffmann, Frankfurt)

Heft 1 Mendelssohn,⁴

Heft 2 Gabriel Riesser,⁵

Kristeller, Pirke Aboth⁶.

Wiener wird beauftragt bis 1. Dezember eine geeignete Zusammenstellung der „Sprüche der Väter“⁷ vorzunehmen. Die „Sabbathgedanken“ sollen in grösserer Zahl als bisher gedruckt und auch dem Verband der Deutschen Juden mit der Bitte um Verteilung in heimatlichen Garnisonen übersandt werden. Der allgemeine Deutsche Rabbiner-Verband soll befragt werden, ob er die hieraus und aus dem Druck der „Sprüche der Väter“ entstehenden Mehrkosten übernehmen will.

Salzberger teilt mit, dass sein A. O. K. ihm Mk 500,- zur Anschaffung religiöser Lektüre zur Verfügung gestellt habe.

Es wird die Frage erörtert, ob die „Mitteilungen zur Abwehr des Antisemitismus“⁸, die mehr politischen als religiösen Charakter haben, vom Feldrabbiner verteilt werden sollen. Die Mehrheit hält die Verteilung für unbedenklich. Die „Mitteilungen“ enthalten eine brauchbare apologetische Materialsammlung und stellen bei seelischen Verstimmungen von Kameraden wegen antisemitischer Vorkommnisse ein heilsames Ventil dar.

3.) Chanukkah: Für das bevorstehende Chanukkahfest soll der Verband der Deutschen Juden um eine entsprechende Zahl von Exemplaren der Chanukkah-Hymne und um eine grössere Anzahl von Feldgebetbüchern gebeten werden.

4.) Jüdische Grabdenkmäler: Baerwald teilt mit, dass er den von ihm übernommenen Aufsatz für die Zeitschrift „Kriegerehrungen“ (Vergl. Protokoll v. 30.VII.17 Punkt 4) fertig gestellt habe.

5.) Armee-Abteilung A u. B: Neue Schritte in der Angelegenheit der völlig ungenügenden jüdischen Seelsorge bei den Armee-Abteilungen A und B werden erwogen.

³ Stern, Jakob, Lichtstrahlen aus dem Talmud (= Reclams Universal-Bibliothek, 1733), Leipzig [ca. 1915].

⁴ Mendelssohn, Moses, Eine Auswahl aus seinen Schriften u. Briefen (= Denkmäler jüdischen Geistes, 1), Frankfurt a. M. 1912.

⁵ Riesser, Gabriel, Eine Auswahl aus seinen Schriften und Briefen, mit einem Bilde Riessers sowie einem Geleitwort v. M[aximilian] Horwitz (= Denkmäler jüdischen Geistes, 2), Frankfurt a. M. 1913.

⁶ Der ethische Tractat der Mischnah Pirke Aboth, d. i. Sprüche der Väter, übers. v. Samuel Kristeller, Berlin 1890.

⁷ Lehmann, Markus, Sprüche der Väter, 6 Te., Mainz 1895-1905.

⁸ Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus [seit 1925 u. d. T.: Abwehrblätter. Mitteilungen ...], 1891-1933. Die wöchentlich erscheinenden Mitteilungen bzw. Abwehrblätter enthalten im Wesentlichen aktuelle Meldungen über antisemitische Vorfälle und Strömungen vor allem in Deutschland.

6.) Jüdische Presse: Lewin wünscht eine stärkere Heranziehung der jüdischen Presse seitens der Feldrabbiner zur Aufklärung der jüdischen Öffentlichkeit und zur Beseitigung von irrigen Vorstellungen in der Heimat, über die Art und den Umfang der Tätigkeit der Feldrabbiner. Salzberger übernimmt den ersten diesbezüglichen aufklärenden Artikel, der an die verbreitetsten jüdischen Zeitungen gesandt werden soll.

7.) Dienstliche Stellung des Feldrabbiners: Salzberger teilt mit, dass sein A. O. K. sich aus eigenem Antrieb bereit erklärt habe, zur Besserung der dienstlichen Stellung des Feldrabbiners Schritte beim Kriegsministerium zu tun. Die Erklärung wird mit dankbarer Befriedigung begrüsst. Salzberger wird beauftragt, unter teilweiser Benutzung der vom Kollegen Tänzer entworfenen Denkschrift betr. die Organisation der jüdischen Militär-Seelsorge im deutschen Heere seinem A. O. K. die notwendigen Unterlagen zu geben.

8.) Ausrüstungsbeihilfe: Laut Armee-Verordnungs-Blatt 1917 Nr. 52 K. M. Nr. M.6595/17 C. 4 Nr. 978: „Ausrüstungsbeihilfe der überetatsmässigen freiwilligen Feldgeistlichen“, soll den überetatsmässigen freiwilligen Feldgeistlichen unter gewissen Bedingungen eine einmalige Beihilfe von Mk 300,- für ihre persönliche Ausrüstung gewährt werden. Es bestehen Zweifel mit Rücksicht auf die an die Zahlungen geknüpften Bedingungen, ob die Beihilfe auch den Feldrabbinern zu gewähren ist. Die Angelegenheit soll von jedem einzelnen Feldrabbiner näher geprüft und auf der nächsten Konferenz nochmals beraten werden.

9.) Jüdischer Kalender: Der vom Feldrabbiner Paul Lazarus zum Neujahrsfeste herausgegebene jüdische Kalender für jüdische Soldaten⁹ mit entsprechender Einleitung wird als dem Bedürfnis entsprechend anerkannt. Eine von Feldrabbinern gemeinsam vorzunehmende Herausgabe des nächstjährigen Kalenders wird ins Auge gefasst.

10.) Verschiedenes: Es wird den Feldrabbinern empfohlen sämtliche von ihnen erscheinenden Drucksachen in einer Anzahl von mindestens 10 Exemplaren zu sammeln und aufzubewahren.

Schluss 24. Oktober 1 Uhr Nachmittags.

Italiener.

⁹ Jüdischer Notiz-Kalender für das Kriegsjahr 5678 (1917/18), den jüdischen Kameraden der 11. Armee mit den herzlichsten Segenswünschen gewidmet von Feldrabbiner Dr. Paul Lazarus, Berlin 1917 (CJA, 1, 75 C Ve 1, Nr. 388, #13011, Bl. 48).

A.11 Dienstanweisung für Feldrabbiner (les instructions de service pour les Feldrabbiner)

comme décidé par la Conférence Conférence des Feldrabbiner 23 et 24 octobre 1917 à Bruxelles Hôtel des Boulevards⁴

⁴ CJA, I, 75C Ve 1, Nr. 377, # 13000.

Anlage 1¹⁰

Entwurf einer Dienstanweisung für Feldrabbiner,
der Brüsseler Feldrabbiner-Konferenz vom 23./24. Oktober 1917 vorgelegt und
nach ihren Beschlüssen umgearbeitet von Dr. Lewin, Feldrabbiner der 3. Armee.

I. Allgemeines.

- § 1) Der Feldrabbiner (Armeerrabbiner) übt die Seelsorge an allen jüdischen Heeresangehörigen der Armee aus, welcher er durch die kriegsministerielle Bestallung überwiesen wurde (Operationsgebiet und Etappe). Seine dienstliche Tätigkeit umfasst hauptsächlich drei Gebiete:
- 1.) Gottesdienste,
 - 2.) Lazarettbesuche,
 - 3.) Beerdigungen.
- § 2) Der Feldrabbiner untersteht dem Armee-Oberkommando. Es bestimmt seine Zuteilung, Unterbringung und Verpflegung.
- Der Oberquartiermeister, bei dem er sich durch den zuständigen Adjutanten meldet, erlässt alle auf ihn bezüglichen Befehle und Verfügungen.
- (Es empfiehlt sich auch eine Meldung bei anderen Dienststellen des Oberkommandos (Armeearzt, Armeeintendant).
- § 3) Der Feldrabbiner nimmt seinen Amtssitz an einem möglichst zentral gelegenen Ort der Armee, in der Regel am besten im Armee-Hauptquartier.
- § 4) Sogleich nach seiner Ankunft erwirkt er einen Armee-Befehl, der
- 1.) Truppen, Formationen und Behörden von seiner Zuständigkeit für die Ausübung der jüdischen Seelsorge im Armeebereich in Kenntnis setzt,
 - 2.) seine Benachrichtigung und Hinzuziehung bei der Bestattung jüdischer Gefallener, der Einlieferung jüdischer Schwerkranker oder Verwundeter, der Abhaltung gemeinsamer Feiern (Gedenkfeiern, Friedhofsweihen, Den(k)malsenthüllungen) anordnet.
- Der Befehl ist bei Verschiebungen und Ablösungen den neueintreffenden Truppenteilen alsbald abermals einzuschärfen. Er ist in die Sammlungen der bodenständigen Befehle (Besondere Anordnungen) aufzunehmen.
- § 5) Zur Beförderung stehen dem Feldrabbiner Wagen und zwei Pferde, ferner das Mitbenutzungsrecht der Kraftwagen zu.
- Er wird meist ohne die Stellung eines eigenen Kraftwagens nicht auskommen. Wo die regelmäßige Ueberlassung eines solchen nicht möglich erscheint, empfiehlt sich ein Armeebefehl, der die Generalkommandos (Gruppenkommandos) anweist, dem Feldrabbiner auf Anforderung von den Bahnstationen aus Fahrgelegenheit zu stellen.

¹⁰ Ein weiteres Exemplar des Entwurfes einer Dienstanweisung befindet sich in: CJA, 1, 75 C Ve 1, Nr. 377, #13000, Bl. 124-127 (nach der Konferenz v. 08.05.1917); auf die Wiedergabe dort wurde verzichtet, weil der Bezug hier, zu dieser Konferenz, besteht. Im Übrigen ist besagtes Dokument mit den genutzten Vorlagen im Wortlaut identisch, unterscheidet sich nur formal von diesen.

Auch dieser Befehl ist beim Eintreffen neuer Korps von Fall zu Fall in Erinnerung zu bringen.

Für die Benutzung der Eisenbahn fertigt die zuständige Militär-Eisenbahn-Direktion dem Feld eine Freikarte aus.

- § 6) Für den Dienstbereich des Feldrabbiners sind in der Regel beim Armee-Oberkommando die Adjutanten IIa und IIb zuständig, bei der Etappen-Inspektion Adjutantur II, beim Generalkommando (Gruppenkommando) Adjutantur IIc, bei der Division Adjutantur IIa, sonst überall die Adjutanten.

II. Gottesdienste.

- § 7) Der Feldrabbiner hält bei den unterstellten Truppenteilen in regelmässigen Abständen, mindestens in vierwöchentlicher Wiederholung Gottesdienste ab.

Anm. Einrichtung und Durchführung eines gottesdienstlichen Zyklus setzen die Ruhe des Stellungskampfes voraus. Unruhige Kampflage oder Bewegungskrieg erfordern ein der Lage angepasstes, schnelles Zugreifen.

- § 8) Der Gottesdienst ist divisionsweise oder korpsweise (gruppenweise) anzusetzen unter gleichzeitiger Erfassung zugehöriger Kolonnen und Rekruten-Depots. In der Etappe sind mehrere Kommandanturbezirke zusammenzunehmen.

- § 9) Die Bekanntgabe des Gottesdienstes erfolgt durch Korpstagesbefehl (Gruppentagesbefehl) und ausserdem, um ein besseres Durchdringen zu verbürgen, durch Divisions-Befehl, in der Etappe durch Inspektions-Befehl. Sie enthält ausser Ort und Zeit des Gottesdienstes zweckmässig den Zusatz, dass den jüdischen Heeresangehörigen, soweit es die dienstlichen Interessen gestatten, die Teilnahme am Gottesdienst zu ermöglichen ist.

Der Antrag ist den Dienststellen telegraphisch oder schriftlich so frühzeitig zu übermitteln, dass die Ansage des Gottesdienstes mindestens drei Tage vor seiner Abhaltung herauskommt.

Ferner empfiehlt sich eine besondere Benachrichtigung der betreffenden Ortskommandantur (Etappenkommandantur) zwecks Bereithaltung und Herrichtung eines geeigneten Raumes sowie zwecks öffentlichen Anschlages bezw. Aufnahme des Gottesdienstes in den Ortsbefehl (Kommandanturbefehl).

- § 10) Der Ort des Gottesdienstes ist für den Bereich, den er erfassen soll, möglichst zentral und bequem erreichbar zu wählen.

Wo eine Synagoge mangelt, kommt für den gottesdienstlichen Raum jeder geeignete, grössere Saal in Betracht (Rathaus, Tribunal, Schule, Estaminet¹⁾, Soldatenheim, Lichtspielhalle), wo es daran fehlt oder die Ueberlassung nicht angeht, die Dorfkirche.

- § 11) Die Zeit des Gottesdienstes ist möglichst so zu bestimmen, dass Anmarsch und Rückkehr der Teilnehmer bei Tageshelligkeit sich vollziehen. Der Fahrplan der Feld- und Eisenbahnen ist zu berücksichtigen.

¹⁾ Kleine Gastwirtschaft, Schenke, Kneipe.

FELDRABBINER IM ERSTEN WELTKRIEG

Ausser Freitagabend und Sabbath kommt vornehmlich der dienstfreie Sonntag in Betracht.

- § 12) Der Gottesdienst überschreitet zweckmässig nicht die Dauer einer Stunde; in seinem Mittelpunkt steht, unabhängig von der Zahl der Teilnehmer, die Predigt.
- § 13) Der Feldrabbiner führt zum Gottesdienst die notwendigen Ritualien mit (Altardecke, Gebetmäntel, Sabbathkerzen, Kidduschbecher, Thorarolle, Chanukkahleuchter), ferner Gebetbücher und Lesestoff zur Verteilung. Er bleibt am Schlusse der Andacht erwünschtermassen mit den Teilnehmern zwecks geselliger Aussprache und seelsorgerischer Beeinflussung zusammen.
- § 14) Der Feldrabbiner unterstützt die Einrichtung ständiger Andachten (Minjonim), die auch ohne seine Anwesenheit regelmässig zusammentreten. Er behält sich die Aufsicht über sie vor.
- § 15) Festgottesdienste sind nach dem Abdruck des kriegsministeriellen Erlasses, der jeweils im Verordnungsblatt der Armee erscheint, durch Armeetages-Befehl zu veröffentlichen. Sie sind gleichzeitig der Militär-Eisenbahn-Direktion zu übermitteln.
- § 16) Zentralgottesdienste für die gesamte Armee sind nur für das Neujahrsfest, den Versöhnungstag und, soweit es die Ausdehnung der Armee und die Kampfplage gestatten, für die Sederabende zu veranstalten.

Im Einvernehmen mit dem Feldrabbiner regelt alsdann die zuständige Ortskommandantur Unterbringung und Beköstigung der Teilnehmer.[.] Der Armeetages-Befehl, der mindestens vierzehn Tage zuvor herauskommt, ordnet zweckmässig eine Feststellung der voraussichtlichen Zahl der Teilnehmer durch Umfrage und deren frühzeitige Meldung an.

Die Mannschaften sind anzuweisen Schlafdecken, Kochgeschirr, Trinkbecher, Essbesteck und möglichst Feldgebetbücher mitzubringen.

III. Lazarettbesuche.

- § 17) Der Feldrabbiner besucht möglichst regelmässig die Lazarette seines Armeebereichs (Feld-, Kriegs- und Etappen-Lazarette).

Er erfährt beim Armeearzt Einsetzung und Lage der Lazarette. Hauptverbandplätze, Krankensammelstellen und Genesungsheime scheiden für eine regelmässige Nachfrage aus. Kriegs- und Etappen-Lazarette sind zu bevorzugen.

- § 18) Auskunft über das Vorhandensein jüdischer Patienten erteilt die Konfessionsspalte des Hauptkrankenbuches, das im Geschäftszimmer oder in der Aufnahme des Lazaretts ausliegt.

Ausser dem § 4) erwähnten Armeebefehl empfiehlt sich der Erlass einer weiteren Verfügung, welche die Lazarette anweist, gelegentlich der fünftägigen Meldung an den Armeearzt auch eine Zusammenstellung jüdischer Kranker und Verwundeter einzureichen.

- § 19) Der Feldrabbiner nimmt Lesestoff und Liebesgaben zur Verteilung mit. Wo angängig, veranstaltet er Lazarettgottesdienste für Kranke, Aerzte und Pfleger.

Von dem Befinden der Patienten gibt er ihren Angehörigen möglichst laufend Bericht.

IV. Beerdigungen.

- § 20) Der Feldrabbiner vollzieht bei Beerdigungen jüdischer Heeresangehörigen das religiöse Ritual. Er setzt die Angehörigen von seiner Mitwirkung und der Ausgestaltung des Begräbnisses in Kenntnis.

Oertliche Gewohnheit und Vereinbarung entscheiden vorkommenden Falles, wie er gemeinsam mit den Feldgeistlichen der christlichen Bekenntnisse amtiert.

- § 21) Der Feldrabbiner sorgt für die Aufrichtung eines jüdischen Grabzeichens. Er händigt der verantwortlichen Dienststelle das „Denkblatt über jüdische Kriegergräber“ oder entsprechende Entwürfe mit Davidsschild und hebräischer Aufschrift ein.

Es empfiehlt sich das „Denkblatt über jüdische Kriegergräber“ in mehreren Exemplaren an die Gräberverwaltungs-Offiziere zu verteilen. Wo bei der Etappen-Inspektion eine Zentralstelle für die Lieferung aller Grabtafeln besteht, ist mit ihr zu vereinbaren, dass auch ohne besondere Veranlassung jüdische Soldatengräber ihre entsprechende Kennzeichnung erhalten.

V. Anhang.

- § 22) Der Feldrabbiner hält mit den jüdischen Heeresangehörigen auch ausserhalb der Gottesdienste nach Kräften die persönliche Fühlungnahme aufrecht. Er sucht gelegentlich den einzelnen in Quartier und Stellung auf.

Sein Haus ist der gegebene Mittelpunkt für kameradschaftliche Zusammenkünfte und Sprachen.

- § 23) Der Feldrabbiner übt, soweit seine Zeit es gestattet, die Seelsorge an den jüdischen Kriegsgefangenen in den Kriegsgefangenenlagern seiner Armee aus.

Er erwirkt eine besondere Anordnung, die

1) die Kriegsgefangenen-Arbeitsbataillone anweist, dem Feldrabbiner Meldung über Zahl und Unterkunftsart der jüdischen Kriegsgefangenen zu erstatten,

2) den Feldrabbiner ermächtigt, die Ansetzung von Gottesdiensten unmittelbar mit den Kriegsgefangenen-Arbeitsbataillonen zu vereinbaren. (Zuständig ist beim Armee-Oberkommando Abteilung Ic).

In der Regel hält der Feldrabbiner für die Gefangenen getrennt Gottesdienst ab.

- § 24) Der Feldrabbiner sorgt mit Genehmigung der zuständigen Behörden für die religiösen Interessen der jüdischen Zivilbevölkerung des besetzten Gebietes.

- § 25) Umfang und Vielfältigkeit der dienstlichen Inanspruchnahme legen die Anforderung eines oder mehrerer Hilfsgeistlichen (Hilfsrabbiner) nahe.

Der Feldrabbiner beantragt die Bestellung des Hilfsgeistlichen beim Armee-Oberkommando. Er schlägt am besten einen kriegserfahrenen, garnisonverwendungsfähigen Rabbinatskandidaten vor.

Der Hilfsgeistliche untersteht dem Feldrabbiner, der die für ihn notwendigen Verfügungen bewirkt, ihm den Bezirk seiner Wirksamkeit zuweist und monatlich von ihm Bericht empfängt.

- § 26) Der Feldrabbiner benennt für die Dauer einer Beurlaubung einen Vertreter. In Ermangelung eines Hilfsgeistlichen lässt er den Feldrabbiner der Nachbar-Armee für dringliche Fälle vorkommen. Nach den Vorschlägen der Feldrabbiner-Konferenz des Westens v. 30.VII.17.¹²

¹² Die interne Seitenzählung des Protokolls verweist die folgende Liste an diesen Platz, während sie sich in einer der Akten vor der Dienstanweisung abgelegt findet.

Bücher¹³

I. für Soldatenheime, Lazarette u. s. w.

(Jüdische Wochenzeitungen u. Zeitschriften kommen ihres teilweise politischen Inhalts wegen nicht in Betracht.)

- | | |
|--|---|
| 1.) Feldbibel (auch vollständige Bibel). | 3.) Psalmen (May u. Levy). ¹⁴ |
| 2.) Gebetbücher (für Lazarette). | 4.) Sprüche der Väter. |
| 5.) Predigtsammlungen. (Die „Sabbathgedanken“ noch erweitert und dann geheftet. Italiener, Von Heimat u. Glauben (Verlag Schlapp in Darmstadt). ¹⁵ Wilde, Religiöse Bilder (Verlag Poppelauer) ¹⁶ u. s. w. | |
| 6.) Glaubens- u. Sittenlehren des Talmuds. (Doppelbändchen aus Jüd. Univ. Bibl., musste gebunden werden.) ¹⁷ | |
| 7.) Brann, Jüdische Geschichte. | 13.) Wiener, Religion der Propheten(Ziegler). ¹⁸ |
| 8.) Weinberg, Ewige Weisheit, ¹⁹ | 14.) Baeck, Wesen des Judentums. ²⁰ |
| 9.) Bernfeld, Was ist der Talmud? ²¹ | 15.) Wohlgemuth, Der Weltkrieg im Lichte des Judentums. ²² |
| 10.) Müller, Jüdische Geschichte. ²³ | 16.) Soziale Ethik im Judentum (Verband). ²⁴ |
| 11.) Salzberger, Kriegstagebuch. ²⁵ | 17.) Löwenberg, Aus jüd. Seele. ²⁶ |
| 12.) Salomonski, Ein Jahr an der Somme. ²⁷ | 18.) Spanier, Leutnant Sender. ²⁸ |

¹³ Soweit recherchierbar, werden die im Folgenden aufgelisteten Titel genauer benannt, wenn dies nicht bereits zuvor geschehen ist.

¹⁴ Die Psalmen, hrsg. v. B[enjamin] May u. J[osef] B. Levy, 3. Aufl., Frankfurt a. M. (Rödelheim) 1916.

¹⁵ Italiener, Bruno, Von Heimat und Glauben. Kriegsbetrachtungen, Darmstadt 1916.

¹⁶ Wilde, Georg, Religiöse Bilder. Predigten, Berlin 1914.

¹⁷ Glaubens- und Sittenlehren des Talmuds in talmudischen Auszügen (= Jüdische Universal-Bibliothek, 34/35), zusammengestellt u. ins Dt. übertragen v. Seligmann Grünwald, Prag [1896].

¹⁸ Wiener, Max, Die Religion der Propheten (= Volksschriften über die jüdische Religion, I/1), Frankfurt a. M. 1912. Die Reihe Volksschriften über die jüdische Religion wurde von dem Religionshistoriker Prof. Dr. Ignaz Ziegler (1861-1948) herausgegeben.

¹⁹ Ewige Weisheit. Spruchpoesie des Talmud und der rabbinischen Literatur nebst Fabeln, Parabeln und Sagen derselben, übers. v. Max Weinberg, 2., verb. Aufl., Halle a. S. [ca. 1910].

²⁰ Bäck, Leo, Das Wesen des Judentums (= Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums), Berlin 1905.

²¹ Bernfeld, Simon, Der Talmud (= Volksschriften über die jüdische Religion, II/4), Frankfurt a. M. 1914.

²² Wohlgemuth, J[osef], Der Weltkrieg im Lichte des Judentums, Berlin 1915.

²³ Müller, Samuel, Jüdische Geschichte von der Zerstörung des I. Tempels bis zur Gegenwart, in Charakterbildern dargestellt, Stuttgart 1913.

²⁴ Soziale Ethik im Judentum, zur fünften Hauptversammlung in Hamburg 1913, hrsg. v. Verband der Deutschen Juden, Frankfurt am Main 1913.

²⁵ Salzberger, Georg, Aus meinem Kriegstagebuch, Sonderdr. aus: Liberales Judentum, [Frankfurt/Main] 1916.

²⁶ Loewenberg, J[akob], Aus jüdischer Seele. Gedichte, 3., verm. Aufl., Hamburg [1911].

²⁷ Salomonski, Martin, Ein Jahr an der Somme, mit sechzehn Bildern, Frankfurt a. O. 1917.

²⁸ Sender, Gottfried, Leutnant Sender. Blätter der Erinnerung für seine Freunde, aus seinen Feldpostbriefen zusammengestellt v. Meier Spanier, 3., verm. Aufl., Hamburg 1916.

II. zur Massenverteilung.

- 1.) Feldgebetbuch (neu herzustellen, umfangreicher als das erste).
- 2.) Feldbibel.
- 3.) Brann, Ein kurzer Gang durch die jüd. Geschichte.
- 4.) Sprüche der Väter (zur Massenaufgabe neu drucken).
- 5.) Glaubens- und Sittenlehren des Talmuds (aus jüd. Univ. Bibl.).
- 6.) Denkmäler des jüd. Geistes: a) Mos[es] Mendelsohn, b) Gabriel Riesser, F[rankfurt] a. M[.]
- 7.) Soziale Ethik im Judentum (Verb[an]d Deutsch[er] Juden).
- 8.) Grundsätze der jüd. Sittenlehre mit Belegstellen (D. I. G. B.).²⁹

III. zur Verteilung (ausser den vorstehenden).

Aus Lamm's Feldbücherei:	1.) No 7	Schlichte Kriegserlebnisse ³⁰
" Meyer's Volksbücher:	2.) No 1125/26	Ludwig, Die Makkabäer. ³¹
" Reclam "	3.) No 1733	Lichtstrahlen aus dem Talmud (nach Entfernung der Einleitung).
" " "	4.) No 4615	Heijermans, Ahasver. ³²
" " "	5.) No 3568	Poritzky, Keinen Kaddosch wird man sagen. ³³
" " "	6.) Bibl. Altertumskunde. ³⁴	
" " "	7.) Rosenfeld, Gedichte. ³⁵	
" Ziegler Religionswissenschaftliche Volksbücher:		8.) Die vorhandenen Bände. ³⁶
" " "	9.) Cornill, der isr. Prophetismus ³⁷	

²⁹ Deutsch-Israelitische Gemeindebund Berlin, Grundsätze der Jüdischen Sittenlehre, nebst Belegstellen, Berlin 1891.

³⁰ Theilhaber, Felix A., Schlichte Kriegserlebnisse (= Lamm's jüdische Feldbücherei, 7), Berlin 1916.

³¹ Ludwig, Otto, Die Makkabäer. Ein Trauerspiel in fünf Akten (= Meyers Volksbücher, 1125), Leipzig [ca. 1898].

³² Heijermans, Herman, Ahasver. Schauspiel in einem Aufzug (Reclams Universal-Bibliothek, 4615), aus dem Holländ. übers. v. Paul Raché, Leipzig [1904].

³³ Poritzky, Jakob Elias, „Keinen Kadosch wird man sagen ...“. Aus dem Tagebuch eines Verwaisten (= Reclams Universal-Bibliothek, 3568), Leipzig [1896].

³⁴ In Frage kommt Weber, Heinrich Leo, Biblische Altertumskunde (= Jüdische Universal-Bibliothek, 48/49), Prag [1897].

³⁵ Vermutlich Rosenfeld, Joachim, Thuvot sade. Sammlung hebräischer Gedichte und prosaischer Aufsätze, zum Teil ins Dt. übers. v. R[aphael] J[akob] Fürstenthal, Breslau 1842.

³⁶ Vermutlich Volksschriften über die jüdische Religion, hrsg. v. Ignaz Ziegler, Frankfurt a. M., Jg. 1-2, 1912/13-1913/14.

³⁷ Cornill, Carl Heinrich, Der israelitische Prophetismus, in fünf Vorträgen für gebildete Laien geschildert, 11. u. 12. Aufl., Straßburg

- " " " 10.) S. Kohn, Prager Ghattogeschichten,³⁸
 " " " 11.) Burg, Geschichte meines Dienstlebens.³⁹
 " " " 12.) Feiner, Gabriel Riessers Leben u. Wirken.⁴⁰
 " " " 13.) Alle jüdischen Zeitschriften.

IV. Bücherei des Feldrabbiners.

Für die Bücherei des Feldrabbiners kommt alles in Betracht, was auch sonst jüdische Bibliotheken ausleihen.

Aus: CJA, 1, 75 C Ve 1, Nr. 377, #13000, Bl. 145-148 RS; ebd., Nr. 378, #13001, Bl. 1-4.

1916.

38 Kohn, S[alomon], Prager Ghattobilder (= Reclams Universal-Bibliothek, 1825/1826), Leipzig [1884].

39 Burg, Meno, Geschichte meines Dienstlebens, 2. Aufl., mit einem Geleitwort v. Ludwig Geiger, Leipzig 1916; erw. Neudr. der Ausg. v. 1916 (= Jüdische Memoiren, 1), Vorwort v. Hermann Simon, Teetz 1998.

40 Feiner, Jos[eph], Gabriel Rießers Leben und Wirken. Ein Buch für jung und alt, 3. Aufl., Leipzig 1911.

